



ENDBERICHT

Energy Styles

Klimagerechtes Leben der Zukunft – Energy Styles als Ansatzpunkt für effiziente Policy Interventions

Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „NEUE ENERGIEN 2020“ durchgeführt.

VerfasserInnen: Dr. Roland Hierzinger (Österreichische Energieagentur, Projektleitung)
Dr. Max Herry (Herry Consult GmbH)
Odilo Seisser (Research & Data Competence OG)
Irene Steinacher (Herry Consult GmbH)
Mag. Susanne Wolf-Eberl (Research & Data Competence OG)

Auftraggeber: Klima- und Energiefonds

Projektkonsortium: Österreichische Energieagentur – Austrian Energy Agency
Herry Consult GmbH
Research & Data Competence OG

Wien, März 2011

Impressum

Herausgeberin: Österreichische Energieagentur – Austrian Energy Agency,
Mariahilfer Straße 136, A-1150 Wien; Tel. +43 (1) 586 15 24, Fax +43 (1) 586 15 24 - 340;
E-Mail: office@energyagency.at, Internet: <http://www.energyagency.at>

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Fritz Unterpertinger

Gesamtleitung: Dr. Roland Hierzinger

Lektorat und Layout: Dr. Margaretha Bannert

Herstellerin: Österreichische Energieagentur – Austrian Energy Agency

Verlagsort und Herstellungsort: Wien

Nachdruck nur auszugsweise und mit genauer Quellenangabe gestattet. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

1	Zusammenfassung	3
2	Einleitung	5
3	Ausgangslage	7
3.1	Politischer Handlungsdruck	7
3.2	Die nachhaltige Gesellschaft: Energieeffizienz und Energiesparen als Voraussetzung	9
3.2.1	Die Wege zur nachhaltigen Gesellschaft	9
3.2.2	Der nationale Energieeffizienz-Aktionsplan	10
3.3	Die Schwächen bisheriger Politiken und Programme – die Notwendigkeit von effektiveren Programmen	11
3.4	Modelle zur Erklärung von Umweltverhalten	12
3.4.1	Die brüchige Wirkungskette Wissen – Einstellung – Verhalten	12
3.4.2	Die Grundmodelle zur Erklärung von Umweltverhalten	13
3.5	Das Lifestyle-Konzept	13
3.5.1	Das Lifestyle-Konzept als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen	13
3.5.2	Die umweltbezogene Lebensstilforschung als Folge der eingeschränkten Erklärungskraft anderer Ansätze	15
3.5.3	Holistische versus bereichsspezifische Typologie	15
3.6	Die Lebensstilforschung: Voraussetzungen und Vorteile	17
3.6.1	Die Dimensionen von Lebensstil	17
3.6.2	Wie lifestyle-fähig sind einzelne Handlungsfelder?	18
3.6.3	Der Lebensstil: stabil, aber doch veränderbar	18
3.7	Energiebezogene Lebensstilforschung: Die WELSKO-Typologie	19
4	Empirische Untersuchung	21
4.1	Methodisches Vorgehen	21
4.1.1	Österreichweite Online-Befragung	21
4.1.2	Ermittlung der “Energy Styles”: Vorgehen	22
4.1.3	Beschreibung der Energy Styles	23
4.1.4	Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen gegen den Klimawandel	31
5	Energieverbrauch(sverhalten) in Österreichs Haushalten	71
5.1	Entwicklung und Charakteristika des Energieverbrauchs von privaten Haushalten	71
5.2	Die Energiepreisentwicklung	72
5.3	Determinanten der Energienachfrage der Haushalte	73
5.3.1	Die generellen Entwicklungen im Überblick	73
5.3.2	Die den Energieverbrauch beeinflussenden Faktoren	73
6	Detailergebnisse für den Bereich Raumwärme und Warmwasser	76
6.1	Die Heizstruktur der bewohnten Wohnungen	76
6.2	Handlungsbereich Raumwärme	77
6.2.1	Hemmnisse für energetische Sanierungen und einen Heizsystem-Wechsel	77
6.2.2	Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung	78

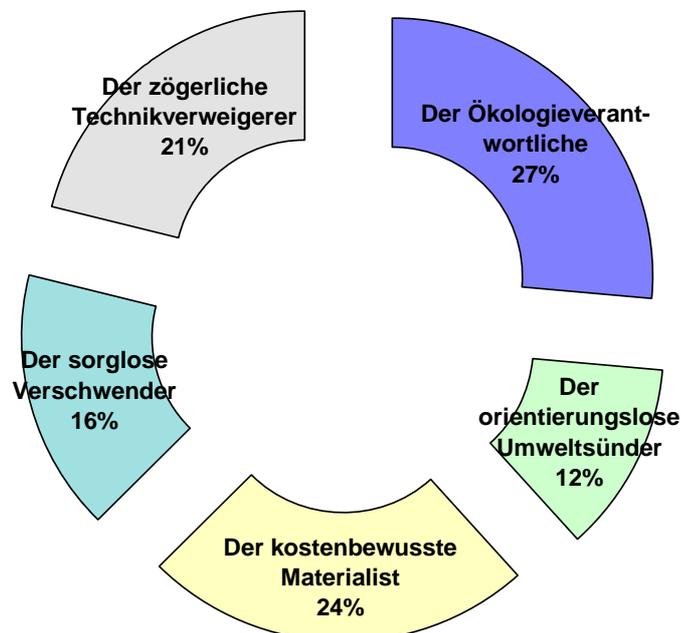
7	Detailergebnisse für den Bereich Elektrogeräte.....	89
7.1	Die Stromverbrauchsstruktur österreichischer Haushalte	89
7.2	Handlungsbereich Elektrogeräte	92
8	Der Analyse-Rahmen für Policy-Empfehlungen	97
8.1	Politikgestaltung im Spannungsfeld zwischen individuellem Verhalten und Kontextbedingungen.....	97
8.2	Politische Interventionsansätze für eine Reduzierung des Energieverbrauchs privater Haushalte	98
8.2.1	Die Wichtigkeit des "Sense of control"	98
8.2.2	Die Kategorisierung der Policy Interventions	99
9	Ergebnisse und Schlussfolgerungen: Policy-Empfehlungen für die Energy-Style-Typen.....	100
9.1	Der Ökologieverantwortliche.....	100
9.2	Der orientierungslose Umweltsünder	101
9.3	Der kostenbewusste Materialist.....	103
9.4	Der sorglose Verschwender	104
9.5	Der zögerliche Technikverweigerer	105
10	Literaturverzeichnis	106
11	Anhang	109

1 Zusammenfassung

Das vorliegende Forschungsprojekt sollte erfassen, ob und in welchem Ausmaß Lebensstile die Energieverbrauchsmuster des oder der Einzelnen erklären. In der Lebensstilforschung ist zwischen allgemeinen (holistischen) und bereichsbezogenen Lebensstilen zu unterscheiden. Holistische Lebensstilkonzeptionen haben vielfach nur einen geringen Zusammenhang mit umweltbezogenen oder energierelevanten Verhaltensweisen. Deswegen wurde im Projekt eine energiebezogene Typologisierung (Energy Styles) entwickelt.

In der empirischen Untersuchung wurde ein mehrstufiges Vorgehen gewählt. Zum einen wurde in einem quantitativen Ansatz eine umfangreiche österreichweite Befragung durchgeführt, und zum anderen wurde unmittelbar anschließend die diskursive Auseinandersetzung mit den Befragungsergebnissen in Form von Fokusgruppen und einem Expertenworkshop gesucht. Für die Ermittlung der „Energy Styles“ wurde auf bewährte Verfahren der multivariaten Statistik zurückgegriffen.

Typologie und Verteilung der „Energy Styles“ sind in der folgenden Abbildung dargestellt (eine ausführliche Beschreibung findet sich in Kapitel 4):



Die erarbeiteten Energy Styles bieten die Möglichkeit zur Einschätzung, welche Gruppen von konventionellen Informationsprogrammen und Energieberatungsmöglichkeiten überhaupt erreicht werden können. Gleichzeitig bieten die typenbezogenen Maßnahmenempfehlungen auch die Basis für zukünftige Energie(spar)programme nach den Social Marketing-Grundsätzen.

Das Projekt zeigt auch auf, dass das Thema Energie(sparen) noch kein lifestylefähiges Thema ist. Es gibt noch keine nennenswerten Gruppen, die ihre Gruppenidentität über energiebezogene Handlungen nach außen hin zum Ausdruck bringen. Energie ist weiterhin grosso modo ein Low-Involvement-Thema.

Nichtsdestotrotz liefert eine bereichsbezogene Lifestyle-Typologisierung wertvolle Anknüpfungspunkte für die zielgruppenorientierte Gestaltung von Energieprogrammen. Das individuelle energiebezogene Verhalten ist unterschiedlich stark in den einzelnen Bereichen von der Entscheidungsumgebung (Rahmenbedingungen) abhängig. Besonders stark schlägt die Entscheidungsumgebung im Bereich Raumwärme/Heizen durch. Hier werden die Präferenzen für einzelne Energiesysteme bzw. Energieträger stark von den ermöglichenden Faktoren (z. B. Mietrecht, örtliche Verfügbarkeit einzelner Optionen wie Fernwärme, Gegebenheiten des vorhandenen Gebäudes, Finanzierungsmöglichkeiten, etc.) überlagert. In diesen Fällen ist der Lifestyle-Ansatz nur eingeschränkt für die Gestaltung von Energieprogrammen anwendbar (Ausnahme: kleinere Maßnahmen rund um das Thema Heizen). Je weniger es sich um langfristige Investitionsentscheidungen handelt und je emotionaler Produkte erlebt werden (wie z. B. Haushalts- und Unterhaltungsgeräte), sowie je mehr Verbraucher es selbst in der Hand haben, Entscheidungen zu treffen, desto stärker schlagen die eigenen Präferenzen durch – wird der Lifestyle-Ansatz relevant – und tritt die Entscheidungsumgebung in den Hintergrund.

Die entwickelte Typologie (Energy Styles) bietet künftig eine fundierte Basis für die Gestaltung von Energie(spar)-Programmen. Eine lifestylebezogene Gestaltung von Energie(spar)programmen verspricht mehr Effektivität als breit angelegte Bewusstseinsbildungs- und Informationskampagnen. Als nächster Schritt wird die Durchführung von Social Marketing-Pilotprojekten empfohlen, die auf die erarbeitete Typologie zurückgreifen. Die dabei gewonnenen Erfahrungen dienen dazu, die Effektivität von Programmen in Zukunft kontinuierlich zu steigern.

2 Einleitung

Klimaschutz ist zu einem der wichtigsten Themen der Gegenwart aufgestiegen. Die Bedeutung des Bewusstseins bei den VerbraucherInnen wird häufig zu Recht hervorgehoben. Viele Menschen bekennen sich zwar zum Umwelt- bzw. Klimaschutz, dennoch sind vor dem Hintergrund, dass ein bestimmtes Bewusstsein noch lange nicht zu entsprechendem Handeln führen muss und sich die Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Thema Energie verändert hat, weitere Überlegungen notwendig, wie man die Menschen am besten zu einem klimaschutzgerechten Handeln lenken kann.

Das vorliegende Projekt „Klimagerechtes Leben der Zukunft – Energy Styles als Ansatzpunkt für effiziente Policy Interventions“ nimmt die Kritik an bestehenden Politikansätzen und Programmen auf und beschäftigt sich damit, wie sich Programme bzw. Maßnahmen in Zukunft wirkungsvoller gestalten lassen. Die Projektergebnisse sollen nutzbar gemacht werden können, um Energiespar-Kampagnen bzw. -Programme nach den Grundsätzen des Social Marketing zielgerichteter durchzuführen. Theoretische Ausgangsbasis liefert das in der Konsumforschung häufig verwendete Lifestyle-Konzept. Dabei ist unter anderem zu klären, inwieweit das Thema Energienutzung ein „stilisierungsfähiges“ ist. Ein Handlungsbe- reich ist dann stilisierungsfähig, wenn er über ein entsprechendes Distinktionspotenzial verfügt (d.h., man versucht über einen bestimmten Lifestyle auszudrücken, wer man ist und zu welcher Gruppe man sich zugehörig fühlt). Näher betrachtet werden insbesondere die Themenfelder Raumwärme, Elektrogerätenutzung und Mobilität. Allfällige Unterschiede in der Stilisierungsfähigkeit der verschiedenen Themenfelder sollen aufzeigen, welche unterschiedlichen Anknüpfungspunkte für Maßnahmen vorhanden sind.

Unter Lifestyle versteht man das Konsum-, Freizeit- und Sozialverhalten von Individuen, das nicht in einem direkten Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage des Individuums steht. Lebensstile stiften Identifikation. Man kann sich an Gruppen mit ähnlichen Lebensstilen orientieren und greift dabei demonstrativ auf Symbole mit Signalcharakter (das könnten z. B. im Energiebereich eine eigene Photovoltaik-Anlage, Passivhaus, E-Fahrzeug, etc. sein) zurück.

Ein wesentliches Ziel des vorliegenden Forschungsprojekts bestand darin, zu erfassen, ob und in welchem Ausmaß Lebensstile die Energieverbrauchsmuster des Einzelnen erklären. In der Lebensstilforschung ist zwischen allgemeinen (holistischen) und bereichsbezogenen Lebensstilen zu unterscheiden. Holistische Lebensstilkonzeptionen haben vielfach nur einen geringen Zusammenhang mit umweltbezogenen oder energierelevanten Verhaltensweisen. Deswegen wurde im Projekt eine energiebezogene Typologisierung (Energy Styles) entwickelt.

In der empirischen Untersuchung wurde ein mehrstufiges Vorgehen gewählt. Zum einen wurde in einem quantitativen Ansatz eine umfangreiche österreichweite Befragung durchgeführt, und zum anderen wurde unmittelbar anschließend die diskursive Auseinandersetzung mit den Befragungsergebnissen in Form von Fokusgruppen und eines Expertenworkshops

gesucht. Für die Ermittlung der „Energy Styles“ wurde auf bewährte Verfahren der multivariaten Statistik zurückgegriffen.

Auf Basis der auf diese Art und Weise erarbeiteten Energy-Styles-Typologie werden Ansätze für maßgeschneiderte Policy Interventions (Energieprogramme) erarbeitet. Dabei werden drei Analyse-Ebenen herangezogen:

- **Sense of Control:** Dieser bezeichnet die individuelle Bewertung der Frage, ob man überhaupt das eigene Verhalten und seine Ergebnisse beeinflussen kann.
- **Motivallianzen:** Aus Umweltschutz- oder Energiespar-Motivation heraus handeln nur wenige Personen. In aller Regel sind Motivallianzen notwendig, damit Menschen energiebezogene Maßnahmen setzen. Diese möglichen Motivallianzen unterscheiden sich von Typ zu Typ.
- **Entscheidungsumgebung bzw. Kontextbedingungen:** Neben der subjektiven Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten sind die objektiv vorhandenen Einflussmöglichkeiten von Relevanz. Strukturelle Bedingungen – Kontextbedingungen, Entscheidungsumgebung – bestimmen das Handeln von Verbrauchern ganz wesentlich. Auch diese unterschiedlichen Entscheidungsumgebungen lassen Rückschlüsse zu, wie einzelne Personengruppen am besten erreicht werden können.

Die erarbeiteten Energy Styles bieten die Möglichkeit zur Einschätzung, welche Gruppen von konventionellen Informationsprogrammen sowie Energieberatungsmöglichkeiten überhaupt erreicht werden können. Gleichzeitig bieten die typenbezogenen Maßnahmenempfehlungen auch die Basis für zukünftige Energie(spar)programme nach den Social Marketing-Grundsätzen.

3 Ausgangslage

3.1 Politischer Handlungsdruck

Klimaschutz ist zu einem der wichtigsten Themen der politischen Agenda aufgestiegen. Am 16. Februar 2005 ist das sogenannte Kyoto-Protokoll in Kraft getreten. Die Europäische Union hat sich verpflichtet, die Treibhausgasemissionen im Zeitraum 2008–2012 im Vergleich zu 1990 um 8 % zu senken. Gemäß der internen Lastenaufteilung ergibt sich für Österreich im Vergleich zum Kyoto-Basisjahr ein Reduktionsziel von -13 %. Die Bundesregierung und die Landeshauptleutekonferenz haben 2002 die „Strategie Österreichs zur Erreichung des Kyoto-Ziels“ verabschiedet. Das Jahr 2008 war das erste der fünfjährigen Kyoto-Periode. Laut Klimaschutzbericht 2010 des Umweltbundesamtes¹ betrug die Treibhausgasemissionen 2008 86,6 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente und lagen damit um 17,9 Mio. Tonnen über dem jährlichen Durchschnitt des für 2008–2012 festgelegten Kyoto-Ziels. Berücksichtigt man den Emissionshandel, JI- und CDM-Projekte² sowie die Bilanz aus Neubewaldung und Entwaldung, so beträgt die Zielabweichung rund 6,9 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente.

Neben der Kyoto-Verpflichtung bringt auch das Klima- und Energiepaket der Europäischen Union für Österreich herausfordernde Ziele:

- Die Treibhausgas-Emissionen sind bis 2020 gegenüber dem Basisjahr 2005 um 16 % (ohne Emissionshandel) zu reduzieren.
- Der Anteil der erneuerbaren Energiequellen am Bruttoendenergieverbrauch muss bis 2020 auf 34 % gesteigert werden.

Dazu kommt, dass in Zukunft die Flexibilität bei der Zielerreichung sehr eingeschränkt sein wird:

- Ab 2013 wird nicht mehr in Perioden, sondern jährlich abgerechnet. Aus den Folgejahren können dabei nur 5 % Emissionsrechte geborgt werden.
- JI-/CDM-Projekte können nur zu 4 % der Emissionen des Basisjahres 2005 angerechnet werden.

Der Ankauf von Emissionsrechten innerhalb der EU wird dadurch erschwert, dass auch in den EU-10 Ländern (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn) mit einer größeren Knappheit gerechnet werden

¹ Umweltbundesamt, Klimaschutzbericht 2010

² JI: Joint Implementation; CDM: Clean Development Mechanism

muss. In Zukunft werden aufgrund der skizzierten veränderten Rahmenbedingungen die Klimaschutz-Maßnahmen überwiegend im Inland gesetzt werden müssen.

Um diese herausfordernden Ziele zu erreichen, wurde im Jahre 2009 der Prozess zur Erarbeitung der Österreichischen Energiestrategie in die Wege geleitet. Nach den Erkenntnissen der involvierten Experteneinrichtungen (E-Control, Umweltbundesamt, Österreichische Energieagentur, WIFO) muss der Trend des steigenden Energieverbrauchs gebrochen werden. Um die sogenannten 20/20/20-Ziele zu erreichen, muss der Endenergieverbrauch 2020 auf dem Niveau des Basisjahres 2005 stabilisiert werden (1100 PJ).³ Auch im Jahr 2020 werden die Bereiche Raumwärme und Mobilität die wichtigsten Bereiche für Klimaschutzmaßnahmen sein. Für die genannten Bereiche wurden bis 2020 die folgenden sektoralen Ziele definiert:

- Gebäude: -10 % (2005: 337 PJ; 2020: 303 PJ)
- Mobilität: -5 % (2005: 385 PJ; 2020: 366 PJ)

Eine entscheidende Frage ist, mit welchen Instrumenten und Maßnahmen diese sektoralen Ziele erreicht werden können und welche Bedeutung dabei dem individuellen Verhalten bzw. Handeln zukommt. Als eine wichtige Maßnahme wird in der Energiestrategie die Bewusstseinsbildung genannt: *„Eine breit angelegte Initiative zur Bewusstseinsbildung soll allen BürgerInnen die Wichtigkeit der Themen Energieeffizienz, Klimaschutz und den sorgsamem Umgang mit Energieressourcen näher bringen. Die erfolgreiche Umsetzung vieler Maßnahmen der Energiestrategie ist davon abhängig, wie sehr sich Menschen damit identifizieren können. Wichtig ist es daher, die Konsumentinnen und Konsumenten über diesen breit angelegten Umdenkprozess zu informieren und von Anfang an entsprechend zu integrieren bzw. zu persönlichen Beiträgen zu motivieren.“*⁴

Daraus leiten sich folgende Detailaufgaben ab:

„Verständnis der VerbraucherInnen verbessern (z. B. Energieeffizienz ist nicht gleich Energiesparen, Komfort bekommt eine andere Qualität) bzw. Bewusstsein steigern, welchen Beitrag die richtigen Technologien und Produkte leisten können (Ressourcenschonung etc.)

*Wissen über die Anwendung von Geräten und Technologien verbessern und Selbstverantwortung forcieren. Richtiges Nutzerverhalten bringt Einsparungen.“*⁵

Die Bedeutung des Bewusstseins bei den VerbraucherInnen wird zu Recht hervorgehoben. Allerdings führt ein hohes Energiespar- bzw. Klimaschutzbewusstsein noch lange nicht zu

³ Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Energiestrategie Österreich, Wien 2010

⁴ Ebd., S. 50

⁵ Ebd., S. 50

entsprechendem, umweltschonendem Verhalten. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage relevant, unter welchem Gesichtspunkt das Thema Energie von den Menschen primär wahrgenommen wird. So hat sich der Zugang zum Thema Energiesparen bzw. zur Energieeffizienz im Laufe der Zeit verändert. Ging es früher im Wesentlichen um das Thema Versorgungssicherheit, so geht es inzwischen auch um die Vermeidung der Folgewirkungen des Verbrauchs fossiler Energie (Klimaschutz). Diese Veränderungen in der Energiespar-Motivation machen sehr wahrscheinlich auch neue Interventionsstrategien erforderlich.

Vor dem Hintergrund, dass ein bestimmtes Bewusstsein noch lange nicht zu entsprechendem Handeln führen muss und sich die Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Thema Energie verändert hat, sind weitere Überlegungen notwendig, wie man die Menschen am besten zu einem klimaschutzgerechten Handeln lenken kann.

Das vorliegende Projekt „Energy Styles. Klimagerechtes Leben der Zukunft – Energy Styles als Ansatzpunkt für effiziente Policy Interventions“ behandelt die Frage, mit welchen Programmen bzw. Maßnahmen die Bevölkerung am besten erreicht und zum Energiesparen bzw. zur Ressourcenschonung motiviert werden kann. Theoretische Ausgangsbasis liefert das in der Konsumforschung häufig verwendete Lifestyle-Konzept. Dabei ist zu klären, inwieweit das Thema Energienutzung ein stilisierungsfähiges Thema ist. Ein Handlungsbereich ist dann stilisierungsfähig, wenn er über ein entsprechendes Distinktionspotenzial verfügt (d.h., man versucht über einen bestimmten Lifestyle auszudrücken, wer bzw. was man ist). In dieser Hinsicht näher betrachtet werden insbesondere die Themenfelder Raumwärme, Elektrogerätenutzung und Mobilität. Allfällige Unterschiede in der Stilisierungsfähigkeit der verschiedenen Themenfelder sollen aufzeigen, welche unterschiedlichen Anknüpfungspunkte für Maßnahmen vorhanden sind.

3.2 Die nachhaltige Gesellschaft: Energieeffizienz und Energiesparen als Voraussetzung

3.2.1 Die Wege zur nachhaltigen Gesellschaft

Der Weg in eine nachhaltige Gesellschaft basiert auf drei Säulen:

- Energieeffizienz
- Erneuerbare Energieträger
- Energiebewusster Lebensstil

Oft wird vernachlässigt, dass es auch beim persönlichen Verhalten erhebliche Einsparpotenziale gibt. Durch Verhaltensänderungen können ca. 19 % (+/-5 %) des Energieverbrauchs eingespart werden.⁶

In Bereichen, in denen Energie ein maßgeblicher Kostenfaktor ist, führt in aller Regel betriebswirtschaftliches Kalkül zum Setzen von energiesparenden Maßnahmen. Den Versuchen, Haushalte mit dem Kostenargument zu energiesparenden Maßnahmen bzw. energiesparendem Verhalten zu bewegen, war aber zumindest in der Vergangenheit oft nur mäßiger Erfolg beschieden. Die Gründe hierfür sind mannigfach, unter anderem, dass

- Energie für viele Menschen ein abstraktes Low-involvement-Thema ist,
- Nutzer und Eigentümer von Gebäuden oft nicht identisch sind,
- die Menschen zu wenig Informationen über Energiesparmöglichkeiten haben.

Dass für viele Menschen die Energienutzung ein Randthema war bzw. ist, stellt Energie(spar)-Marketing vor besondere Schwierigkeiten. Die wichtigste Anforderung von Kundenseite ist, dass Energie verfügbar sein muss, wenn sie benötigt wird. Darüber hinaus hat der Großteil der Menschen keinen tiefer gehenden Bezug zum Thema. Unter diesen Voraussetzungen war die Energienutzung bisher nur sehr eingeschränkt stilisierungsfähig.

3.2.2 Der nationale Energieeffizienz-Aktionsplan

Auf Fachebene steht außer Streit, dass Energieeffizienz bzw. Energiesparen *der* Anker ist, wenn es um die Erreichung der österreichischen Klimaschutz-Ziele geht. Im Energieeffizienzaktionsplan sind die Maßnahmen für die privaten Haushalte zusammengefasst:

Technisch fortschrittliche Verbesserung der thermischen Qualität der Gebäudehülle

- Integration von passivem Heizen und Kühlen
 - Verbesserung der thermischen Qualität der Gebäudehülle bei Neubau
 - Verbesserung der thermischen Qualität der Gebäudehülle bei umfassender Sanierung
 - Verbesserung der thermischen Qualität von einzelnen Gebäudehüllenbauteilen
 - Steigerung der thermischen Sanierungsraten
- Einsatz energieeffizienter Gebäudetechnik (für Heizung, Kühlung, Warmwasser und Belüftung) bei Neubau, Sanierung und lfd. Betrieb
 - Einbau von bzw. Anschluss an Energieumwandlungssysteme mit hohem Wirkungsgrad

⁶Uitdenbogerd, D. et al. (2007)

- Steigerung der Marktdurchdringung energieeffizienter Energieumwandlungssysteme
- Optimierung bestehender Energieumwandlungssysteme
- Einsatz energieeffizienter Geräte (Weißware, etc.) und Beleuchtung
 - Steigerung der Marktdurchdringung und Einsatz energieeffizienter Geräte (Haushaltsgeräte, IT-Geräte, Lampen)⁷

Die Fokussierung der vorliegenden Studie auf die Bereiche Mobilität, Raumwärme und Elektrogeräte korrespondiert mit den im Energieeffizienz-Aktionsplan niedergeschriebenen wichtigsten Handlungsfeldern.

Das Vorhandensein effizienter, ressourcenschonender Technologien wird, für sich genommen, nicht ausreichen. Klimaschonende Produkte bzw. Systemlösungen können aber nur dann im erforderlichen Ausmaß auf den Markt gebracht werden, wenn die entsprechende Nachfrage bei den NutzerInnen (Haushalten) vorhanden ist. Das setzt voraus, dass die Haushalte ihr (Investitions-)Verhalten entsprechend klimaschutzfreundlich gestalten bzw. konkrete Investitionshemmnisse abgebaut werden. Trotz Vorhandenseins energieeffizienter Technologien ist die Marktdurchdringung noch nicht im erforderlichen Ausmaß vorangeschritten, wie der Klimaschutzbericht 2010 des Umweltbundesamtes belegt.

3.3 Die Schwächen bisheriger Politiken und Programme – die Notwendigkeit von effektiveren Programmen

Es setzt sich immer stärker die Erkenntnis durch, dass Energiesparpolitiken bzw. -programme bisher nicht die erhofften Wirkungen zeigen. So halten Ecofys und das Fraunhofer Institut in ihrer Roadmap 2050 fest: *“The impact of energy saving policies will need to nearly triple from the current levels in order to achieve the EU’s 20% target by 2020.”*⁸

Auch ein im Rahmen des EU-Programmes Intelligent Energy Europe erst vor kurzem durchgeführtes Projekt zeigt die Schwächen zahlreicher Programme auf.

“Few programmes are based on a good prior analysis of the situation and the factors that determine if behavioural change can occur.”

“Market segmentation is more common now than in the past, but a more detailed segmentation, allowing for the tailoring of activities to specific segments of a target group, is still underdeveloped.”

⁷ Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Energieeffizienzaktionsplan der Republik Österreich gemäß EU-Richtlinie 2006/32/EG, Wien 2007, S. 113

⁸ Ecofys and Fraunhofer ISI (2010), S.5

“Many projects and programmes rely disproportionately on advertising and promotional campaigns. While these are a useful element of behavioural change programmes, these hardly ever lead to behavioural change on their own. Advertising and promotional campaigns should be complemented with social marketing activities tailored to inducing behavioural change in target groups.”

“Monitoring and evaluation of programmes should be planned from the start, with adequate process and impact indicators and defined ways of measuring these.”

“Behavioural change activities are also needed when introducing new regulation or new technology. Neither of these operates in a vacuum, and changes in consumer behaviour are almost always needed to reap the full benefits of new legislation or technology. Policy makers are advised to consider the full mix of instruments (legislative, financial, communicative instruments and infrastructural provisions) when introducing new policy.”⁹

Diesen Befunden zufolge werden in Zukunft stärker wirkende Politiken und Programme notwendig sein. In diesem Kontext ist es von Relevanz, dass sich, wie schon erwähnt, die Beweggründe fürs Energiesparen verändert haben. Ging es vor Jahrzehnten, etwa als Folge des Ölpreis-Schocks, primär um das Thema Versorgungssicherheit, so geht es inzwischen – nicht weniger ausgeprägt – um die Vermeidung der Folgewirkungen von Treibhausgas-Emissionen.

Das vorliegende Projekt „Klimagerechtes Leben der Zukunft – Energy Styles als Ansatzpunkt für effiziente Policy Interventions“ nimmt die Kritik an bestehenden Politikansätzen und Programmen auf und beschäftigt sich damit, wie Programme bzw. Maßnahmen in Zukunft wirkungsvoller gestaltet werden können. Die Ergebnisse sollen nutzbar gemacht werden können, um Energiespar-Kampagnen bzw. -Programme nach den Grundsätzen des Social Marketing zielgerichteter durchführen zu können.

3.4 Modelle zur Erklärung von Umweltverhalten

3.4.1 Die brüchige Wirkungskette Wissen – Einstellung – Verhalten

In der umweltbezogenen Verhaltensforschung ging man über lange Zeit von der Wirkungskette Wissen – Einstellungen – Verhalten aus. Auf diesem Konzept baut die klassische Energieberatung auf. Zahlreiche Untersuchungen haben im Laufe der Zeit allerdings gezeigt, dass diese Modelle nicht mehr als 15 bis 20 % der Varianz des Umweltverhaltens erklären. So kann man oft Folgendes beobachten: Es gibt ein hohes Umweltbewusstsein bei gleichzei-

⁹ Changing Energy Behaviour. Guidelines for Behavioural Change Programmes, S. 85 f.

tig umweltschädlichem Handeln. Und es gibt ein umweltfreundliches Handeln auch ohne entsprechendes Umweltbewusstsein. Hohes Umweltbewusstsein führt also nicht automatisch zu entsprechendem Umweltschutzverhalten. Dies gilt genauso für die Themen Energieeffizienz und Klimaschutz.

3.4.2 Die Grundmodelle zur Erklärung von Umweltverhalten

Der Zusammenhang zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten kann mithilfe von vier unterschiedlichen Theorieansätzen erklärt werden:¹⁰

- Umweltverhalten als Resultat von Rational Choice,
- Umweltverhalten als Dilemma eines Normierungskonfliktes,
- Wohlbefinden als Teil des Umweltverhaltens,
- Umweltverhalten als Teil des Lebensstils.

Das vorliegende Forschungsprojekt knüpft an die Lebensstilforschung an. Die zugrunde gelegte **Arbeitshypothese** ist, dass Energienutzung bzw. energiebezogenes Umweltverhalten durch die lang andauernde und intensive öffentliche Diskussion über den Zusammenhang von Klimaschutz und Energienutzung zu einem stilisierungsfähigen Thema geworden ist.

3.5 Das Lifestyle-Konzept

3.5.1 Das Lifestyle-Konzept als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen

Überlegungen zum Lifestyle und seiner Bedeutung entstanden zu einer Zeit, als klar wurde, dass die soziale Schichtung einer Gesellschaft als Einteilungsmöglichkeit immer weniger geeignet ist, Unterschiede im Verhalten und in den Einstellungen hinreichend zu erklären. Konnte bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts das Verhalten von Individuen noch sehr gut mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht erklärt werden, so ließ die Erklärungskraft dieses Kriteriums sukzessive nach. Es kam zur Ausbildung einer breiten Mittelschicht. Die vertikale Differenzierung in soziale Schichten wurde durch die horizontale Differenzierung nach Lebensstilen abgelöst. Neben die vertikale Differenzierung nach Schichten trat die horizontale, die durch Interessen, Einstellungen, Stilisierungen und subjektive Werthaltungen abgebildet wird.

Unter Lifestyle versteht man das Konsum-, Freizeit- und Sozialverhalten von Individuen, das nicht in einem direkten Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage des Individuums steht, wenn-

¹⁰ Kukartz, U. (1998), S. 77

gleich die ökonomische Situation des Individuums großen Einfluss darauf haben mag. Lebensstile stiften Identifikation. Man kann sich an Gruppen mit ähnlichen Lebensstilen orientieren und greift dabei demonstrativ auf Symbole mit Signalcharakter (das könnten z. B. im Energiebereich sein: eigene Photovoltaik-Anlage, Passivhaus, neueste Regeltechnik, etc.) zurück. Lifestyle wird im Alltagsleben der Individuen sichtbar. Man bedient sich dabei Gemeinschaft stiftender Praktiken. Lifestyle lässt sich an Abgrenzungshandlungen festmachen. Man inszeniert bewusst soziale Ungleichheit, um sich von anderen Individuen bzw. Gruppen abzugrenzen. Lifestyle ist somit eine Art Richtschnur, an der man sein Leben im Rahmen vorhandener Handlungsspielräume ausrichtet.

Nach Thomas E. Banning¹¹ kann man Lebensstil als „theoretisches Konstrukt der Verhaltensforschung“ definieren, „das der Erklärung komplexer, relativ stabiler und vom Selbstkonzept gesteuerter Verhaltensmuster von Individuen und Gruppen dient.“ Dabei wirken drei Dimensionen: a) das Selbstbild, b) das Weltbild, c) das Selbstkonzept. Alle Vorstellungen, die eigene Person betreffend, bestimmen das Selbstbild. Das Weltbild umfasst die Vorstellungen über die Umgebung. Durch das Selbstkonzept stimmt das Individuum Welt- und Selbstbild aufeinander ab. Das Selbstkonzept steuert das Verhalten des Menschen. D. h. Lifestyle kann auch als ein nach außen sichtbar gemachter Ausdruck der Selbstkonzeption definiert werden. Als identifizierbarer Lifestyle kann sich das Selbstkonzept nur deswegen manifestieren, weil sich das Individuum dauerhaft konsistent zu verhalten versucht. Dadurch prägen sich typische Verhaltensmuster aus und verfestigen sich Konsumgewohnheiten. Der sichtbare Lebensstil beschreibt daher, wie Menschen leben, ihre Zeit verbringen und was und wie sie konsumieren. Dies hängt mit ihren Werthaltungen zusammen, aber auch die soziale Rolle und der sozioökonomische Status drücken sich im Lifestyle aus.

Der Vorteil des Lifestyle-Konzepts zur Analyse von Energiespar- bzw. Klimaschutzverhalten liegt darin, dass sowohl die ideelle als auch die ökonomische Dimension von menschlichem Verhalten abgebildet werden.

Allerdings können die Gruppengrenzen nicht eindeutig gezogen werden, auch sind diese im Zeitverlauf nicht stabil. Diese Veränderbarkeit von Lebensstilen ermöglicht es, Individuen, die bislang einen klimaschutzfeindlichen Lebensstil gepflegt haben, zum Klimaschutz-Handeln zu bewegen. Doch die – zumindest temporäre – Verfestigung von Verhalten und Konsum macht den Lifestyle-Ansatz für die Ausgestaltung von Klimaschutzprogrammen durchaus bedeutsam.

¹¹ Banning, Thomas E. (1987)

3.5.2 Die umweltbezogene Lebensstilforschung als Folge der eingeschränkten Erklärungskraft anderer Ansätze

Häufig wurde zur Erklärung von Energiesparverhalten auf zwei Modelle zurückgegriffen, die zwar nicht konkret für die Themen Umwelt und Energiesparen entwickelt wurden, aber einen methodischen Rahmen bieten, um von der Einstellung des Individuums auf dessen Verhalten schließen zu können. Die beliebte *Theory of Reasoned Action*¹² setzt eine vollständige Kontrolle über das Verhalten voraus. Die Fälle eingeschränkter Kontrolle werden hingegen in der *Theory of Planned Action*¹³ berücksichtigt. Dabei dient die Verhaltensabsicht zur Erklärung energie sparenden Verhaltens. Die Verhaltensabsicht wird von der Einstellung gegenüber dem subjektiven Verhalten, den Erwartungen wichtiger Bezugspersonen und der subjektiv wahrgenommenen Verhaltenskontrolle bestimmt. Aber auch aus dem Bereich der Umweltpsychologie kamen Beiträge – die bekanntesten zum Thema Energiesparen waren wohl von Robert Costanza et al.¹⁴ und P.C. Stern¹⁵ (1992).

Eine wichtige Etappe bei der Erforschung von Energiesparverhalten war die Berücksichtigung eines breiteren sozialen Kontexts. Individuelles Handeln – auch das Energiesparverhalten – lässt sich nur im sozialen Kontext adäquat verstehen. Dies war ein wesentlicher Grund dafür, dass man die Lebensstilforschung für das Energiesparthema zu entdecken begann.

3.5.3 Holistische versus bereichsspezifische Typologie

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Ökologische Lebensweise durchlief mehrere Phasen. So können die Lebensstile in den 1970er Jahren dichotomisch als materialistisch (unökologisch) bzw. postmaterialistisch (ökologisch) bezeichnet werden. Das verbindende Band der Alternativbewegung der 1970er Jahre war eine radikale Kritik an der westlichen Industriegesellschaft. Die Alternativbewegung war von einem starken moralischen Impetus getrieben und ökologisches Verhalten wurde primär mit bewusstem Konsumverzicht gleichgesetzt. Mit einer breiteren Akzeptanz des Ökologiethemas wurde ihm auch die Charakterisierung als Protestkultur sukzessive genommen. Die Ökologiebewegung wurde offener und ökologisches Handeln konnte nicht mehr (nur) an einem radikalen Konsumverzicht festgemacht werden. Die Ökologiebewegung war nicht mehr fundamentalistisch, sondern pragmatisch und orientierte sich an positiv besetzten Leitbildern. Diese Veränderung blieb nicht ohne Auswirkungen auf die umweltbezogene Lebensstilforschung. Ein durchgängig ökologi-

¹² Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975)

¹³ Ajzen, I. (1985)

¹⁴ Hannon, B., R. Costanza, and R. A. Herendeen (1986)

¹⁵ Stern, P. C. (1992)

scher Lebensstil ist innerhalb der Bevölkerung kaum zu identifizieren. Reusswig¹⁶ (1994) hat dafür den Begriff „Patchwork-Lebensstile“ geprägt. *„Deutlich wird, dass das Umgehen mit Umwelt offensichtlich auch im Kontext explizit umweltbezogener Stilisierungen und Sinnstiftungen potentielle Anknüpfungspunkte und Anschlussstellen für ganz unterschiedliche Bedeutungen und ganz unterschiedlich ausgerichtete Lebensstile bietet – z. B. moralisierende oder radikal-ökologische, aber auch hedonistische und ästhetische Bedeutungen. Damit werden auch ganz unterschiedliche Distinktionspotentiale des Umgehens mit Umwelt offensichtlich. Allerdings, das macht die ökologische Lebensstilforschung deutlich, ist es nur ein äußerst geringer Prozentsatz der Bevölkerung, der einen einigermaßen durchgängig umweltbezogenen Lebensstil pflegt.“*¹⁷

Es gibt ganz unterschiedliche Anknüpfungspunkte für ökologisch ausgerichtetes Verhalten. Das heißt, dass sich die Lebensstilforschung den einzelnen Bereichen zuwenden muss, um ökologische Stilisierungen zu finden. In der Lebensstilforschung kann man daher zwischen den „bereichsspezifischen Typen“ und „holistischen Typologien“ unterscheiden. Die bereichsspezifischen Typen beziehen sich auf einen bestimmten Bereich wie Mobilität, Energie etc. Holistische Typologien beruhen auf der Erhebung von Werten und Zielen. Die so genannten SINUS-Milieus, die sich entlang der sozialen Schicht und den Wertorientierungen entfalten, sind die bekanntesten Vertreter der holistischen Typologien.

Untersucht man, warum bestimmte Handlungen mit Umweltrelevanz gesetzt oder unterlassen werden, dann ist eine reine Bezugnahme auf holistische Typologien kaum hilfreich. Wertorientierungen und sozialer Status haben zwar unbestritten Einfluss auf das umweltbezogene Handeln von Menschen, bieten aber noch keine hinreichende Erklärungskraft. Bei dieser Betrachtungsweise bleiben die so genannten ermöglichenden Faktoren für ökologisches Handeln (Kontextbedingungen bzw. Entscheidungsumgebung) unberücksichtigt. Gerade bei der Energienutzung wirken aber neben den so genannten prädisponierenden Faktoren (Einstellung, Wissen, Bedürfnisse, individuelle Kompetenzen) die ermöglichenden und bestärkenden Faktoren besonders stark. Zu den ermöglichenden Faktoren gehören z. B. die Verfügbarkeit von entsprechenden Produkten und Dienstleistungen, Subventionen, Vorschriften, Eigentümer-Nutzer-Verhältnis. Zu den bestärkenden gehören z. B. Feedback-Mechanismen und der erkennbare Nutzen.

Im Energiebereich spielen die ermöglichenden Faktoren eine größere Rolle als in anderen Bereichen, in denen das Individuum breitere Handlungsspielräume besitzt (z. B. Kleidung). So sind z. B. die örtliche Verfügbarkeit verschiedener Angebote (Fernwärme, Erdgas), oder Eigentums-/Mietverhältnisse etc. ganz entscheidend für die Energienutzung.

¹⁶ Reusswig, F. (1994)

¹⁷ Rhein, St. (2006)

Diese Charakteristika des Energiebereichs lassen es lohnend erscheinen, eine energiebezogene Typologie („Energy Styles“) zu entwickeln. Bei der energiebezogenen Lebensstilforschung muss man aber berücksichtigen, dass es eventuell sogar – da Energie eine Querschnittsmaterie ist – zu unterschiedlichen Lebensstilen in den einzelnen Nutzungskategorien wie Raumwärme/Warmwasser, Stromverbrauch für Elektrogeräte, Mobilität kommen kann.

Bei der Entwicklung einer Lifestyle-Typologisierung des energiebezogenen Umweltverhaltens kommt als erschwerend hinzu, dass Umweltbezüge des individuellen Handelns immer gemeinsam mit anderen Werten und Zielen auftreten. Der Umweltbezug menschlichen Handelns ist immer ein multidimensionaler und mit Zielkonflikten behaftet. Das Ökologiethema ist ein dauerhafter Teilaspekt menschlichen Verhaltens, allerdings ist es für die Mehrzahl der Menschen bei den Entscheidungen in aller Regel nicht der Hauptaspekt. Klafft zwischen dem Umweltbewusstsein und der Ökologisierung der Alltagspraxis eine Kluft, weist das daher nicht nur auf Umsetzungshemmnisse hin, sondern kann die Ursache auch bei fehlenden „Motivallianzen“ für eine Ökologisierung liegen. Im Ernährungsbereich bilden beispielsweise Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein eine „Motivallianz“. Im Energiebereich als Low-Involvement-Thema sind solche Allianzen schwerer zu identifizieren bzw. herzustellen. Ein mögliche „Motivallianz“ könnte z. B. der Wunsch nach höherem Wohnkomfort oder besserem Wohnen durch Energie sparende Maßnahmen sein (z. B. behaglicheres Raumklima durch Wärmedämmung und kontrollierte Wohnraumlüftung).

3.6 Die Lebensstilforschung: Voraussetzungen und Vorteile

3.6.1 Die Dimensionen von Lebensstil

Es gibt unterschiedliche Definitionen, woraus sich der Lebensstil zusammensetzt. Die Studie orientiert sich an den vier Dimensionen des Lebensstils nach H. P. Müller¹⁸:

- Expressives Verhalten: z. B. Konsum- und Freizeitverhalten
- Evaluatives Verhalten: Wertorientierungen, Einstellungen
- Interaktives Verhalten: Verhalten in der Gruppe, Mediennutzung
- Kognitive Dimension: Selbstidentität

Unverzichtbar sind in jeder Lebensstilanalyse die evaluative und die expressive Dimension. Will man bereichsspezifische Aussagen treffen, so wird man zusätzlich die interaktive Dimension berücksichtigen müssen.

¹⁸ Müller, H. P. (1989), S. 66

3.6.2 Wie lifestyle-fähig sind einzelne Handlungsfelder?

Der Beitrag der Lebensstilforschung zur Erklärung von individuellem Verhalten ist dort am höchsten, wo die individuellen Handlungs- und Entscheidungsspielräume sowie der emotionale Bezug am größten sind. Je eher ein Themenbereich auch stilbildend ist, desto eher trägt die Lebensstilforschung zu einem Erkenntnisgewinn bei. Für die hier vorliegende Untersuchung ergibt das zwei wesentliche Voraussetzungen:

Lebensstilanalysen sind dort fruchtbringend, wo gruppenspezifische Wissens Elemente und Semantiken vermutet werden, die zu einer ganz spezifischen Sozialisation durch die Bezugsgruppe führen, in der sich das Individuum bewegt. Die Nutzbarkeit des Lebensstil-Ansatzes im Hinblick auf das Klimaschutzthema setzt daher voraus, dass Klimaschutz inzwischen zu einem stilisierungsfähigen Thema geworden ist – zu einem Thema, anhand dessen sich Individuen, organisiert in gesellschaftlichen Subgruppen mit jeweils spezifischen Sozialisierungsprozessen, auch ausdrücken. Ist es z. B. inzwischen zu einem Identifikationsmerkmal geworden, eine eigene Photovoltaik-Anlage zu besitzen, in einem Passivhaus zu wohnen, ein Elektroauto zu fahren, energiesparende Elektrogeräte zu besitzen, etc.? D.h., es müssen soziale Gruppen vorhanden sein, die die Einstellungen zum Thema Klimaschutz und Energie teilen, damit das Lebensstilkonzept erkenntnisbereichernd angewandt werden kann. Das Thema Energie muss emotionalisieren, es muss seinen Status als Low-Involvement-Thema hinter sich gelassen haben.

Das Individuum muss in der Lage sein, die Entscheidungen weitestgehend selbst zu treffen und umzusetzen. Je mehr Freiraum das Individuum aufgrund der Kontextbedingungen hat, desto stärker können Werthaltung und Einstellung im individuellen Verhalten zum Ausdruck kommen.

3.6.3 Der Lebensstil: stabil, aber doch veränderbar

Ein wesentlicher Vorteil der Lebensstilforschung liegt darin, dass man von einem über einen längeren Zeitraum relativ stabilen Lebensstil ausgeht. Selbstidentität ist nicht rasch veränderbar, erfährt aber im Laufe der Zeit Modifikationen. Lebensstile sind in diesem Lichte nicht als gesellschaftliche Modeerscheinungen anzusehen, gleichzeitig sind sie aber auch keine starren, unveränderlichen Konzeptionen. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse können daher adäquat durch die Lebensstilforschung abgebildet werden. Im Zusammenhang mit dem Energie-Thema kann es z. B. von besonderer Bedeutung sein, in welcher Lebensphase sich das Individuum befindet (z. B. Familiengründung, Übergang in die Pension, etc.) Die Möglichkeit zur Veränderung des Lebensstils ist eine grundlegende Voraussetzung für gesellschaftliche Veränderungsprozesse.

3.7 Energiebezogene Lebensstilforschung: Die WELSKO-Typologie

Bereichsbezogene Lebensstile bieten möglichst praxisrelevante Informationen für politische Steuerungs- bzw. Marketingmaßnahmen. Den Beginn der energiebezogenen Lebensstil-Forschung machten Prose und Wortmann 1991 mit der Entwicklung der so genannten WELSKO-Typologie (Werthaltungen, Lebensstile, Konsumverhalten).¹⁹

Diese Kategorisierung nach Lebensstilen erfolgte für Kieler Haushalte im Rahmen der Nordlicht-Kampagne, wobei sieben Lifestyle-Typen erarbeitet wurden.

Tabelle 1: Die sieben Lifestyle-Typen der Kieler Nordlicht-Kampagne

Lifestyle-Typ	Anteil
Aufgeschlossene Wertpluralisten	24 %
Konservativ-Umweltbewusste	19 %
Alternativ-Umweltbewusste	15 %
Lustbetonte	14 %
Uninteressierte Materialisten	11 %
Sparsam-Bescheidene	10 %
Umwelt-Aktivierbare	7 %

Es wurden 623 Kieler Haushalte zu Themen befragt, die sich auf Werte, Lebensstile und Konsumverhalten bezogen. Mittels einer Faktorenanalyse wurden als Dimensionen auf der Einstellungsebene identifiziert:

- Persönliche Bedrohung durch Umweltprobleme
- Gefühlsmäßig verankertes Umweltbewusstsein
- Selbstverpflichtung zum Energiesparen
- Glaube an eine Verknappung der Energieressourcen

Auf der Ebene, wo was getan werden kann, wurden folgende Faktoren identifiziert:

- Eigenes Verhalten
- Neue Techniken zur Energiegewinnung
- Zusätzliche Atomkraftwerke

Insgesamt konnten 20 Faktoren (Dimensionen) identifiziert werden. Für die mittels Clusteranalyse identifizierten sieben Typen wurden Kampagnenvorschläge erarbeitet.

Im Jahr 1996 wurde von der Forschungsgesellschaft für umweltschonende Energieumwandlung und -nutzung im Auftrag des deutschen Energieversorgungsunternehmens

SCHLESWAG eine weitere energiebezogene Lebensstiluntersuchung durchgeführt.²⁰ Diese Untersuchung kam zu folgenden sechs Typen.

Tabelle 2: Die sechs Lifestyle-Typen der SCHLESWAG-Untersuchung

Lifestyle-Typ	Anteil
Konservativ-Umweltbewusste	21,1 %
Familiengebundene Materialisten	20,5 %
Häuslich-Sparsame	17,0 %
Vielseitig Engagierte	16,6 %
Verantwortungsbewusste	15,1 %
Unternehmungslustige	09,7 %

Mit dieser so genannten SCHLESWAG-Studie ist der empirische Nachweis gelungen, dass es zwischen Haushaltskunden-Typen Unterschiede bei den energierelevanten Zielkriterien (Ressourcenschonung, Energieeinsparung, Energieberatung) gibt.

Zu den Lebensstilmerkmalen sind auch energiebezogene Wissensinhalte, Verhaltensintentionen, Verhaltensgewohnheiten und selbstberichtetes Verhalten (Strom- und Heizenergieverbrauch) abgefragt worden. Ein Manko ist, dass die energieverbrauchsbezogenen Daten nur über Selbstberichte erhoben wurden. Da Haushalte ihren Verbrauch oft nur sehr ungenau angeben können, kann von größeren Verzerrungen ausgegangen werden. Unter methodischen Gesichtspunkten wäre eine Verknüpfung mit vor Ort erhobenen Verbrauchsdaten erstrebenswert.²¹

¹⁹ Prose, F. & Wortmann, K. (1991)

²⁰ Wortmann, K., Schuster, K. & Klitzke, M. (1996)

²¹ In der vorliegenden Studie wurde bewusst auf die Abfrage von Verbrauchsdaten verzichtet, weil noch immer davon ausgegangen werden muss, dass die Haushalte über ihren Verbrauch nicht ausreichend Bescheid wissen.

4 Empirische Untersuchung

4.1 Methodisches Vorgehen

Ein wesentliches Ziel des vorliegenden Forschungsprojekts bestand darin, zu erfassen, ob und in welchem Ausmaß Lebensstile die Energieverbrauchsmuster des Einzelnen erklären. Aus der Lebensstilforschung ist bekannt, dass allgemein gehaltene Lebensstilkonzeptionen vielfach nur einen geringen Zusammenhang mit umweltbezogenen oder energierelevanten Verhaltensweisen aufweisen. Eine deutlich größere Handlungsrelevanz weisen hingegen – wie mehrfach empirisch belegt wurde – themenspezifische Lebensstilansätze auf (siehe z. B. die bereits erwähnten WELSKO- und SCHLESWAG-Typologien).

Energiesparprogramme und -instrumente sind – soweit der „common sense“ in der Praxis – spezifisch zu gestalten, damit sie auch handlungsleitend wirksam werden. Und diese spezifische Gestaltung setzt wiederum voraus, dass ausreichende Kenntnisse über die potenziellen Adressaten vorliegen. Diesem Anspruch wird in der vorliegenden empirischen Untersuchung durch ein mehrstufiges Vorgehen entsprochen; zum einen durch einen quantitativen Ansatz in Form einer umfangreichen österreichweiten Befragung und zum anderen qualitativ durch die unmittelbar anschließende diskursive Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Befragung und daraus abgeleiteten Szenarien in Form von Expertenworkshops.

4.1.1 Österreichweite Online-Befragung

Im Rahmen des quantitativen Vorgehens wurden österreichweit $N = 1.000$ Personen, die nach eigener Angabe in den jeweiligen Haushalten für Energiebelange zuständig sind, befragt. Die Befragung erfolgte als Online-Studie und wurde inhaltlich von Research & Data Competence und im Feld von der GfK Austria abgewickelt. Die Ausgangsbasis für die Auswahl der Zielpersonen stellte das Online-Pool der GfK Austria dar. In diesem Pool sind rund 30.000 TeilnehmerInnen enthalten, die über traditionelle Befragungsmethoden (schriftliche, telefonische und persönliche Interviews) rekrutiert wurden. Diese „Mehrweg-Rekrutierung“ über repräsentative traditionelle Erhebungsmethoden (Offline-Rekrutierung) gewährleistet, dass der resultierende Kandidatenkreis im Pool ein hinreichend genaues Abbild der österreichischen Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren mit Internetzugang darstellt. Dieses aufwändige Rekrutierungsvorgehen und die Erstellung und kontinuierliche Aktualisierung eines umfangreichen (Auswahl-)Pools stellt im Zusammenhang mit Online-Befragungen gegenwärtig den „Königsweg“ (State of the Art) dar; im Gegensatz zu all jenen Online-Befragungen, bei denen sich die TeilnehmerInnen selbst auf diversen Websites für eine Befragung anmelden.

Die Auswahl der Befragungspersonen aus dem vorhandenen Online-Pool erfolgte nach einem Zufallsprinzip, wobei zusätzlich durch Vorgaben gesteuert wurde, dass das letztendlich resultierende Sample von Haushalten den Verteilungsmerkmalen der österreichischen

Haushalte entspricht. Innerhalb der gezogenen Haushalte wurde jene Person als Interviewpartner gewählt, die im betreffenden Haushalt für Energiebelange (z. B. Zahlung/Verwaltung der Energiekosten, Strom, Gas, Wasser, Heizung) verantwortlich zeichnet. Dies folgt der Logik, dass der Energiebereich nach wie vor als Low-involvement-Bereich anzusehen ist und dementsprechend nur jene Person profunde Informationen darüber liefern kann, die sich auch mit der Thematik beschäftigt.

Inhaltlich standen bei der durchgeführten Online-Befragung Werte, Meinungen, Einstellungen und Verhaltensabsichten im Mittelpunkt, die einen Zusammenhang mit dem Themenkreis Natur, Umwelt, Klima und Energie aufweisen, wobei vor allem die Bereiche Raumwärme/Warmwasser, Elektrogeräte, Mobilität und nachhaltiger Konsum detaillierter betrachtet wurden. Es ging um Nutzungsfragen in Bezug auf Energieformen, Energiesparmaßnahmen und Verkehrsmittel, sowie die Erfassung von Zukunftsängsten, die Einstellung zu Informationsquellen und statistische Fragen. Der detaillierte Fragenkatalog findet sich im Anhang.

Die Schlüsselfrage war, ob auf der Basis von allgemeinen Wertorientierungen und Einstellungen zur Umwelt, zu Konsum und Verbrauch sowie auf der Basis von Zukunftsvorstellungen und -ängsten Bevölkerungssegmente identifizierbar sind, die sich in Bezug auf den Umgang mit Energie und Energiesparmaßnahmen deutlich voneinander unterscheiden. Diese Bevölkerungssegmente (Lebensstiltypen) werden hier als „Energy Styles“ bezeichnet. In einem nachfolgenden Forschungsschritt wurden diese „Energy Styles“ mit potenziellen „Policy Interventions“ kombiniert, um die Effekte von Policies auf die Lebensstile, den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen quantitativ abschätzen zu können.

4.1.2 Ermittlung der “Energy Styles”: Vorgehen

Für die Ermittlung der „Energy Styles“ wurde auf bewährte Verfahren der multivariaten Statistik zurückgegriffen. Die Ausgangsbasis dafür stellen die Antworten auf die nachfolgend aufgelisteten Fragen dar:

- Wichtigkeit von Lebensbereichen (Gesundheit, Familie, Reichtum, Umwelt, Freizeit usw.): 10 Bereiche
- Selbsteinschätzung bezüglich Umwelt-, Energie-, Mobilitäts- und Konsumverhalten: 18 Statements (z. B. bin sparsam, bin viel unterwegs, bin umweltbewusst, usw.)
- Einstellungen zur zukünftigen Entwicklung: 8 Statements (Ängste/Sorgen wie z. B. vermehrte Naturkatastrophen, Zunahme der Einkommensunterschiede, zunehmende Umweltzerstörung, Energieknappheit, usw.).

Diese insgesamt 36 „Einzelnformationen“ wurden in einem ersten analytischen Schritt mittels Faktorenanalysen verdichtet; und zwar zu 12 Faktoren, die letztendlich den Input für die Segmentierung der Befragten durch Clusteranalysen darstellten. Der Begriff „Clusteranalyse“ verweist auf eine Vielzahl an statistischen Klassifikationsalgorithmen, die dazu dienen, Personen oder Objekte anhand ihrer Ähnlichkeit/Unähnlichkeit in divergierende Grup-

pen/Typen aufzuteilen, die in sich möglichst homogen, aber voneinander maximal unterscheidbar sind.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde ein zweistufiges Vorgehen gewählt: Zur Entscheidung, wie viele intern homogene und extern heterogene Cluster/Typen im vorhandenen Datensatz stecken, wurden zunächst sogenannte hierarchische Clusteranalysen berechnet. Basierend auf den resultierenden Kennwerten zur Homogenität/ Heterogenität wurde anschließend mit dem „Ward“-Algorithmus die Zuordnung der Fälle zu den Clustern vorgenommen. Diese Zuordnung wurde mit weiteren statistischen Verfahren (Mittelwertsvergleiche, Diskriminanzanalysen) hinsichtlich der Angemessenheit überprüft.

Gemessen an den Kriterien der internen Homogenität und externen Heterogenität erwiesen sich die im Folgenden skizzierten fünf Typen als für den vorliegenden Zweck beste Segmentierung.

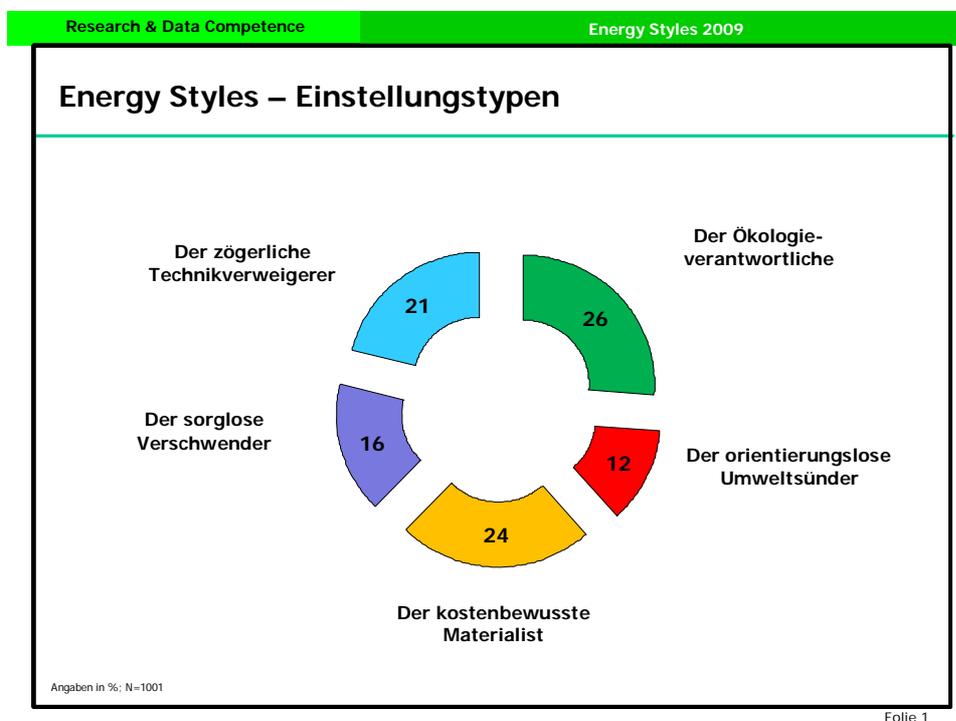


Abbildung 1: Energy Styles

Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

4.1.3 Beschreibung der Energy Styles

26 % der Befragten können – von ihrer Einstellung und Werthaltung her gesehen – als „Ökologieverantwortliche“ bezeichnet werden. Dieses Segment ist in seinem Denken und Handeln eher umweltbewusst und naturbezogen. Sowohl der Energieverbrauch als auch die Herkunft von Produkten sowie eventuell vorhandene Umweltgütesiegel finden Beachtung.

Energy Styles

DER ÖKOLOGIEVERANTWORTLICHE

→ Eher älter, weiblich, mittlere - höhere Sozialschicht, urban, tendenziell öfters Genossenschafts-/Gemeindewohnung, Zweitwohnungsbesitz)

▪ Lebensorientierung

Umweltbewusst, Naturbezug; beachtet Energieverbrauch, Produktherkunft und Umweltsiegel

Konsumzurückhaltung, vergleicht im tägl. Einkauf Preise / sparsam, wägt ab

Aktiv, viel unterwegs, Arbeit = sinnstiftend; Meinungsführer, wird um Rat gebeten

▪ Werte

Umwelt, Kunst, Ausbildung, Wohnen, Freizeit

▪ Sorgen

Zunahme Umweltzerstörung, Wegwerfgesellschaft, Einkommenskluft, keine saubere, günstige Fahrzeugtechnologie

Austrian Energy Agency | 11/04/11 | Seite 2

Abbildung 2: Energy Styles: Der Ökologieverantwortliche

Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

Das Umweltthema ist ein zentraler Bestandteil des Weltbildes der „Ökologieverantwortlichen“ und berührt sämtliche Lebensbereiche. Trotz einer gewissen Spontaneität agiert diese Gruppe in ihrem Alltag zumeist vernunftbezogen und nachhaltig. Man orientiert sich im Kaufverhalten – als eher sparsamer Mensch – an Preisen und Verbrauchskennwerten von Gütern und Produkten. Das Konsumverhalten dieser Gruppe wird primär von der Zweckmäßigkeit geleitet; man kauft das, was benötigt wird und hält dabei Ausschau nach preiswerten Alternativen.

Geht man von der subjektiven Werthaltung aus, stehen Gesundheit, Umwelt, Familie und Ausbildung im Vordergrund. Auch Kunst und Kultur, sowie die Lebensbereiche Wohnen und Freizeit haben für „Ökologie-Verantwortliche“ eine vergleichsweise hohe Bedeutung. „Ökologieverantwortliche“ haben im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung die meisten Ängste und Befürchtungen. Abgesehen von der Sorge um den Arbeitsplatz werden alle vorgegebenen, negativ formulierten Zukunftsbilder (Naturkatastrophen, Einkommenskluft, Umweltzerstörung, Energieknappheit, Krankheiten/Allergien, Wegwerfgesellschaft, keine sauberen Fahrzeugtechnologien) als sehr/eher besorgniserregend und beängstigend erlebt. Eine große Besorgnis geht vor allem mit der „Zunahme der Wegwerfgesellschaft“; mit der Möglichkeit „vermehrter Naturkatastrophen“ und „Umweltzerstörungen“; sowie einer „Zunahme von Einkommensunterschieden“ einher.

„Ökologieverantwortliche“ sind – zieht man soziodemografische Merkmale zur Betrachtung heran – überdurchschnittlich häufig weibliche Personen, sowie Menschen aus höheren

Alterskategorien (über 55 Jahre) und – dementsprechend oft – bereits in Pension. Von der vertikalen Positionierung her zählen „Ökologieverantwortliche“ am ehesten zu mittleren Segmenten (B-, C-Schicht). Angehörige dieser Gruppe leben relativ häufig in Mietwohnungen oder im eigenen Haus. Unter den derzeit verwendeten Energieformen überwiegen Strom und Gas; wünschenswert wäre aber aus ihrer Sicht vor allem die Nutzung der Solarenergie.

Ein nahezu ebenso großer Anteil der Befragten (24 %) kann unter dem Begriff „Kostenbewusste Materialisten“ subsumiert werden. Diese Personen sind primär am Preisvorteil interessiert. Ihre Wertorientierung wird geprägt von Gesundheit, Familie und Wohnen. Überdurchschnittlich häufig wird auch materieller Erfolg (Reichtum) angestrebt, während Kunst und Kultur als geistige Errungenschaften zumeist nur eine geringe Wertschätzung erhalten. Der „kostenbewusste Materialist“ steht oftmals unter Druck; seine Lebensrealität hält mit seinen Lebenszielen (noch) kaum Schritt. Er ist bestrebt, sich einen finanziellen Polster zu schaffen, findet aber vielfach ungünstige Startbedingungen dafür vor. „Kostenbewusste Materialisten“ sind nämlich deutlich seltener als die Gesamtheit der Befragten der A- oder B-Schicht zuzuordnen (34 % im Vergleich zu 41 % im Total). Die überwiegende Mehrheit (42 % verglichen mit 34 % im Total) zählt hingegen zur C-Schicht und rund ein Viertel – dies entspricht dem Durchschnitt – zur D- oder E-Schicht.

Energy Styles

DER KOSTENBEWUSSTE MATERIALIST

→ Jüngere - mittlere Altersgruppen, mittlere Sozialschicht, etwas häufiger Mietwohnung/ Miethaus; aus kleineren Ortschaften

- Lebensorientierung**
 Sparsam; immer Preisvergleiche, versucht finanziellen Polster zu haben, keine Beachtung von Produktherkunft und/oder Umweltsiegel

 Eher überlegt, kalkulierend
 Immer Stress
- Werte**
 Reichtum, Arbeit
 Unbedeutend: Kunst und Kultur
- Sorgen** (generell am häufigsten Zukunftssorgen)
 Zunahme Einkommensunterschiede, Umweltzerstörung, Naturkatastrophen, Arbeitsplatzverlust, Energieknappheit

Abbildung 3: Energy Styles: Der kostenbewusste Materialist

Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

Die materielle Grundorientierung sowie das „Haushalten“ mit zum Teil begrenzten Ressourcen lässt Umweltbelange weit ins Hintertreffen geraten. Weder die Herkunft, noch die Auszeichnung von Produkten mit Umweltgütesiegeln finden besondere Beachtung. Lediglich der

Energieverbrauch von Produkten wird in ähnlichem Ausmaß berücksichtigt wie von der Gesamtheit der Befragten, denn in dieser Hinsicht erwartet sich der „kostenbewusste Materialist“ auch spürbare Kostenvorteile.

Die diesem Typus zugeordneten Personen sind eher jüngeren bis mittleren Alters. 70 % der „kostenbewussten Materialisten“ sind unter 46 Jahre alt; bei der Gesamtheit der Befragten sind dies mit 56 % deutlich weniger. Die überwiegende Mehrheit der „kostenbewussten Materialisten“ steht mitten im Berufsleben; man hat zwar ein geregeltes Einkommen, findet aber nur knapp das Auskommen damit, zumal ein – gemessen an der Gesamtheit – etwas größerer Anteil auch nur „teilweise“ oder „mithelfend“ berufstätig ist (15 % vgl. mit 10 % im Total).

„Kostenbewusste Materialisten“ haben überdurchschnittlich häufig Kleinkinder zu versorgen (18 % vgl. mit 9 % im Total) und leben vergleichsweise oft in kleineren Ortschaften und Städten (bis maximal 5.000 Einwohner); zumeist in Mietwohnungen (41 %) oder im eigenen Haus (37 %). Geheizt wird vorwiegend mit Gas (39 %) oder Strom (38 %); allerdings ist bei diesem Segment auch der Anteil der Ölheizungen mit 20 % merkbar über dem Durchschnitt (16 %). Überlegenswerte zukünftige Energiesparmaßnahmen sind aus ihrer Sicht vor allem jene, die auch einen spürbaren Kosteneffekt aufweisen; nämlich ein Wechsel des Energieträgers, die Eigenheimsanierung und der vermehrte Fahrradeinsatz für anfallende Wege.

Insgesamt findet der „kostenbewusste Materialist“ oftmals Bedingungen vor, die kaum „große Sprünge“ möglich machen. Dementsprechend fühlt man sich auch häufiger als andere unter Stress gesetzt und macht sich um die Zukunft Sorgen, wobei insbesondere existenzielle Ängste (Einkommenskluft, Arbeitsplatzverlust, Gesundheit) massiv zur Wirkung kommen.

Rund ein Sechstel der Befragten sind unter dem Begriff „Sorglose Verschwender“ zusammengefasst. Abgesehen von den Lebensbereichen Gesundheit und Familie, die bei allen Gruppen die höchste Priorität genießen, zeichnen sich „sorglose Verschwender“ dadurch aus, dass sie dem technologischen Fortschritt, dem materiellen Erfolg, dem Beruf und dem Wohnbereich einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert einräumen. „Sorglose Verschwender“ sind relativ unbeschwert; ihr Alltagshandeln und Konsumverhalten ist geprägt von Hedonismus, Neugier, Spontaneität und Risikofreude.

Die Zukunft bietet für die Gruppe der „sorglosen Verschwender“ nur wenig Anlass zu Befürchtungen und Sorgen. Der technische Fortschritt und die eigenen Kompetenzen – so ihr Credo – verhelfen dazu, den zukünftigen Anforderungen bestmöglich gewachsen zu sein. Geleitet von ihrer Fortschrittsgläubigkeit und optimistischen Lebeshaltung zählen die Personen dieses Typus häufig zu den „early adopters“. Sie sind offen für Neues und haben Spaß daran, neue Technologien und Produkte auszuprobieren, zumal auch ihre finanziellen Möglichkeiten dies erlauben und kaum Einschränkungen verlangen. In ihrem sozialen Umfeld werden „sorglose Verschwender“ folglich häufig als „Ratgeber“ frequentiert; insbesondere dann, wenn es um neue technologische Produkte geht. Verglichen mit den anderen Segmenten legen „sorglose Verschwender“ das geringste Augenmerk auf Kosten und Preis.

Auch der Energieverbrauch, sowie die Herkunft von Produkten oder eventuell vorhandene Umweltsiegel werden relativ selten beachtet. Was bei Kauf- und Investitionsentscheidungen vielmehr zählt, ist – neben der wahrgenommenen Produktqualität – der technische „Appeal“ und die „Convenience“. Unter diesen Prämissen tätigen die Personen, die hier als „sorglose Verschwender“ klassifiziert sind, auch häufiger als andere Investitionen in ihren Wohnbereich.

Dem entspricht, dass „sorglose Verschwender“ überdurchschnittlich häufig in höheren Sozialschichten anzutreffen sind. Mehr als ein Viertel (26 % verglichen mit 15 % aller Befragten) zählt beispielsweise zur A-Schicht; mit entsprechend günstigerer Ressourcenausstattung. Des Weiteren sind in diesem Typus überproportional viele Männer anzutreffen (62 % verglichen mit 47 % im Total). Altersmäßig gibt es einen Schwerpunkt bei jungen Personen bis 35 Jahren (52 % im Vergleich zu 40 %).

Verglichen mit den anderen dargestellten Segmenten wohnen „sorglose Verschwender“ relativ häufig im eigenen Haus oder in Genossenschafts-/Gemeindewohnungen, allerdings seltener als andere zur Miete. Die derzeitig verwendete Energieform für das Heizen entspricht weitgehend der Gesamtheit der Befragten; Strom und Gas dominieren, gefolgt von Fernwärme/Nahwärme, festen Brennstoffen und Öl. Am Rand ist festzuhalten, dass Pellets-Heizungen unter „sorglosen Verschwendern“ tendenziell etwas häufiger vorkommen als in der Gesamtheit (9 % im Vergleich zu 5 %). Dies ist unter anderem darin begründet, dass auch der Anteil an Hausbesitzern bei diesem Segment über dem Durchschnitt liegt.



Energy Styles

DER SORGLOSE VERSCHWENDER

→ Eher jünger (bis 35 Jahre) und männlich, gehobene und mittlere Sozialschicht, aus klein- und mittelgroßen Städten, (noch) kinderlos, tendenziell öfters Hauseigentum

Lebensorientierung
 Fortschrittsorientiert, technologie-affin, spontan, risikobereit, probiert aus, Trendsetter, „Opinion-Leader“ im Freundeskreis; eher hedonistisch und verschwenderisch; am seltensten: Preisvergleiche; Umwelt sekundär

▪**Werte**
 Gesundheit und Familie, gefolgt von technologischem Fortschritt und materiellem Erfolg; verglichen mit anderen Segmenten: Wohnbereich wichtig

•**Sorgen** (insgesamt am seltensten Zukunftsängste)
 Kaum existenzielle Befürchtungen (Arbeitsplatzverlust); fortschrittsgläubig
 → keine/kaum Sorgen bzgl. Verfügbarkeit von Energieressourcen und/oder Umweltzerstörung

Abbildung 4: Energy Styles: Der sorglose Verschwender
 Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

Das quantitativ kleinste Segment stellt mit rund 12 % der „Orientierungslose Umweltsünder“ dar. Hier handelt es sich um Personen, für die das Thema Umwelt, Natur und Energie einen äußerst geringen Stellenwert hat. Weder der Energieverbrauch, noch die Produktherkunft oder die Umweltkennzeichnung von Produkten finden in nennenswerter Form Beachtung. Folgt man der Maslow'schen Bedürfnishierarchie, so ist dies durchaus nachvollziehbar, denn im Zentrum der Lebensbemühungen dieser Personengruppe steht zumeist (noch) der materielle Existenzkampf.

Energy Styles

DER ORIENTIERUNGSLOSE UMWELTSÜNDER

→ Jünger, männlich, niedrigere Sozialschicht, in Ausbildung, eher urban

Lebensorientierung

- Eher verschwenderisch; lebt etwas über seine Verhältnisse; kalkuliertes Risiko
- Wenig Bezug zur Natur; keine Rücksicht auf Energieverbrauch, Umweltsiegel oder Produktherkunft
- Investiert am seltensten in seine Wohnung

•Werte

- Vielfach egozentrische (Genuss-)Haltung; freizeitorientiert; zentrales Anliegen: gesund sein (bleiben), um Freizeit zu genießen

•Sorgen (insgesamt keine ausgeprägten Befürchtungen)

- Am ehesten: Umweltbedenken und existenzielle Befürchtungen (Arbeitsplatzverlust, zunehmende Einkommensunterschiede)

Austrian Energy Agency | 11/04/11 | Seite 5

Abbildung 5: Energy Styles: Der orientierungslose Umweltsünder

Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

„Orientierungslose Umweltsünder“ sind männlich dominiert (64 %) und in hohem Ausmaß unter Angehörigen der D- und E-Schicht (42 % verglichen mit 25 % im Total) sowie unter den jungen Alterskohorten (bis 25 Jahre: 44 % verglichen mit 27 % im Total) anzutreffen. Arbeit ist für diesen Typus kein Wert an sich, sondern primär eine Notwendigkeit, um sich jene materiellen Ressourcen zu verschaffen, die für die gewünschte Lebensführung erforderlich sind. Dies gelingt nicht jedem gleichermaßen, denn sie leben – gemessen an ihren Möglichkeiten – relativ häufig verschwenderisch und über ihre Verhältnisse.

Man lebt vor allem im Hier und Jetzt, denn die Zukunft liegt für diese Personengruppe (noch) in weiter Ferne; diesbezügliche Ängste und Befürchtungen halten sich in Grenzen. Sofern es negative Erwartungen gibt, betreffen diese die zunehmende Umweltzerstörung und die Zunahme von Einkommensunterschieden. Allerdings nimmt die Umwelt im Denken und Handeln dieser Personen keinen besonders hohen subjektiven Stellenwert ein. Energie beziehungsweise Energieknappheit ist kaum ein Thema; Gesundheit respektive die Zunah-

me von Krankheiten – angesichts der relativen Jugend dieser Personengruppe – ebenfalls nicht.

Dieses kaum an Umweltbelangen interessierte Segment ist überdurchschnittlich häufig im städtischen Umfeld anzutreffen. Dementsprechend ist unter ihnen auch der Anteil jener Personen erhöht, der in Genossenschafts-/Gemeindewohnungen oder in Eigentumswohnungen lebt, während der Hausbesitzer-Anteil unter dem Durchschnitt liegt. Damit geht zugleich einher, dass die Nutzung von Fernwärme/Nahwärme für die Heizung, also „kollektive“ Heizsysteme, unter den „orientierungslosen Umweltsündern“ häufiger vorkommt als bei anderen Segmenten.

Die bekundeten Absichtserklärungen der „orientierungslosen Umweltsünder“ hinsichtlich eigener Maßnahmen zur Energieeinsparung betreffen überdurchschnittlich häufig den Wechsel des Energieträgers und den Gerätetausch. Jeder zweite „Umweltsünder“ kann sich immerhin vorstellen, in der Zukunft diesbezügliche Handlungen zu setzen.

Etwa ein Fünftel der Befragten (21 %) kann verallgemeinernd als „zögerliche Technikverweigerer“ beschrieben werden. Es sind vielfach ältere Personen (41 % älter als 55 Jahre – zum Vergleich im Total: 31 %) und überdurchschnittlich häufig Frauen, welche diesem Typus zuzuordnen sind.



Energy Styles

DER ZÖGERLICHE TECHNIKVERWEIGERER

→ Älter, eher weiblich, nicht berufstätig, Wien, Eigentumswohnung, Zweitwohnungsbesitzer

Lebensorientierung
Sicherheitsbetont und überlegt; eher sparsam und häuslich; legt Wert auf finanziellen Rückhalt; allem Neuen gegenüber skeptisch und abwartend; hat sich mit seinen Möglichkeiten arrangiert

Beachtet Energieverbrauch, Umweltsiegel oder Produktherkunft eher wenig; geringe Bereitschaft für Investitionen im Wohnbereich

•**Werte**
Traditionell-puritanische Werthaltung (Gesundheit, Familie, Solidität); Fortschrittskeptizismus; zentrales Anliegen: Geschaffenes bewahren

•**Sorgen** (insgesamt keine allzu großen Zukunftsängste)
Sofern Sorgen vorhanden: zunehmende Umweltzerstörung, Naturkatastrophen; Wegwerfgesellschaft

Abbildung 6: Energy Styles: Der zögerliche Technikverweigerer

Quelle: Energy Styles 2009; Online-Befragung; N=1000)

„Zögerliche Technikverweigerer“ verfolgen zumeist traditionelle Ziele und Werte (Gesundheit, Familie), zeichnen sich aber vor allem durch ein hohes Sicherheitsbedürfnis und eine grundsätzliche Skepsis in Bezug auf den technischen Fortschritt aus. Man ist nach eigenen

Angaben eher überlegt, abwartend und sicherheitsbetont und hält sich häufiger als andere primär zu Hause auf. Dieser Typus steht oft bereits am Zenit seines Berufslebens oder befindet sich ohnedies schon in Pension. Materiell verfügt man in aller Regel über eine solide Basis, zumal sich auch die Ausgabebereitschaft und -notwendigkeit im Hinblick auf Neues in engen Grenzen hält. Die erforderlichen Investitionen zur gewünschten Lebensführung hat man bereits vor längerer Zeit getätigt und Neuerungen technischer Natur steht man ohnehin misstrauisch gegenüber.

Im Konsumverhalten sind „zögerliche Technikverweigerer“ nur durchschnittlich ressourcenschonend und umweltbewusst. Auch die Klimawandelthematik trägt bei ihnen kaum zu Verhaltensänderungen bei. Die Existenz eines Klimawandels wird zwar von ihnen ebenso häufig wie von anderen Gruppierungen anerkannt, aber man geht vergleichsweise oft auch davon aus, dass man persönlich kaum davon betroffen sein wird. Zudem stellt die Intaktheit der Umwelt für die Gruppe der „zögerlichen Technikverweigerer“ öfters als bei anderen ein Aktionsfeld dar, das keine allzu hohe subjektive Wichtigkeit aufweist. Die Grundhaltung der „zögerlichen Technikverweigerer“ besteht darin abzuwarten – sowohl beim Einsatz neuer Produkte, als auch bei den Optionen für ein umweltgerechteres und energieeffizienteres Verhalten.

„Zögerliche Technikverweigerer“ haben vergleichsweise wenig Befürchtungen und Sorgen um die Zukunft. Man hat für sich selbst ein befriedigendes Auslangen in der Gegenwart gefunden und überdies – bedingt durch das höhere Alter – das Gefühl, dass manche der angeführten Zukunftsängste, etwa der mögliche „Verlust des Arbeitsplatzes“ oder die „Angst vor Energieknappheit“ die eigene Person nicht mehr betreffen.

Ihrem höheren Durchschnittsalter entsprechend nutzen „zögerliche Technikverweigerer“ für ihre täglichen Wege deutlich öfter als andere öffentliche Verkehrsmittel. 42 % verglichen mit 32 % aller Befragten geben an, dass sie ihre Alltagswege hauptsächlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bestreiten. Auch Fußwege kommen bei ihnen häufiger vor. Neben dem Alter ist dafür auch entscheidend, dass „zögerliche Technikverweigerer“ überdurchschnittlich häufig in Wien beheimatet sind, denn empirische Studien zur Verkehrsmittelwahl belegen mehrfach, dass im österreichweiten Vergleich insbesondere die Wiener Bevölkerung bei ihren täglichen Wegen öffentliche Verkehrsmittel benutzt oder zu Fuß geht. Mit der häufigeren Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie der generellen Zurückhaltung beim Einkaufen geht für „zögerliche Technikverweigerer“ auch einher, dass man damit den potenziellen Maßnahmen für ein Klima schonendes Verhalten ohnehin entspricht. Alle weiteren zusätzlich angeführten Optionen wie beispielsweise der Umstieg auf sparsamere Geräte, die Eigenheimsanierung, der Wechsel des Energieträgers oder die Verwendung von Energiesparlampen/LEDs werden seltener als von anderen Gruppen ergriffen.

Im Hinblick auf die derzeitige Wohnsituation unterscheidet sich der „zögerliche Technikverweigerer“ nicht von der Gesamtheit der Befragten; die überwiegende Mehrheit lebt im eigenen Haus (38 %) oder zur Miete (35 %); 15 % verfügen nach eigenen Angaben über eine

Eigentumswohnung und 12 % leben in einer Genossenschafts-/ bzw. Gemeindewohnung. Auffallend ist lediglich, dass der Anteil der Zweitwohnsitzbesitzer in dieser Gruppe deutlich über dem Durchschnitt liegt (26 % vgl. mit 18 % im Total). Dies ist mitunter darauf zurückzuführen, dass die Gruppe der älteren „zögerlichen Technikverweigerer“ – wie bereits erwähnt – überdurchschnittlich häufig aus Wien kommt (31 % vgl. mit 21 % im Total). Dementsprechend ist auch der Anteil jener erhöht, die derzeit mit Erdgas/Flüssiggas heizen (48 % versus 40 % im Total). Öl wird aktuell etwas seltener als bei anderen Gruppen zum Heizen genutzt und feste Brennstoffe tendenziell etwas öfter.

Subjektiv gesehen wäre allerdings die Solarenergie die beste Energieform; gefolgt von Umweltwärme/Erdwärme und Fernwärme/Nahwärme. Diesbezüglich sind sich alle Gruppierungen mehr oder weniger einig, wobei die Hauptbegründung dafür – neben dem Umweltschutzgedanken – die Krisensicherheit dieser Energieträger darstellt; ein Argument, das „zögerliche Technikverweigerer“ etwas häufiger heranziehen als die Gesamtheit der Befragten.

Die oben skizzierten Typen wurden – wie eingangs angeführt – auf der Basis von Einstellungen, Werthaltungen und artikulierten Verhaltensabsichten in Bezug auf Umwelt- und Klimaschutz sowie potenzielle Energiesparmaßnahmen konstruiert. Wesentlich ist, dass sich die vorgefundenen Segmente (Energy Styles) in der Frage deutlich voneinander unterscheiden, ob und welche energiesparenden Maßnahmen gegenwärtig oder zukünftig zur Wirkung gelangen. Geht es beispielsweise darum, auf Produkte/Geräte, die viel Energie verbrauchen, zu verzichten, so reagiert der Typus des „sorglosen Verschwenders“ am häufigsten mit Ablehnung, während er sich die Anschaffung verbrauchsarmer PKW's durchaus vorstellen kann. Und ebenso tritt zutage, dass der sogenannte „kostenbewusste Materialist“ auch am ehesten mit Kostenargumenten zu überzeugen ist; der „Ökologie-Verantwortliche“ hingegen mit Nachhaltigkeitsmotiven.

4.1.4 Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen gegen den Klimawandel

Für die überwiegende Mehrheit der Befragten ist unbestritten, dass ein vom Menschen mitverursachter Klimawandel existiert (83 %). Der Klimawandel – soweit herrscht ebenfalls Einigkeit – kennt keine geografischen oder nationalstaatlichen Grenzen, sondern hat durchaus Konsequenzen für das eigene Land, für Österreich; wenn schon nicht in der Gegenwart, dann spätestens in näherer Zukunft. Hinsichtlich der Möglichkeit, dass der Klimawandel auch das eigene Leben betrifft oder in absehbarer Zeit betreffen wird, scheiden sich jedoch die Geister. Jeder Zweite, der die Tatsache eines Klimawandels samt potenziellen Auswirkungen für Österreich anerkennt, meint zwar, dass er persönlich auch davon betroffen ist oder sein wird; fast ebenso viele gehen jedoch davon aus, dass dies nicht der Fall ist, oder sind diesbezüglich unschlüssig („weiß nicht“).

Dies ist insofern von Bedeutung, als die vermutete (persönliche) Betroffenheit mitentscheidend dafür ist, ob und in welchem Ausmaß vom Einzelnen klimaschützende Maßnahmen

ergriffen oder zumindest in die Überlegungen einbezogen werden. Wird der Klimawandel nicht als ein Phänomen erkannt, welches problematische Konsequenzen mit sich bringt, oder auch als etwas gesehen, das außerhalb der eigenen Lebenssphäre und außerhalb des eigenen Einflussbereiches liegt, so wird sich die Bereitschaft für nachhaltige, energieeffiziente und klimaschonende Verhaltensweisen in engen Grenzen halten. Umgekehrt ist zu erwarten, dass Personen, welche zum einen die Dramatik und Brisanz des Klimawandels anerkennen und zum anderen auch davon ausgehen, dass dadurch das eigene Lebensumfeld schon jetzt oder in Zukunft beeinträchtigt wird, die vorgeschlagenen Energiesparmaßnahmen bereitwilliger aufgreifen.

Im Befragungsablauf wurde daher zunächst erfasst, ob aus Sicht der Befragten ein vom Menschen verursachter Klimawandel vorliegt und ob die Konsequenzen daraus Österreich oder die eigene Person betreffen (werden). In weiterer Folge wurde bei all jenen Personen, die von einem vom Menschen mitverursachten Klimawandel ausgehen, die grundsätzliche Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen erhoben (Wie sehr sind Sie selbst bereit, Energiesparmaßnahmen mitzutragen: 4-stufige Skala: sehr bereit dazu, vielleicht, eher nicht, sicher nicht). Und schließlich wurde diese Auswahl auch danach befragt, welche konkreten Handlungen sie in ihrem persönlichen Leben bereits setzen, um zur Verbesserung des Klimas beizutragen; beziehungsweise, ob und welche Verhaltensweisen für die Zukunft beabsichtigt sind oder keinesfalls in Frage kommen. Hierfür wurden insgesamt 13 Handlungsalternativen vorgegeben, die vom Einkaufsverhalten, über Konsum- und Verbrauchsverhalten im Zusammenhang mit Energie bis hin zum Mobilitätsverhalten reichen.

Klimawandel und der (nachhaltige) Umgang mit Energie ist gegenwärtig ein in der Öffentlichkeit breit und intensiv diskutiertes Thema; es ist ein Themenbereich, der auch einer sozialen Wertung unterliegt. Um nun die Effekte der sozialen Erwünschtheit in der Befragungssituation in Grenzen zu halten, wurde weiters quasi „semi-projektiv“ erhoben, in welchen Lebensbereichen die Gesamtbevölkerung Österreichs – aus Sicht der Befragten – am ehesten dazu angehalten werden könnte, Maßnahmen gegen den Klimawandel mitzutragen. Die diesbezüglich vorgegebenen Bereiche umfassen Verkehr, Eigenheimsanierung, Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung, Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte, Einsatz von Energiesparlampen oder LEDs, Kauf von ökologischen Produkten und die Verwendung ökologischer Baustoffe.

Grundsätzlich herrscht unter Personen, welche die Existenz eines vom Menschen mitverursachten Klimawandels nicht leugnen, eine hohe, in der Befragung bekundete Bereitwilligkeit für energiesparende Maßnahmen. 61 % sind nach eigenen Angaben „sehr“ und 36 % „vielleicht dazu bereit“, Energiesparmaßnahmen mitzutragen. Eine dezidierte Ablehnung (eher nicht/sicher nicht) wird nur vereinzelt geäußert (3 %). Erwartungsgemäß ist die grundsätzliche Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen bei den vorgefundenen Lebensstiltypen unterschiedlich ausgeprägt. Während nahezu alle als „Ökologie-Verantwortliche“ bezeichnete Personen Energiesparmaßnahmen positiv gegenüberstehen (99 %), sind die so genannten

„Umweltsünder“ sowie das eher ältere Segment der „Technikverweigerer“ diesbezüglich deutlich zurückhaltender; die einen, weil das Thema an sich kaum persönliche Relevanz besitzt und die anderen vor allem deshalb, weil die „Sorge für die Zukunft“ von vergleichsweise geringer Bedeutung ist.

In diesem Kontext ist generell zu beachten, dass den artikulierten Verhaltensabsichten nicht zwangsläufig entsprechende Verhaltensweisen folgen müssen. Zum einen kommt hier die „soziale Erwünschtheit“ zum Tragen, so dass dem Thema in einer Befragungssituation eine höhere Aufmerksamkeit gewidmet wird als im realen Alltag; und zum anderen ist zu berücksichtigen, dass die individuelle Lebensphase sowie die vorhandenen (materiellen) Ressourcen letzten Endes ausschlaggebend sind. Ungeachtet dessen bleibt aber aufrecht, dass eine positive Einstellung zu Energiesparmaßnahmen eine unabdingbare Voraussetzung für ein entsprechendes Verhalten darstellt; es ist eine notwendige, allerdings nicht hinreichende Bedingung für ein energiesparendes und nachhaltiges Verhalten.

Tabelle 3: Grundsätzliche Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen – nach Energy Styles (Wie sehr sind Sie selbst dazu bereit, Energiesparmaßnahmen mitzutragen?)

	Sehr bereit	Vielleicht	Eher nicht	Sicher nicht
TOTAL	61	36	3	-
Ökologieverantwortliche	82	17	1	-
Umweltsünder	35	56	9	-
Materialist	63	37	-	-
Sorglose Verschwender	61	31	7	-
Technikverweigerer	45	51	3	-

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Die in der grundsätzlichen Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen erkennbare positive Einstellung zeigt sich auch darin, dass einzelne Verhaltensweisen mit energiesparender Wirkung nach eigenen Angaben bereits gegenwärtig häufig ausgeübt werden. Dies betrifft etwa die Bevorzugung von Produkten aus der Region und den Verzicht auf den Standby-Modus bei Geräten. Allerdings ist in diesem Kontext ebenfalls davon auszugehen, dass die erhobenen Zustimmungsraten („mache ich schon“, „werde ich zukünftig tun“) der gesellschaftlichen Wertung unterliegen und dementsprechend höher ausfallen als im Lebensalltag des Einzelnen.

Von Bedeutung ist hier allerdings weniger, ob und wie sehr die abgebildeten Aktionsfelder durch die Anpassung an vermutete soziale Normen überschätzt werden, sondern vielmehr, in welcher Relation die einzelnen Aktivitäten hinsichtlich der Realisierungschancen zueinander stehen. Und hier zeigt sich beispielsweise, dass vor allem jene Optionen gute Chancen haben, die entweder keine oder nur eine geringfügige Modifikation des eigenen Lebensstils

erfordern, oder aber einen unmittelbar spürbaren günstigen Kosteneffekt aufweisen. Das Mobilitätsverhalten beispielsweise erweist sich – verglichen mit dem Konsumverhalten – als relativ resistent gegenüber Änderungen; es sei denn, die Verhaltensänderungen führen dazu, dass damit finanzielle Einsparungen einhergehen (z. B. verbrauchsarme PKWs anschaffen).

Es geht also dem Einzelnen im Fall von Energiesparmaßnahmen primär darum, den „Status quo“ im Hinblick auf die eigenen Lebensansprüche aufrecht zu erhalten und quasi nebenbei auch persönliche Kosten einzusparen. Weiters liegt auf der Hand, dass all jene Handlungsmöglichkeiten, die größere Investitionen erfordern oder die unmittelbare Ausgaben ohne direkte materielle Vorteile bedeuten (Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen), auf vergleichsweise geringe Akzeptanz treffen.

Tabelle 4 enthält einen groben Gesamtüberblick über den subjektiven Realisierungsgrad aller 13 vorgelegten Verhaltensoptionen bezüglich Energiesparen. Anhand der Antwortmöglichkeit „Mache ich schon“ sind die jeweiligen Lösungsansätze prozentual absteigend gereiht.

Tabelle 4: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen – Total

	Mache ich schon	Zukünftig tun	Nicht tun	Weiß nicht
Produkte kaufen, die aus der Region/Nähe stammen	72	17	3	8
Auf Standby-Modus bei TV oder Hifi-Anlagen, Kaffeemaschinen und anderen Geräten verzichten	70	18	9	3
Verwendung von Energiesparlampen oder LEDs	62	25	9	4
Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	52	39	3	7
Bio-Lebensmittel kaufen	52	21	15	11
Vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsangeboten	47	15	28	10
Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen	46	35	6	13
Anschaffung verbrauchsarmer PKWs	44	33	4	19
Vermehrte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr	41	24	21	13
Sanierung des Eigenheims (Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkesseltausch)	30	31	13	27
Energiesparmöglichkeiten/Energieausweis für Eigenheime errechnen lassen	19	38	14	29
Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	18	38	21	24
Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen	6	23	43	28

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Die größte Zustimmung findet das „Kaufen von regionalen Produkten“. Aus Gründen der Vereinfachung wird diese Maßnahme im Folgenden gemeinsam mit der Maßnahme „Bio-Lebensmittel kaufen“ in der Kategorie „Nahrung“ zusammengefasst.

Die drei nachfolgenden Vorschläge (Verzicht auf Standby-Modus, Verwendung von Energiesparlampen/LEDs, Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte) werden hier gemeinsam mit der

Maßnahme „Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen“ werden im Folgenden zu der Gruppe „Elektronische Geräte im Haushalt“ zusammengefasst.

Unter dem Begriff „Mobiles Verhalten“ werden die Handlungsmöglichkeiten „Anschaffung verbrauchsarmer PKWs“, „Vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsangeboten“ und „Vermehrte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr“ zusammengefasst. Sieht man sich die Kategorie „Mobiles Verhalten“ näher an, so werden die einzelnen darin enthaltenen Möglichkeiten unterschiedlich aufgenommen. Während die Anschaffung von verbrauchsarmen PKWs mehrheitlich Zustimmung und nur geringe Ablehnung findet, divergieren die Rückmeldungen auf die beiden anderen Alternativen. Das Radfahren setzt zum einen die körperliche Eignung und Kompetenz und zum anderen angemessene geographische und klimatische Bedingungen voraus. Die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel erfordert, dass entsprechende Angebote vorhanden und zugänglich sind; die Inanspruchnahme benötigt also eine vorhandene Infrastruktur; und diese ist – über das gesamte Bundesgebiet gesehen – unterschiedlich ausgeprägt.

Die „Sanierung des Eigenheims“, die Errechnung von „Energiesparmöglichkeiten/Energieausweis für Eigenheime“ sowie der „Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung“ werden unter dem Begriff „Wohnbereich“ zusammengefasst. Bei größeren Ausgaben für das Eigenheim kommt es aus mehreren Gründen zu stark divergierenden Rückmeldungen. Der eigene Handlungsbedarf sieht bei einem Hausbesitzer anders aus als bei einer Person, welche in einer Miet- oder Genossenschaftswohnung lebt. Weiters zeigen die einzelnen „Energie-Typen“ unterschiedliche Präferenzen.

Die Maßnahme „Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen“ fällt bei den Befragten eher durch. 6 % geben an, dies gegenwärtig bereits zu tun und 23 % äußern eine diesbezügliche Absichtserklärung. Die mit 43 % überwiegende Mehrheit steht dieser Option allerdings ablehnend gegenüber. Energiesparen ist – wie eingangs erwähnt – durchaus akzeptiert, allerdings nur dann, wenn damit persönliche Vorteile oder zumindest keine Nachteile verbunden sind.

Der folgende Abschnitt beschreibt nun die einzelnen „Energie-Typen“ bezugnehmend auf die oben erwähnten Maßnahmen.

Der Ökologieverantwortliche

Orientiert man sich an den allgemeinen Eigenschaften dieses Typus, sprechen wir bei dieser Gruppe vornehmlich von Frauen über 55 aus der mittleren Sozialschicht. Bei der Wohnform dominiert eher die Genossenschafts-/Gemeindewohnung; viele können auch auf einen Zweitwohnsitz verweisen.

Vergleicht man die Zahlen dieser Gruppe mit der durchschnittlichen Gesamtverteilung in Bezug auf die Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen, fallen zunächst die hohen Werte im Bereich „Nahrung“ auf. Rund 90 % geben an, dass sie vor dem Hintergrund von Energiesparanforderungen bereits bewusst Produkte aus der Region kaufen (vgl. Total: 72 %).

Biologische Lebensmittel werden in diesem Zusammenhang von knapp 70 % verwendet (im Total: 52 %). Die Differenz zwischen den Zustimmungsraten zu „Kauf von regionalen Produkten“ und „Kauf von Bio-Lebensmitteln“ ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass dieser Typus eigentlich gerne Preise vergleicht und eher sparsam lebt, Bio-Lebensmittel jedoch im höheren Preissegment zu finden sind. Der zweite größere Bereich betrifft „Elektronische Geräte im Haushalt“. An oberster Stelle steht hier der „Verzicht auf Standby-Geräte“ mit 83 % (Total: 70 %); gefolgt von der Verwendung von „LEDs bzw. Energiesparlampen“ mit 64 % (Total: 62 %); sowie vom Verzicht auf sogenannte „Energiefresser“ mit 62 % (Total: 46 %) und schließlich vom Einsatz von sparsamen „Elektro-Geräten“ mit 59 % (Gesamt: 52 %).

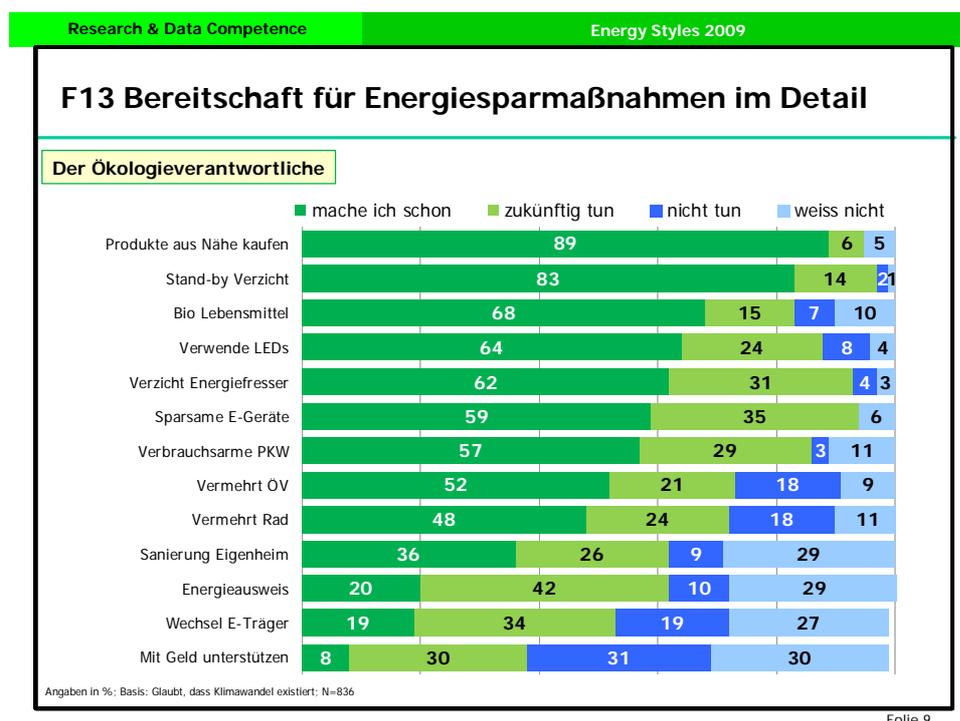


Abbildung 7: Der Ökologieverantwortliche – Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen
 Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Über alle vorgegebenen 13 Handlungsmöglichkeiten hinweg weist der „Ökologieverantwortliche“ die mit Abstand höchste – hingegen der „Umweltsünder“ die mit Abstand geringste – Verhaltensbereitschaft auf. Eine Ablehnung in nennenswertem Ausmaß äußert der „Ökologieverantwortliche“ lediglich im Hinblick auf die monetäre Unterstützung von Klimaschutzprojekten (31 %).

Bezieht man die Zahlen für die Möglichkeit, diese Optionen in Zukunft zu ergreifen, mit ein, so ergeben sich vor allem bei den Maßnahmen „Sparsame E-Geräte“ (mit 35 %), „Verzicht auf Energiefresser“ (31 %), „Wechsel des Energieträgers“ (34 %) und „Verwendung von Energiesparlampen/LEDs“ (24 %) große Kapazitäten nach oben.

Energiesparende Maßnahmen beim „Mobilen Verhalten“ werden von etwas mehr als der Hälfte der „Ökologieverantwortlichen“ bereits umgesetzt. 57 % geben an, „verbrauchsarme PKWs“ zu kaufen (im Total: 44 %) und 29 % haben sich dies für die Zukunft vorgenommen. Bei den weiteren Maßnahmen unter dem Begriff „Mobiles Verhalten“ ist der Prozentsatz deutlich geringer, allerdings immer noch höher als beim Durchschnitt aller Befragten. 52 % der Ökologieverantwortlichen nutzen nach eigenen Angaben bereits vermehrt öffentliche Verkehrsmittel (Total: 47 %) und 48 % bemühen sich, das Fahrrad als Verkehrsmittel stärker in ihre Alltagswege zu integrieren (Total: 41 %).

Auffallend ist zugleich, dass ein knappes Fünftel der Ökologieverantwortlichen (18 %) keine Bereitschaft bekundet, zukünftig vermehrt den öffentlichen Verkehr oder das Rad zu nutzen. Hierbei ist wiederum zu berücksichtigen, dass Außenfaktoren, etwa die Topografie oder die vorhandene Infrastruktur, die Realisierungschancen dieser Optionen maßgeblich beeinflussen.

Die Energiesparmaßnahmen unter dem Sammelbegriff „Wohnbereich“ werden – verglichen mit den anderen Kategorien – nur von einer eher kleinen Anzahl der Ökologieverantwortlichen bereits umgesetzt. 36 % haben die „Sanierung Eigenheim“ bereits durchgeführt (im Total: 30 %). Weitere 26 % nehmen sich Möglichkeiten wie zum Beispiel Wärmedämmung, Fensterwechsel oder den Austausch des Heizkessels für die nähere Zukunft vor. Der relativ hohe Anteil an Unentschlossenen hängt auch damit zusammen, dass es sich um Personen handelt, die vorwiegend in Miet- bzw. Genossenschaftswohnungen leben. Eine allfällige Sanierung wird hier entweder gänzlich vom Vermieter oder aber in genossenschaftlicher Einigkeit durchgeführt. Dies trifft auch auf die Maßnahmen „Energieausweis erstellen“ und „Wechsel des Energieträgers“ zu. Ein relativ hohes Potential ergibt sich hinsichtlich der Errechnung von Energieeinsparmöglichkeiten (Schlagwort „Energieausweis“). Bisher haben nach eigenen Angaben erst 20 % der „Ökologieverantwortlichen“ diesen Weg beschritten; immerhin 42 % können sich das durchaus für die Zukunft vorstellen.

Abschließend muss noch der Punkt „Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen“ erwähnt werden. Hier finden sich – unabhängig von den vorhandenen „Energy Styles“ – keine Mehrheiten auf der Unterstützungsseite. Am ehesten bereit scheint ohnehin der „Ökologieverantwortliche“ zu sein: 8 % davon geben an, dies aktiv zu tun; weitere 30 % möchten derartige Projekte zukünftig unterstützen. Betrachtet man alle Typen zusammen, so bewegt man sich bei der Ausprägung „mache ich schon“ in einem Bereich zwischen 3 und 9 Prozent. Demgegenüber steht die ablehnende Aussage „nicht tun“; mit einer prozentualen Beteiligung von 31–57 %.

Der zögerliche Technikverweigerer

„Zögerliche Technikverweigerer“ sind – soziodemografisch gesehen – ebenso wie die „Ökologieverantwortlichen“ eher höheren Alters und weiblichen Geschlechts. Die Berufstätigkeit ist für diesen Typus häufig bereits Vergangenheit; das Thema Lernen spielt jedoch nach wie vor eine Rolle. Überproportional vertreten sind hier die WienerInnen; so bewegt

sich diese Gruppe eher im großstädtischen Bereich. Vorherrschend sind BesitzerInnen von Eigentumswohnungen, die großteils auf einen zweiten Wohnsitz verweisen können.

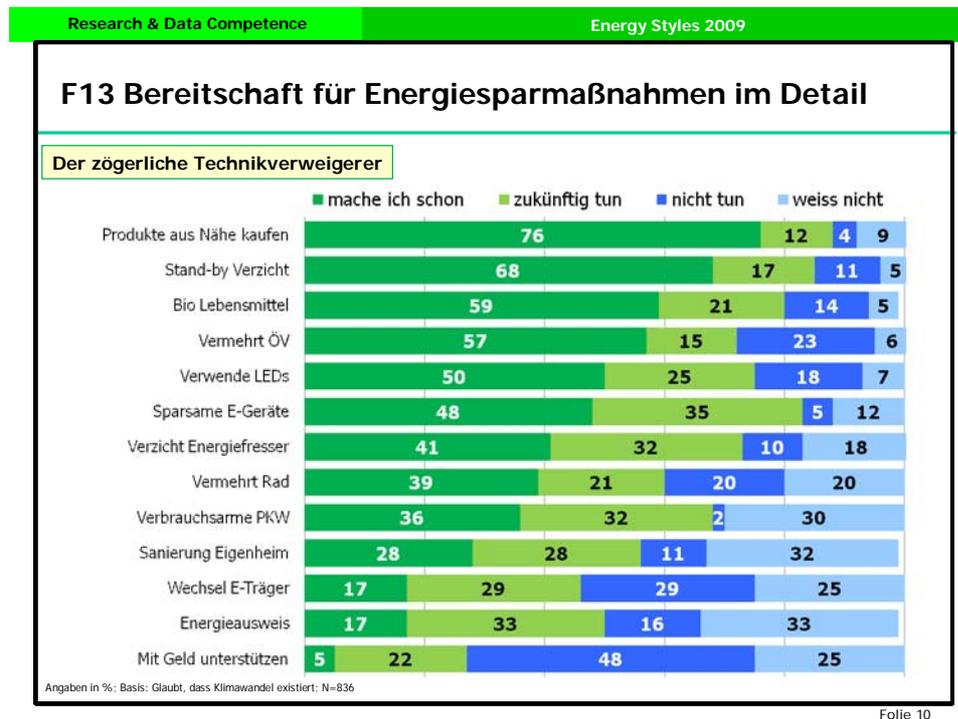


Abbildung 8: Der zögerliche Technikverweigerer – Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen
Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Den höchsten Stellenwert im Hinblick auf mögliche Energiesparmaßnahmen nimmt bei den als „Technikverweigerer“ klassifizierten Personen der Einkauf von Produkten aus der Region ein. 76 % kaufen – ihren eigenen Angaben folgend – regionale Produkte. Im Vergleich zur Gesamtverteilung mit 72 % ist dieser Wert allerdings nicht mehr so ausgeprägt wie beim „Ökologieverantwortlichen“. 12 % der „Technikverweigerer“ haben sich die Option, regionale Produkte zu kaufen, zumindest für die Zukunft vorgenommen. 59 % kaufen zudem „biologische Lebensmittel“ ein (Total: 52 %).

Die Energiesparmöglichkeiten durch den bewussten Einkauf von Produkten des täglichen Bedarfs und durch die häufigere Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie die Einsparmöglichkeiten durch effizientere, modernere Energieverbraucher werden vom „Technikverweigerer“ am stärksten wahrgenommen. In dieser Hinsicht ist auch die Ablehnung („nicht tun“) bzw. eine indifferente Haltung („weiß nicht“) am geringsten.

Das Radfahren im Rahmen von Alltagswegen oder der Erwerb von verbrauchsarmen PKWs als energiesparende Maßnahme treffen hingegen – auch altersbedingt – auf relativ geringe Realisierungschancen. 39 % der „Technikverweigerer“ geben an, schon gegenwärtig das Rad vermehrt für Alltagswege einzusetzen; 21 % würden dies in Zukunft tun, aber immerhin 40 % verweigern dies oder sind diesbezüglich unentschlossen (20 %: nicht tun; 20 %: weiß

nicht). Ein etwas größeres, aber insgesamt gesehen ebenfalls unterdurchschnittliches Potential weist demgegenüber die Anschaffung eines verbrauchsarmen PKW auf. Etwas mehr als ein Drittel der „Technikverweigerer“ berücksichtigt diesen Aspekt bereits; ein knappes Drittel beabsichtigt, dies in Zukunft zu tun; und etwas weniger als ein Drittel ist in Bezug auf diese Verhaltensalternative noch unschlüssig (weiß nicht).

Geht es um den Themenkomplex „Elektronische Geräte im Haushalt“, so dominiert beim „zögerlichen Technikverweigerer“ der Verzicht auf den Standby-Betrieb. 68 % der „Technikverweigerer“ verzichten laut Angaben schon aktuell auf den Standby-Modus; weitere 17 % nehmen sich das für die nächste Zeit vor. Nach den praktizierten Verhaltensweisen der „Technikverweigerer“ folgen die Verwendung von Energiesparlampen/LEDs (50 %), der Einsatz von sparsamen E-Geräten (48 %) sowie der Verzicht auf „Energiefresser“ mit 41 %. Verglichen mit der Gesamtheit der Befragten ist die Energiesparpraxis der „Technikverweigerer“ im Zusammenhang mit der Haushaltselektronik allerdings deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Jeder vierte „zögerliche Technikverweigerer“ gibt an, zukünftig „Energiesparlampen/LEDs“ zu verwenden. Mit 18 % sprechen sich jedoch fast ebenso viele dagegen aus. Der Kauf von „sparsamen E-Geräten“ in der Zukunft wird hingegen als sinnvoll erachtet (35 % wollen später darauf zurückkommen, Ablehnung ist hierzu sehr schwach ausgeprägt). Eine energiesparende Handlungsperspektive für die Zukunft liegt aus Sicht der „Technikverweigerer“ auch darin, auf „Energiefresser“ zu verzichten. 32 % der „zögerlichen Technikverweigerer“ bekunden in dieser Hinsicht ihre Bereitschaft.

Energiesparende Investitionen im „Wohnbereich“ kommen bei diesem Typus – verglichen mit den anderen angeführten Handlungsalternativen – am seltensten zur Anwendung. Im Hinblick auf eine energieeffiziente Eigenheimsanierung sind beispielsweise 32 % der „Technologieverweigerer“ unentschlossen (weiß nicht); je 28 % – also etwas weniger als bei der Gesamtheit der Befragten – berücksichtigen dies bereits bzw. geben an, dies zukünftig zu tun. Hinsichtlich der Erstellung eines Energieausweises halten sich Befürworter (17 % haben schon einen) und Gegner (16 % werde ich nicht tun) die Waage. Dazwischen liegen gleichauf mit jeweils 33 % jene, die sich in absehbarer Zeit darum bemühen werden bzw. darüber noch nicht nachgedacht haben. Der Vorschlag, den Energieträger zu wechseln (17 % haben gewechselt; 29 % werden es in Zukunft tun) trifft mehrheitlich auf Ablehnung oder Unentschlossenheit (29 %: werde ich nicht tun; 25 % weiß nicht). Die Bereitschaft für energiesparende Investitionen im Wohnbereich fällt bei der Gruppe der „zögerlichen Technikverweigerer“ gering aus. Dies hängt aber mitunter damit zusammen, dass dieser Typus im Durchschnitt höheren Alters ist, so dass die Erforderlichkeit größerer Investitionen – sieht man von der (Energie-)Sparbereitschaft ab – vielfach nicht gegeben ist. Es zahlt sich für manche schlichtweg nicht mehr aus, hohe Investitionen in Kauf zu nehmen.

Der Orientierungslose Umweltsünder

In dieser Gruppe sind überdurchschnittlich häufig junge Männer in Ausbildung, sowie Personen aus einem niedrigeren sozialen Milieu und kinderlose Haushalte vertreten. Das hat von vorneherein gewisse Konsequenzen für das Potential von energiesparenden, klimaschonenden Verhaltensweisen. Die Ausbildungssituation und das soziale Herkunftsmilieu bedeuten, dass die materiellen Möglichkeiten (noch) häufig limitiert sind; und die Tatsache, dass es sich überdurchschnittlich oft um Haushalte ohne Kinder handelt, verweist darauf, dass der Lebensfokus oftmals auf die Gegenwart gerichtet ist und eine allfällige Zukunftsorientierung (noch) nicht durch Nachhaltigkeit geprägt ist. Mit der Verantwortung für Kinder geht nämlich vielfach einher, dass eine stärkere Verantwortung für die Um- und Mitwelt übernommen wird.

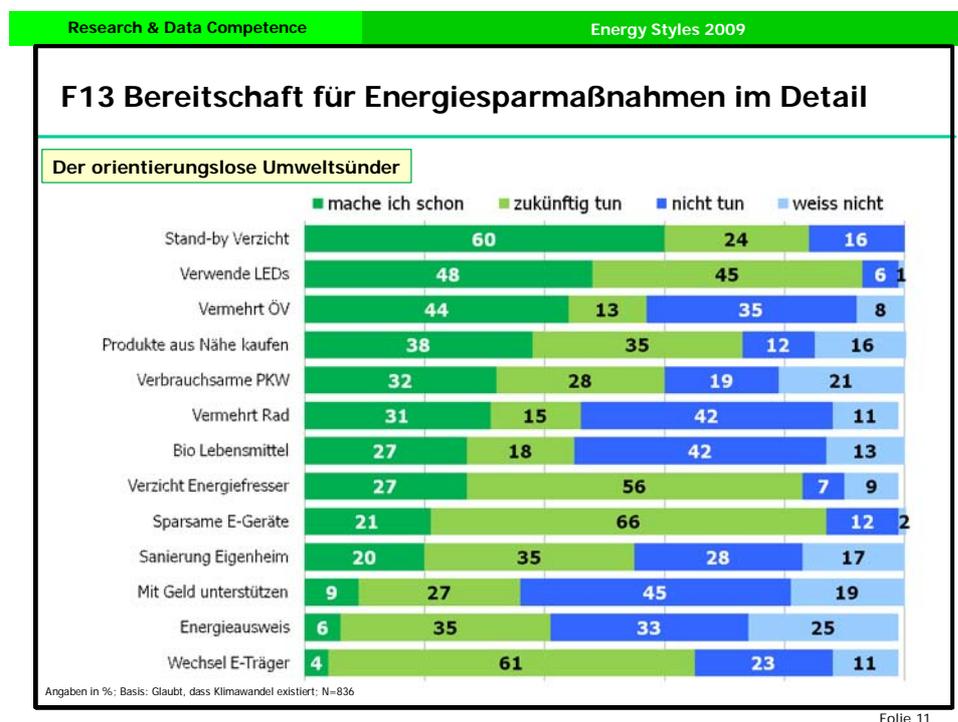


Abbildung 9: Der orientierungslose Umweltsünder – Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen
 Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Generell weisen die „orientierungslosen Umweltsünder“ bei allen vorgegebenen Energiesparmaßnahmen die niedrigsten Werte (mache ich bereits, werde ich tun) auf. Am häufigsten wird noch auf den Standby-Betrieb von Geräten verzichtet (aktuell 60 %). Sieht man sich jedoch die Gesamtverteilung an, so liegt dieser Wert noch immer deutlich unter dem Durchschnitt (70 %).

Im Vergleich der einzelnen, inhaltlich gruppierten Maßnahmen steht beim „orientierungslosen Umweltsünder“ der Umgang mit „Elektronischen Geräten im Haushalt“ an vorderster Stelle. Die höchste Ausprägung mit 60 % aktuellen Anwendern und zusätzlichen 24 % zukünftigen

Akteuren betrifft – wie bereits angeführt – den „Standby-Verzicht“. Die Verwendung von „Energiesparlampen/LEDs“ kommt bei diesem Einstellungstyp am zweithäufigsten vor. 48 % haben diese bereits zu Hause installiert; eine weitere Gruppe von 45 % hat sich das immerhin für die nähere Zukunft vorgenommen. Auf sogenannte „Energiefresser“ wird gegenwärtig noch relativ selten, aber zukünftig immer öfter verzichtet. 27 % der als „Umweltsünder“ klassifizierten Personen sind ihren Angaben zufolge schon auf Geräte umgestiegen, die weniger Energie verbrauchen; weitere 56 % werden den Energieverbrauch bei ihrem nächsten Geräteinkauf berücksichtigen. Eine ähnliche Relation trifft auf den Einsatz von „sparsamen Elektrogeräten“ im Haushalt zu. Während 21 % angeben, jene Geräte bereits im Haushalt integriert zu haben, wollen 66 % zukünftig darauf achten. Dieser Umstand ist allerdings auch durch den Aspekt der „sozialen Erwünschtheit“ beeinflusst, denn möglicherweise wollen diese Personen dem allgemeinen Trend „Umweltschutz“ nicht entgegenstehen und versuchen, ihr bisheriges Nicht-Handeln mit zukünftigen Vorsätzen zu kaschieren.

Die geäußerten Handlungsabsichten der „Umweltsünder“ für die Zukunft betreffen in erster Linie den Umgang mit Elektrogeräten. Das Aktionsfeld „Mobiles Verhalten“ verbleibt hingegen auf einer durchschnittlichen Ebene. Den Lösungsansatz „Vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln“ verfolgen zwar 44 % (weitere 13 % können sich das für die Zukunft vorstellen); der Anteil an Ablehnungen ist mit 35 % jedoch ebenfalls beträchtlich. Die Option, öfters auf öffentliche Verkehrsmittel zuzugreifen, polarisiert. Jene, die ohnehin eine gewisse Affinität zu öffentlichen Verkehrsmitteln haben, können sich vorstellen, diese in Zukunft noch öfters zu beanspruchen, während Personen, die ihre Wege primär mit dem Auto absolvieren, auch zukünftig kaum öffentliche Verkehrsangebote nutzen würden.

Das Gleiche gilt für die Möglichkeit, durch vermehrten Radeinsatz im Alltag Energie zu sparen. 31 % bezeichnen sich selbst als Radfahrer und 15 % wollen als zukünftige Maßnahme auf das Rad zurückgreifen. Die Mehrheit der „Umweltsünder“ (42 %) steht dieser Option allerdings ablehnend gegenüber. Etwas anders sieht es aus, wenn es um den Erwerb und Einsatz von „verbrauchsarmen PKWs“ geht. Hier ist die zukünftige Bereitschaft deutlich größer; die Ablehnung allerdings auch. 32 % nutzen nach eigenen Angaben bereits ein Auto mit geringem Verbrauch und weitere 28 % streben das für die Zukunft an. Gänzlich unbedeutend ist diese Option für knapp ein Fünftel der „Umweltsünder“ (19 %). Dies ist, gemessen an den anderen Segmenten, ein vergleichsweise hoher Anteil.

Beim Bereich „Nahrung“ kann sich dieser Bevölkerungsanteil zwar vorstellen, auf „Produkte aus der Region“ zurückzugreifen (38 % sind bereits dabei und 35 % wollen zukünftig solche Lebensmittel kaufen); bei biologischen Lebensmitteln sieht man allerdings keine wirkliche Handlungsoption, denn eine relative Mehrheit von 42 % wird diesbezüglich nicht aktiv werden.

Energiesparmaßnahmen im „Wohnbereich“, mit den Optionen „Sanierung des Eigenheimes“ (20 % mache ich bereits; 35 % werde ich zukünftig tun), „Energieausweis“ (6 % mache ich bereits, 35 % werde ich zukünftig tun) und „Wechsel des Energieträgers“ (4 % mache ich

bereits, 61 % werde ich zukünftig tun), werden von „orientierungslosen Umweltsündern“ am seltensten getätigt. Insgesamt betrachtet finden sich hier die geringsten Ausprägungen im Vergleich zu allen anderen Lebensstiltypen. Dies trifft auch zu, wenn man sich die Absichtserklärungen für das jeweilige Verhalten in Zukunft ansieht. Ausgenommen davon ist die Energiesparmöglichkeit, den Energieträger für Heizung und Warmwasser zu wechseln. In dieser Hinsicht übertreffen die Vorsätze der so genannten „Umweltsünder“ jene der anderen Energie-Typen.

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass eine Sanierung oder ein Anbieterwechsel dann nicht im eigenen Ermessen liegen, wenn man in einer Miet- bzw. Genossenschaftswohnung lebt. Die hohe Bereitschaftsbekundung der „Umweltsünder“ liegt offensichtlich darin mitbegründet, dass sie oftmals nicht selbst dafür verantwortlich sind, denn „orientierungslose Umweltsünder“ leben relativ häufig im städtischen Umfeld und – ihren finanziellen Möglichkeiten folgend – auch überdurchschnittlich häufig in Miet- und Genossenschaftswohnungen. Die relativ hohe theoretische Absichtserklärung ist hier eher als Delegation der Verantwortung zu verstehen, zumal auch die geringen Prozentsätze bei der persönlichen Entscheidung, einen „Energieausweis zu erstellen“ diese These bekräftigen.

Schließlich sollte man hier noch auf eine kleine Besonderheit hinsichtlich der Maßnahme „Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen“ erwähnen. Der Anteil derer, die bereits Geld spenden, ist – wenn auch auf niedrigem Niveau – bei diesem Typus etwas höher als bei anderen Segmenten; und dies trotz der eher geringen materiellen Ressourcen, über die der „orientierungslose Umweltsünder“ im Regelfall verfügt. In diesem Zusammenhang ist wiederum zu beachten, dass das persönliche Umsetzen und Einleiten von Klimaschutz- und Energiesparmaßnahmen auf hohe soziale Anerkennung trifft. Hinzu kommt, dass eine „Abschlagszahlung“ der bei „orientierungslosen Umweltsündern“ gängigen Praxis der Verantwortungsübertragung entspricht.

Der sorglose Verschwender

„Sorglose Verschwender“ sind häufig Personen jüngeren Alters, vorwiegend männlich und überdurchschnittlich oft (noch) kinderlos. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zum „orientierungslosen Umweltsünder“ liegt in der Schichtzugehörigkeit. Während der „Umweltsünder“ eher in den niedrigeren sozialen Schichten vorherrschend ist, stammt der „sorglose Verschwender“ in der Regel aus einer höheren sozialen Schicht.

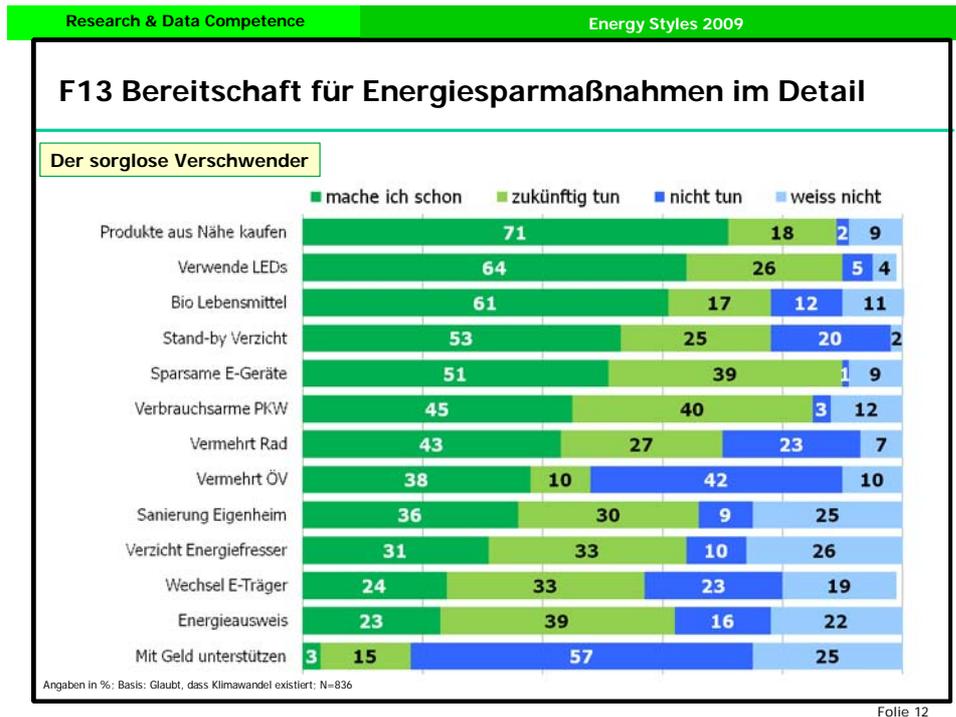


Abbildung 10: Der sorglose Verschwender – Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen
Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Dieser Milieuunterschied zeigt offensichtlich Wirkung; u. a. im Hinblick auf das Verhalten, wenn es um das Thema „Nahrung“ geht. Bei der Frage nach dem Kauf von „Produkten aus der Nähe“ geben 71 % an, diese bereits zu kaufen. Hinzu kommen 18 % mit zukünftiger Kaufabsicht. Noch deutlicher wird die Priorität bei dem Thema „biologische Lebensmittel“. Verglichen mit den anderen Energy Styles zählen „sorglose Verschwender“ häufig zu den Käufern von biologischen Produkten. Mitentscheidend dafür ist, dass „sorglose Verschwender“ auch über ein vergleichsweise hohes Einkommen verfügen. Ausgaben und Kosten spielen für sie demnach eine vernachlässigbare Rolle; viel wesentlicher ist die Qualität der erworbenen Produkte.

Beim Umgang mit den Elektrogeräten im Haushalt bestätigt sich dieser Eindruck. Beispielsweise verwenden „sorglose Verschwender“ häufiger als andere bereits Energiesparlampen/LEDs, die in der Anschaffung teurer sind als herkömmliche Leuchtmittel. Jeder zweite „sorglose Verschwender“ verzichtet aktuell auch auf den Standby-Betrieb bei Geräten. Allerdings trifft diese Energiesparvariante bei den „sorglosen Verschwendern“ zugleich am häufigsten auf Gegner. Immerhin 20 % der Personen dieses Typs haben diesbezüglich keine Sparabsichten. Eine geringe Handlungsbereitschaft besteht auch darin, auf Produkte zu verzichten, die viel Energie verbrauchen („Energiefresser“). Lediglich 31 % der „sorglosen Verschwender“ (der zweitniedrigste Wert nach den Umweltsündern) benutzen derzeit schon Geräte mit geringem Verbrauch; 33 % haben sich diese Möglichkeit für die Zukunft aufgeho-

ben und 36 % werden dies auch zukünftig nicht tun oder sind diesbezüglich unentschlossen („weiß nicht“).

Bei all den bereits getätigten oder für die Zukunft geplanten Energiesparmaßnahmen ist für „sorglose Verschwender“ weniger der damit verbundene Einspareffekt von Bedeutung, als vielmehr die „Convenience“ und der ausgeprägte Wunsch, über die neueste, aktuellste Technologie zu verfügen. Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsargumente können diese Personengruppe folglich nur dann zum Energiesparen motivieren, wenn sie an neue Technologien gekoppelt sind und zur Steigerung der gewünschten Lebensqualität beitragen.

In Bezug auf die Thematik „Mobiles Verhalten“ ist für dieses Segment generell festzustellen, dass der motorisierte Individualverkehr bzw. die dem Auto zugeschriebene Bequemlichkeit im Zentrum steht. Die Handlungsbereitschaft hinsichtlich der Anschaffung von verbrauchsarmen PKWs (45 % mache ich), der häufigeren Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln (38 % mache ich) und des Fahrrads (43 % mache ich) ist eher mittelmäßig ausgeprägt. Die größte Akzeptanz betrifft noch den Erwerb von verbrauchsarmen PKWs. Das häufigere Radfahren kommt für immerhin 27 % der „sorglosen Verschwender“ prinzipiell auch in Frage; doch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel wird auch zukünftig kaum als Perspektive für die eigene Person wahrgenommen; zu groß wäre der damit einhergehende Verlust an Selbstbestimmung und Zeitautonomie. „Sorglose Verschwender“ legen großen Wert auf Qualität, Individualität und Komfort. Ein eigenes Auto unterstreicht diesen Lifestyle, während der öffentliche Verkehr mit Wartezeiten, vielen Menschen und anderen, unvorhersehbaren Ereignissen verbunden wird.

An letzter Stelle findet sich bei diesem Energy Style der „Wohnbereich“ wieder. Doch ein Blick auf die Verhaltensweisen, die hierunter subsumiert sind, bringt einige Unterschiedlichkeiten zum Vorschein. Die „Sanierung des Eigenheims“ erhält hier sogar – zusammen mit den „Ökologie-Verantwortlichen“ – die höchste Zustimmung (wenn auch auf einem insgesamt niedrigen Niveau). 36 % haben diese Maßnahme schon umgesetzt; weitere 30 % haben sich das für die Zukunft vorgenommen. Der Anteil derjenigen, die der Eigenheimsanierung ablehnend gegenüberstehen, ist mit 9 % ähnlich niedrig wie bei den „Ökologie-Verantwortlichen“. Dies könnte mit der Tatsache in Verbindung stehen, dass „sorglose Verschwender“ auch das „nötige Kleingeld“ zur Verfügung haben.

Die nächste Auffälligkeit zeigt sich im Hinblick auf den „Wechsel des Energie-Trägers“. 24 % geben an, diese Aufgabe bereits erledigt zu haben, und erreichen damit den höchsten Wert überhaupt in dieser Kategorie. Demgegenüber stehen 23 % an wechselunwilligen Personen. Unauffällig sind hingegen die Zustimmungsraten zur Energiesparmaßnahme „Energieausweis erstellen“. 23 % haben nach eigenen Angaben schon einen Energieausweis erstellen lassen; 39 % wollen sich zukünftig darum kümmern, während 16 % damit nichts anfangen können und weitere 22 % sich darüber überhaupt keine Gedanken machen.

Auch wenn die Kategorien „Schicht“ und „Geld“ nicht notwendigerweise korrelieren müssen, kann man davon ausgehen, dass Personen aus höheren Schichten mehr Geld zur Verfü-

gung haben, als jene aus niedrigeren Schichten. Doch das Vorhandensein von materiellen Mitteln verleitet offenbar nicht automatisch zum „Spenden“. Bei der Kategorie „Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen“ bildet dieser Typus mit 3 % Zustimmung nicht nur das Schlusslicht; auch der Anteil der dezidierten Ablehnung ist hier mit 57 % am höchsten.

Der kostenbewusste Materialist

Bei diesem Typus handelt es sich primär um Personen mittleren Alters; geschlechtermäßig gleich verteilt und aus der mittleren Sozialschicht stammend. Hinsichtlich des Wohnortes findet man diese Gruppe zwar nicht im gänzlich ländlichen Bereich, Großstädter sind sie jedoch auch nicht.

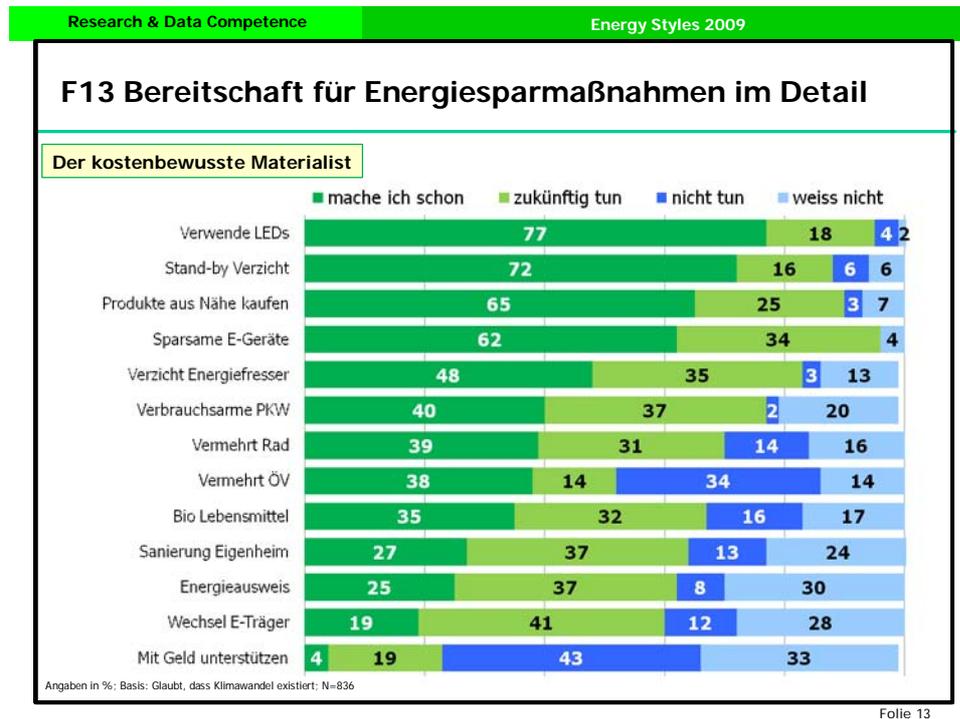


Abbildung 11: Der kostenbewusste Materialist – Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen
 Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Wie die Bezeichnung des Typus vermuten lässt, rechnen diese Personen gerne bzw. halten den Preisvergleich für essentiell, und dies beginnt bereits bei den kleinen Dingen im Haushalt. Beim Umgang mit „E-Geräten im Haushalt“ führt dieser Typus bei der Kategorie „Verwendung von LEDs“ das Feld deutlich an. 77 % geben an, Energiesparlampen bereits im Haushalt zu verwenden, weitere 18 % möchten in Zukunft welche anschaffen. Beim Thema „Verzicht auf Standby-Geräte“ liegen sie mit 72 % insgesamt gesehen an zweiter Stelle (nur der „Ökologieverantwortliche“ ist hier noch stärker vertreten). Beim Einsatz von sparsamen E-Geräten überholen sie mit 62 % wieder alle anderen Personengruppen. Zählt man hier die 34 % hinzu, welche zukünftig „elektronische Geräte mit geringem Verbrauch“ kaufen wollen, erreicht man nahezu 100 %. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Maßnahme „Verzicht auf

Energiefresser“. Zwar geben hier „nur“ 48 % an, dies bereits zu Hause umzusetzen und weitere 35 % haben sich das für demnächst vorgenommen, dieser Prozentsatz reicht dennoch für den zweiten Gesamtrang hinsichtlich der Zustimmung (nach dem ökologisch geprägten Typus).

Der Bereich „Nahrung“ in Form von „regionalen und biologischen Produkten“ stellt für diese Menschen keine sonderliche Priorität dar. Bei der Maßnahme „Produkte aus der Nähe kaufen“, geben 65 % an, bei ihrem Einkauf bereits daran zu denken; 25 % möchten diese Möglichkeit in nächster Zeit nutzen. Damit liegen sie insgesamt gesehen an vorletzter Stelle; nur die „orientierungslosen Umweltsünder“ sind noch seltener an diesem Thema interessiert. Betrachtet man die Frage nach dem Kauf von „biologischen Lebensmitteln“, gehen die Zahlen noch weiter „in den Keller“. Lediglich 35 % erachten diesen Punkt als notwendig und greifen bei ihrem Einkauf auf diese Produkte zurück; 32 % erwägen, dies in Zukunft zu tun. Allerdings hält sich auch die Ablehnung dieser Verhaltensalternative in Grenzen. 16 % – verglichen mit beispielsweise 42 % der „orientierungslosen Umweltsünder“ – können dieser Option nichts abgewinnen.

Der Kauf von „verbrauchsarmen PKWs“ nimmt, wie die beiden anderen Subkategorien im Bereich „Mobiles Verhalten“, einen mittleren Stellenwert ein. 40 % geben an, bereits verbrauchsarme PKWs zu steuern, und 37 % wollen sich zukünftig damit befassen. Die „vermehrte Nutzung des Fahrrades für Alltagswege“ setzen 39 % bereits um; für weitere 31 % ist dies eine überlegenswerte Verhaltensoption in der Zukunft. Bei der Maßnahme „vermehrt öffentliche Verkehrsmittel nutzen“ fällt diese Gruppe auseinander. Während 38 % angeben, dass sie schon auf Bus, Bahn oder „Bim“ umgestiegen sind, finden mit 34 % fast ebenso viele diese Option alles andere als attraktiv und sprechen sich dagegen aus.

Am unteren Ende im Ranking findet man bei den „kostenbewussten Materialisten“ das Thema „Wohnen“. Größere Investitionen stehen bei „kostenbewussten Materialisten“ nicht im Vordergrund, um Energie zu sparen. Die Zustimmungsraten (mache ich schon) reichen bei dieser Thematik von 19 % (Energieträgerwechsel), über 25 % (Energieausweis erstellen lassen), bis hin zu 27 % (Eigenheimsanierung). Eine eindeutige Ablehnung erfährt die Möglichkeit, Klimaschutzprojekte mit Geld zu unterstützen. Dies ziehen zwar 19 % der „kostenbewussten Materialisten“ in Betracht, doch das Gros argumentiert dagegen (43 %) oder hat diesbezügliche keine Meinung (33 %).

Besondere Auffälligkeiten bezüglich demographischer Merkmale

Generell fällt auf, dass jüngere Personengruppen ausschließlich im Bereich „Mobilität“ aktiven Handlungsbedarf sehen bzw. diese Maßnahmen in Anspruch nehmen. Detaillierter betrachtet heißt das, die Punkte „vermehrt Radfahren“ und „vermehrt öffentliche Verkehrsmittel nutzen“ finden bei den bis 25-Jährigen und den 26–35-Jährigen den größten Anklang. Menschen mittleren Alters (hier: 36 bis 55 Jahre) haben bezüglich der vorgeschlagenen Maßnahmen beim „Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte“ die höchsten Werte. Interessan-

terweise findet man hier ebenso die höchsten Prozentangaben bei einem Lösungsansatz, der insgesamt gesehen weit abgeschlagen an letzter Stelle steht: „Klimaschutzprojekte mit Geld unterstützen“. Diese Besonderheit kann auf den Alltag dieser Menschen zurückzuführen sein: Sie stehen voll im Berufsleben und der Faktor „Zeit“ bedeutet ein knapperes Gut als etwa „Geld“.

Menschen über 55 Jahre sind überproportional in den Bereichen „Nahrung“, „Elektronische Geräte im Haushalt“ (hier vor allem: kein Standby-Modus und Verzicht auf Energiefresser), „Wohnbereich“ (speziell: Sanierung und Wechsel des Energieträgers) und „Mobilität“ vertreten. Im Unterschied zu den jüngeren Menschen beziehen sich die hohen Angaben jedoch auf den Individualverkehr (also Anschaffung von verbrauchsarmen PKWs).

Geschlechtsspezifisch auffällige Differenzen finden sich hauptsächlich im Bereich „Nahrung“. Dieses Thema ist offensichtlich ein primär weibliches. Sowohl bei „regionalen“ als auch bei „biologischen Produkten“ sind die Frauen weit vor den Männern zu finden.

Das Thema „Nahrungsmittel“ interessiert vor allem weibliche Personen aus der Mittelschicht, da es hier die höchsten Angaben gibt. Die unteren sozialen Schichten können oder wollen sich diese Ausgaben nicht leisten.

Im Bereich „Elektronische Geräte im Haushalt“ tritt die niedrigere soziale Schicht am wenigsten in Erscheinung. Der „Umstieg auf sparsamere Geräte“ (dabei sind die höheren Schichten führend) und der „Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen“ (hier ist zahlenmäßig die höhere Mittelschicht am häufigsten vertreten) ist offenbar für diese Personengruppe nicht attraktiv. Das gleiche Bild lässt sich auf für den Bereich „Sanierung Eigenheim“ zeichnen. Während die höhere Schicht dahingehend ihr Geld investiert, scheint das für niedrigere Schichten ein Punkt zu sein, der nur sehr geringe bis gar keine Priorität besitzt.

Das allgemein betrachtet eher attraktive Thema „Anschaffung verbrauchsarmer PKWs“ wird in erster Linie durch die oberen Schichten umgesetzt. Für Menschen mit geringeren finanziellen Ressourcen hat diese Überlegung im Vergleich zur Kostenfrage offensichtlich einen geringeren Stellenwert.

In Bezug auf die Bundesländer gibt es einige prozentuale Ausreißer, die kurz Erwähnung finden sollten. Wien kann aufgrund der infrastrukturellen Voraussetzungen bei der Maßnahme „Vermehrte Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel“ punkten. Die Regionen Steiermark und Kärnten zählen beim Thema „Nahrung“ zu den Spitzenreitern, ebenso stark vertreten sind sie bei den Punkten „Energieausweis“ und bei dem „Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen“. Oberösterreich zählt überproportional auf die „Anschaffung von verbrauchsarmen PKWs“ und die Länder Salzburg/Tirol/Vorarlberg schließlich machen sich für die „Sanierung des Eigenheimes“ stark.

Diese Ausprägungen lassen sich auch gut unter dem Blickwinkel der „Ortsgröße“ betrachten. Gebiete mit einer Größe von maximal 5.000 Einwohnern legen ihr Augenmerk auf den gesamten Bereich „Umgang mit elektronischen Geräten“ und den „Wohnbereich“. Ebenso

spielt bei dem Aspekt „Mobilität“ vornehmlich die mögliche Maßnahme „Anschaffung verbrauchsarmer PKWs“ eine große Rolle. Demgegenüber favorisieren die Menschen in Großstädten (bis 1 Mio. Einwohner) in diesem Bereich den „öffentlichen Verkehr“ und auch den „Radverkehr“.

Nachfolgende Tabellen geben einen kompakten Überblick über die Verteilungen hinsichtlich der zuvor genannten Gruppierungen und ausgewählter struktureller Daten.

Tabelle 5: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Alter) – „Nahrung“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Bis 25 Jahre	Bis 35 Jahre	Bis 45 Jahre	Bis 55 Jahre	Bis 65 Jahre	65+ Jahre
Produkte kaufen, die aus der Region/Nähe stammen	72	58	62	69	74	91	91
Bio-Lebensmittel kaufen	52	49	45	48	52	58	65

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 6: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Alter) – „Elektronische Geräte im Haushalt“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Bis 25 Jahre	Bis 35 Jahre	Bis 45 Jahre	Bis 55 Jahre	Bis 65 Jahre	65+ Jahre
Auf Standby-Modus bei TV oder Hifi-Anlagen, Kaffeemaschinen und anderen Geräten verzichten	70	75	61	64	70	63	82
Verwendung von Energiesparlampen oder LEDs	62	67	65	63	58	54	65
Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	52	43	52	63	55	47	58
Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen	46	26	37	54	59	56	62

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 7: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Alter) – „Mobilität“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Bis 25 Jahre	Bis 35 Jahre	Bis 45 Jahre	Bis 55 Jahre	Bis 65 Jahre	65+ Jahre
Vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsangeboten	47	63	44	31	29	43	52
Anschaffung verbrauchsarmer PKWs	44	32	37	44	57	54	52
Vermehrte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr	41	44	53	36	37	41	32

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 8: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Alter) – „Wohnbereich“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Bis 25 Jahre	Bis 35 Jahre	Bis 45 Jahre	Bis 55 Jahre	Bis 65 Jahre	65+ Jahre
Sanierung des Eigenheims (Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkesseltausch)	30	13	22	35	46	41	42
Energiesparmöglichkeiten/Energieausweis für Eigenheime errechnen lassen	19	17	19	24	21	18	17
Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	18	13	14	21	17	20	27

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 9: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Geschlecht/Schicht) – „Nahrung“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Männlich	Weiblich	A-Schicht	B-Schicht	C-Schicht	D/E-Schicht
Produkte kaufen, die aus der Region/Nähe stammen	72	61	80	73	73	81	56
Bio-Lebensmittel kaufen	52	40	62	53	57	62	33

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 10: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Geschlecht/Schicht) – „Umgang mit elektronischen Geräten“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Männlich	Weiblich	A-Schicht	B-Schicht	C-Schicht	D/E-Schicht
Auf Standby Modus bei TV oder Hifi-Anlagen, Kaffeemaschinen und anderen Geräten verzichten	70	65	74	64	72	73	67
Verwendung von Energiesparlampen oder LEDs	62	59	65	57	64	68	57
Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	52	53	51	62	58	53	37
Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen	46	46	45	46	56	48	32

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 11: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Geschlecht/Schicht) – „Mobilität“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Männlich	Weiblich	A-Schicht	B-Schicht	C-Schicht	D/E-Schicht
Vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrs-	47	47	47	42	48	48	46

angeboten							
Anschaffung verbrauchsarmer PKWs	44	43	44	61	56	36	32
Vermehrte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr	41	43	39	37	47	41	38

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Tabelle 12: Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen (nach Geschlecht/Schicht) – „Wohnbereich“

Antwort: „Mache ich schon“	TOTAL	Männlich	Weiblich	A-Schicht	B-Schicht	C-Schicht	D/E-Schicht
Sanierung des Eigenheims (Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkesseltausch)	30	32	28	41	45	23	18
Energiesparmöglichkeiten/Energieausweis für Eigenheime errechnen lassen	19	19	19	35	18	19	11
Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	18	20	16	24	24	20	5

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; Basis: glaubt, dass Klimawandel existiert; N=836)

Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen gegen den Klimawandel

Neben den eigenen Bemühungen, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu setzen, wurde zusätzlich die Einschätzung der Befragten hinsichtlich einer generellen Bereitschaft der ÖsterreicherInnen erhoben. Im Rahmen dieser projektiven Fragestellung standen Aktionsfelder zur Auswahl, welche bereits zuvor auf der persönlichen Ebene erhoben wurden.

In Anlehnung an die im vorherigen Kapitel bereits getroffenen Kategorisierungen finden sich zu dem Begriff „Wohnbereich“ die Maßnahmen „Sanierung Eigenheim“ und „Wechsel des Energieträgers“. „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ und der „Umstieg auf sparsame E-Geräte“ wird zum Bereich „Elektronische Geräte im Haushalt“ gezählt. Das Thema „Mobiles Verhalten“ ist hier unter dem Begriff „Verkehr“ zusammengefasst. Dazu kommt schließlich noch das Thema „Ökologie“ mit den Maßnahmen „Verwendung ökologischer Baustoffe“ und „Kauf von ökologischen Produkten“.

Auf die Fragestellung „In welchen der nachstehenden Bereichen glauben Sie, sind die ÖsterreicherInnen am ehesten dazu bereit, Maßnahmen gegen den Klimawandel mitzutragen?“ hatten die Befragten die Option, mit „Bereit, die Maßnahme mitzutragen“ oder „Nicht bereit, die Maßnahme mitzutragen“ zu antworten. Tabelle 13 gibt einen ersten Gesamteindruck über die Annahmen der Probanden, wie die Bereitschaft der ÖsterreicherInnen ausfällt.

Tabelle 13: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen – Total

Maßnahme	Bereit	Nicht bereit
Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	90	10
Sanierung des Eigenheims (z.B. Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkessel-tausch)	86	14
Einsatz von Energiesparlampen oder LEDs	78	22
Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	77	23
Verwendung ökologischer Baustoffe	74	26
Kauf von ökologischen Produkten	69	31
Verkehr	40	60

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

In der Totalbetrachtung geht die Kategorie „Elektronische Geräte im Haushalt“ mit den Plätzen eins („Umstieg auf sparsamere E-Geräte“) und drei („Einsatz von Energiesparlampen oder LEDs“) als Sieger hervor. Gleich dahinter liegt der Maßnahmenblock „Wohnbereich“ mit den Lösungen „Sanierung Eigenheim“ (Platz 2) und „Wechsel E-Träger“ (Platz 4). Das Thema „Ökologie“ findet insgesamt betrachtet noch immer eine überdurchschnittliche Zustimmung ganz im Gegensatz zu dem letzten Bereich „Verkehr“, wo die angenommene Bereitschaft zu dieser Maßnahme unter die 50 %-Marke fällt. Zusammenfassend lassen sich diese Zahlen dahingehend interpretieren, dass es leichter fällt, kleinere Maßnahmen umzusetzen, bevor man sich über größere Investitionen Gedanken macht. Ein wesentlicher Grund dafür ist das „Kostenargument“, da bei vergleichsweise geringem Kostenaufwand rasche und merkbare Einsparungserfahrungen möglich werden (z. B. Austausch von herkömmlichen Glühbirnen durch „Energiesparlampen“).

Zur detaillierteren Beschreibung werden im Folgenden die einzelnen „Energie-Typen“ hinsichtlich der oben angeführten Fragestellung extra betrachtet. Die strukturellen Eigenheiten der jeweiligen Personengruppen wurden bereits weiter oben (4.1.3) dargestellt.

Vermutete Bereitschaft aus Sicht der „Ökologieverantwortlichen“

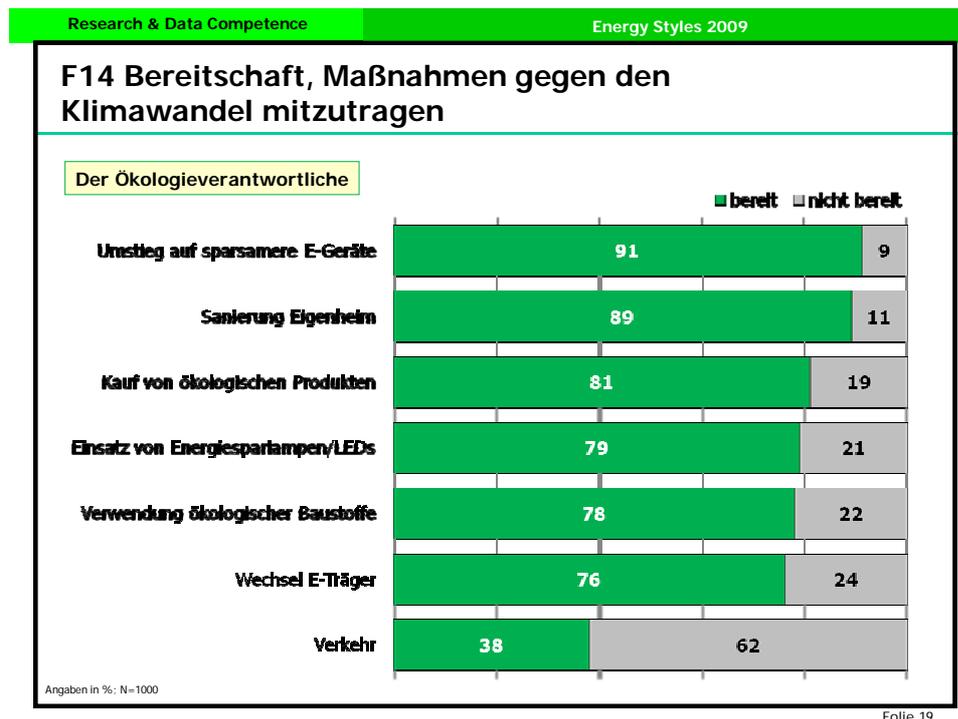


Abbildung 12: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen („Ökologieverantwortliche“)

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Wie Abbildung 12 zeigt, belegt aus Sicht der „Ökologieverantwortlichen“ die Maßnahme „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ mit 91 % den ersten Platz. Wie bereits erwähnt, erhält dieser Lösungsvorschlag generell die meiste Zustimmung. Die zweite Option „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ (aus der Kategorie „Elektronische Geräte im Haushalt“) liegt mit 79 % knapp über dem Totaldurchschnitt (78 %). Generell bewegen sich jedoch die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppierungen hier auf einem sehr kleinen Niveau (mit Ausnahme des „kostenbewussten Materialisten“, der sich mit 88 % deutlicher abhebt). Ruft man sich nochmals das eigene Verhalten der „Ökologieverantwortlichen“ diesbezüglich in Erinnerung (die Werte kommen bei beiden Punkten nicht über 65 % hinaus), könnten sie davon ausgehen, dass die Menschen am besten mit dem Argument „schnelle und unkomplizierte Kosteneinsparung“ zu gewinnen sind.

Die Kategorie „Wohnbereich“ ist durch die beiden Maßnahmen „Sanierung Eigenheim“ (89 %) und „Wechsel E-Träger“ (76 %) vertreten. Die vergleichsweise durchschnittlichen Angaben legen die Annahme nahe, dass der hier beschriebene Typus nicht daran glaubt, dass die Menschen diesen Lösungen unmittelbare Priorität einräumen wollen (bzw. können). Im Vergleich zu den Werten des dahingehenden eigenen Verhaltens („Sanierung“ 36 % und „E-Träger Wechsel“ 19 %) muss man davon ausgehen, dass sie bei der Bereitschaftsvermutung von einer „idealen“ Vorstellung ausgegangen sind und von ihren eigenen Lebensumständen abstrahiert haben. Sieht man sich die Wohnverhältnisse an, so leben sie

vorzugsweise in Genossenschafts- bzw. Gemeindewohnungen und damit sind sie persönlich nur sehr bedingt in den Entscheidungsprozess eingebunden.

Wie die Bezeichnung besagt, legt diese Personengruppe Wert auf das Thema „Ökologie“. Dementsprechend belegt die Maßnahme „Kauf von ökologischen Produkten“ mit 81 % Zustimmung den ersten Platz im Vergleich zu allen anderen Typen. Auch hinsichtlich der Gesamtverteilung (69 %) liegen sie deutlich darüber. Die zweite Ökologie-Maßnahme, „Verwendung ökologischer Baustoffe“ erreicht mit 78 % zwar nicht so hohe Werte, liegt aber im Vergleich zum Total (74 %) noch immer über dem Durchschnitt. Auch diese Zahlen lassen sich durch die Rahmenbedingung „Wohnen im Gemeindebau bzw. in einer Genossenschaft“ erklären. „Ökologische Produkte“ stellen persönliche Anschaffungen im Alltag dar, die Verwendung von „ökologischen Baustoffen“ hängt mit größeren Sanierungsvorhaben zusammen und diese werden nicht individuell getroffen.

Schließlich bleibt noch die Vorgabe „Verkehr“. Auch wenn dieser Vorschlag bei keiner Personengruppe „gut“ ankommt, die „Ökologieverantwortlichen“ liegen hier mit 38 % sogar knapp unter dem Gesamtdurchschnitt (40 %). Berücksichtigt man das persönliche Verhalten, welches in dem vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, so können sich diese Personen für sich selbst zwar vorstellen, auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen oder etwa bei der Anschaffung eines neuen PKWs auf die Verbrauchsarmut zu achten. Wenn es um eine Zuschreibung geht, verlieren sie scheinbar die Zuversicht, dass eine Vielzahl von Menschen auf ihr Auto bzw. ihre Individualität (Komfort) verzichtet.

Vermutete Bereitschaft aus Sicht der „zögerlichen Technikverweigerer“

Wirft man einen Blick auf alle Maßnahmen zusammen, so liegt dieser Typus mit seinen Annahmen regelmäßig unter dem Gesamtdurchschnitt. Offenbar besitzen die Klimaschutzmaßnahmen für diese Personengruppe geringere Relevanz. Beispielsweise wird zur Option „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ (aus der Kategorie „Umgang mit Elektrogeräten“) 83 % Bereitschaftsvermutung angegeben, im Vergleich zu den anderen Gruppierungen stellt das einen deutlich geringeren Wert dar (die Angaben hierzu bewegen sich zwischen 89 % und 94 %). Adäquat dazu verhält es sich mit den Angaben zur Option „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ (ebenso aus dem Bereich „Umgang mit E-Geräten“). Hier wird die vermutete Bereitschaft mit 71 % beziffert. Blickt man auf die anderen Prozentwerte (inklusive des Gesamtdurchschnitts von 78 %) bildet der „zögerliche Technikverweigerer“ mit seinen diesbezüglichen Angaben das Schlusslicht.

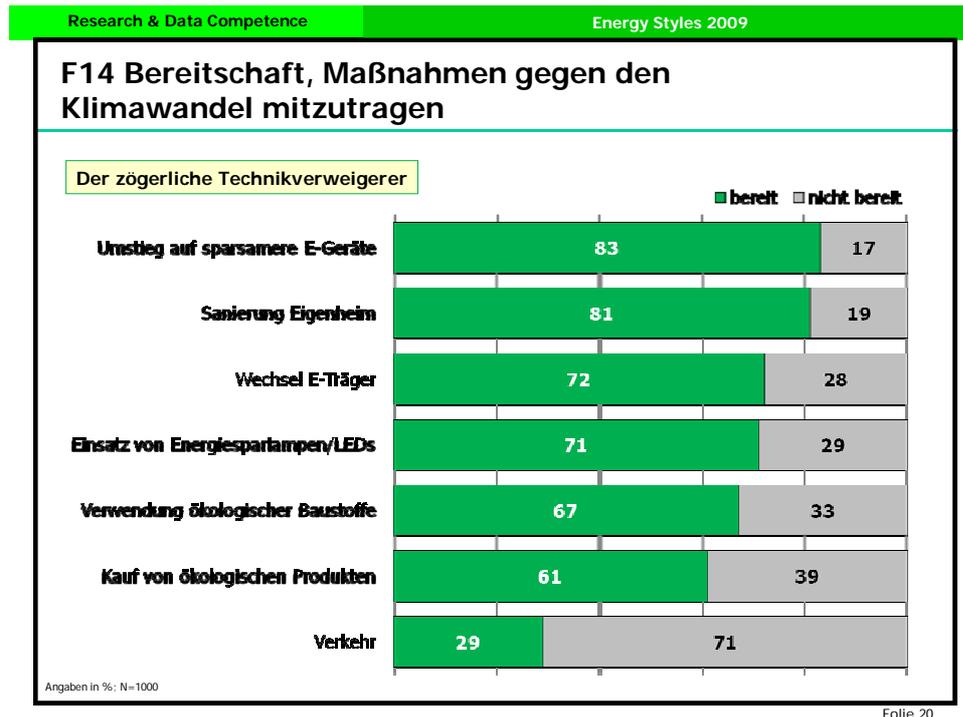


Abbildung 13: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen („Zögerliche Technikverweigerer“)

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Dem Thema „Ökologie“ misst diese Personengruppe noch weniger Bedeutung zu. Die „Verwendung ökologischer Baustoffe“ (67 %) und der „Kauf von ökologischen Produkten“ (61 %) liegen vergleichsweise weiter hinten in der Rangreihe. Der Durchschnitt beträgt hier 74 % bzw. 69 %. Doch alle diese Annahmen, welche Lösungen Menschen anwenden, um den Klimawandel abzufedern, liegen noch immer über 50 %.

Ganz anders sieht es bei der Maßnahme „Verkehr“ aus. Gemessen am Gesamtdurchschnitt (40 %) und den Angaben der anderen Personengruppen (36 % bis 53 %) fällt dieser Vorschlag mit 29 % deutlich zurück. Gemessen an den eigenen Aktivitäten wie etwa die bereits abgefragten Möglichkeiten („vermehrt ÖV“, „vermehrt Rad“ und „verbrauchsarme PKWs“) vermuten sie hier für die Grundgesamtheit eine deutlich geringere Akzeptanz, als sie selbst an den Tag legen.

Vermutete Bereitschaft aus Sicht der „Orientierungslosen Umweltsünder“

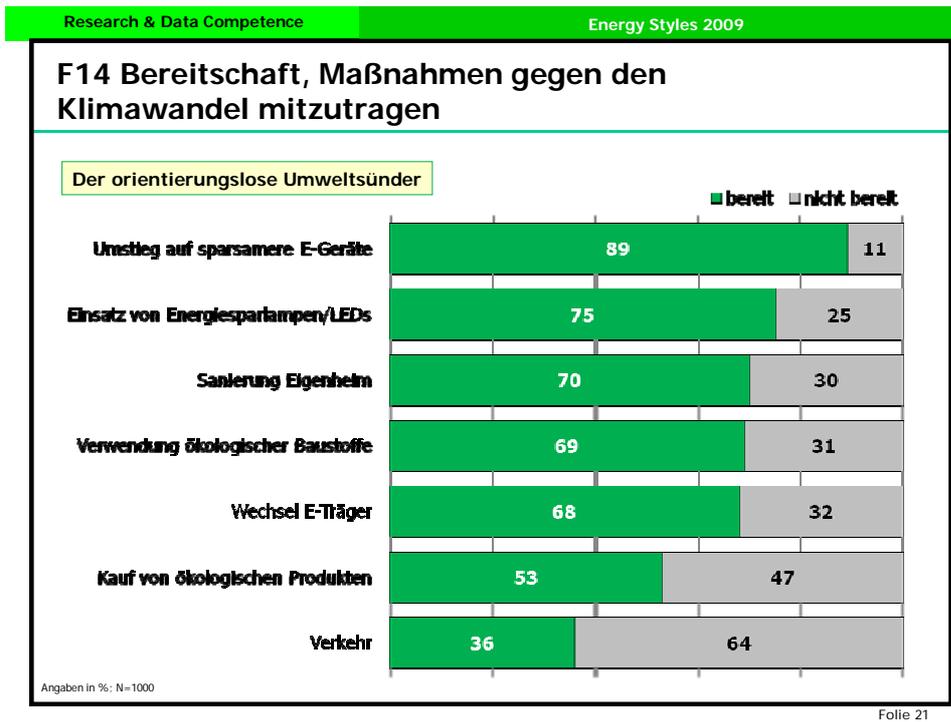


Abbildung 14: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen („Orientierungslose Umweltsünder“)

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Fragt man diesen Typus nach seiner Einschätzung der Bereitschaft anderer Menschen, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu setzen, so zeigt sich ein differenziertes Bild. Nimmt man beispielsweise den Bereich „Umgang mit E-Geräten“ samt den Maßnahmen „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ (89 %) und „Einsatz von Energiesparlampen“ (75 %) so liegen diese Angaben im Durchschnittsbereich (vgl. Total 90 % bzw. 78 %). Ruft man sich nochmals die Zahlen in Erinnerung, die für das eigene persönliche Engagement in diesem Bereich stehen, fällt auf, dass diese Personen einen Unterschied zwischen sich selbst und den anderen machen. 48 % dieses Segments haben zwar schon „Energiesparlampen/LEDs“ gekauft, die Option „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ haben „nur“ mehr 21 % bereits umgesetzt. Die Unterschiede zwischen Selbst- und vermutetem Fremdverhalten fallen zum Thema Wohnen noch höher aus.

Die Kategorie „Wohnbereich“ ist hier vertreten durch die Lösungen „Sanierung Eigenheim“ (70 % vgl. Gesamt 86 %) und „Wechsel E-Träger“ (68 % vgl. Total 77 %). Sieht man sich die Angaben hinsichtlich der eigenen Umsetzung an, fallen die Werte deutlich ab. So stehen bei der Maßnahme „Sanierung“ 70 % Zuschreibung 20 % Eigeninitiative gegenüber und beim „Wechsel E-Träger“ stimmen 68 % der vermuteten Bereitschaft zu, während lediglich 4 % hier selbst Hand angelegt haben.

Der Maßnahmenblock „Ökologie“ mit den zugehörigen Möglichkeiten „Verwendung ökologischer Baustoffe“ (69 % – Total 74 %) und „Kauf von ökologischen Produkten“ (53 % – Gesamt 69 %) findet sich bei diesem Typus an vorletzter Stelle. Während die Annahmen zum Thema „ökologische Baustoffe“ noch nahe beim Mittelwert liegen, fällt die Option „ökologische Produkte“ vergleichsweise zurück. Der angegebene Prozentsatz stellt den niedrigsten Wert überhaupt dar.

Abschließend findet sich bei dieser Personengruppe (wie bei allen anderen Typen ebenso) die Lösung „Verkehr“. Verglichen zu den Angaben über das Eigenengagement in diesem Bereich schließt diese Gruppe offenbar von sich auf andere. 36 % stimmen der Maßnahme als Vermutung für das diesbezügliche Verhalten der Menschen zu, dieser Wert ist stimmig zu den Angaben, die sie vorab über sich selbst gemacht haben.

Vermutete Bereitschaft aus Sicht der „Sorglosen Verschwender“

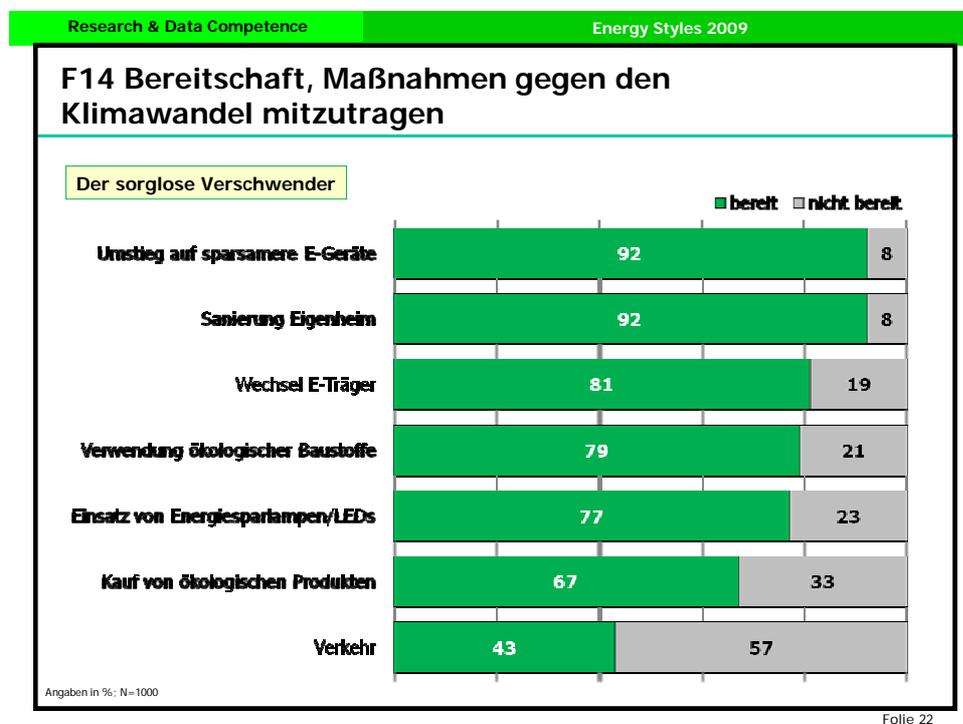


Abbildung 15: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen („Sorglose Verschwender“)

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Die Kategorie „Wohnbereich“ wird von dieser Gruppe als sehr relevant eingeschätzt. Die Möglichkeit „Sanierung Eigenheim“ wird mit 92 % Zuschreibung bedacht. Dieser Prozentsatz bildet den höchsten Wert überhaupt (ex aequo mit den „kostenbewussten Materialisten“). Die Maßnahme „Wechsel des E-Trägers“ erhält 81 % Zuschreibungsvermutung. Wie bereits zuvor beobachtet, machen die Menschen einen Unterschied zum eigenen Verhalten.

Ruft man sich die Zahlen hinsichtlich der eigenen Umsetzung in Erinnerung (36 % haben die „Sanierung“ bereits umgesetzt, lediglich 24 % gaben an, den „Energieträger“ gewechselt zu haben), wird der Unterschied deutlich erkennbar. Diese Optionen scheinen etwas zu sein, das sie zwar bei anderen sehen (möchten), nicht jedoch für sich selbst beanspruchen wollen bzw. müssen. Die diesbezügliche Einstellung könnte lauten: „Nur große Investitionen bzw. grundlegende Veränderungen machen klimaschutztechnisch einen Unterschied“.

Im nächsten Segment („Umgang mit E-Geräten“) erhält die Lösung „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ 92 % Bereitschaftsvermutung, der „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ liegt mit 77 % etwas weiter hinten. Die eigene Zuschreibung lag hier bei 51 % bzw. 64 %.

Der Bereich „Ökologie“ mit der Option „Verwendung ökologischer Baustoffe“ erhält 79 % Zuschreibung. Im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt (74 %) und auch verglichen zu allen anderen Segmenten ist dieser Wert der Höchste von allen. In Verbindung zur Lösung „Sanierung Eigenheim“ (wo sich der zweite höchste Wert befindet) ist der Zusammenhang deutlich erkennbar. Wenn man sich zur Restaurierung entschließt, sollte man nicht die Art der Baustoffe unberücksichtigt lassen. Die Möglichkeit „Kauf von ökologischen Produkten“ liegt mit 67 % im guten Mittelfeld (vgl. Gesamt 69 %).

Das Schlusslicht „Verkehr“ erhält 43 % Zuschreibung. Dieser Prozentsatz verhält sich adäquat zu den angegebenen Werten bei der Frage nach einer dahingehenden Eigeninitiative. Der Durchschnittswert beträgt hier 40 %.

Vermutete Bereitschaft aus Sicht der „Kostenbewussten Materialisten“

Diese Gruppe befasst sich zunächst mit den kleineren Dingen des Lebens. So auch in der Zuschreibung der vermuteten Maßnahmenumsetzung der Menschen hinsichtlich der vorgeschlagenen Lösungen zur Vermeidung des Klimawandels.

Die Kategorie „Umgang mit E-Geräten“ erhält die höchsten Werte. Die Maßnahme „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ erhält 94 % zugeschriebene Bereitschaft, die Option „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ beläuft sich auf 88 %. Diese beiden Maßnahmen repräsentieren Dinge, die rasch kosteneffizient wirksam werden und scheint daher ganz im Sinne dieser Gruppierung zu sein. Generell liegt diese Personengruppe mit ihren Angaben auf dem ersten Platz (mit nur einer Ausnahme: dem Bereich „Ökologie“). Kein anderes Segment vergibt höhere Werte als der „kostenbewusste Materialist“.

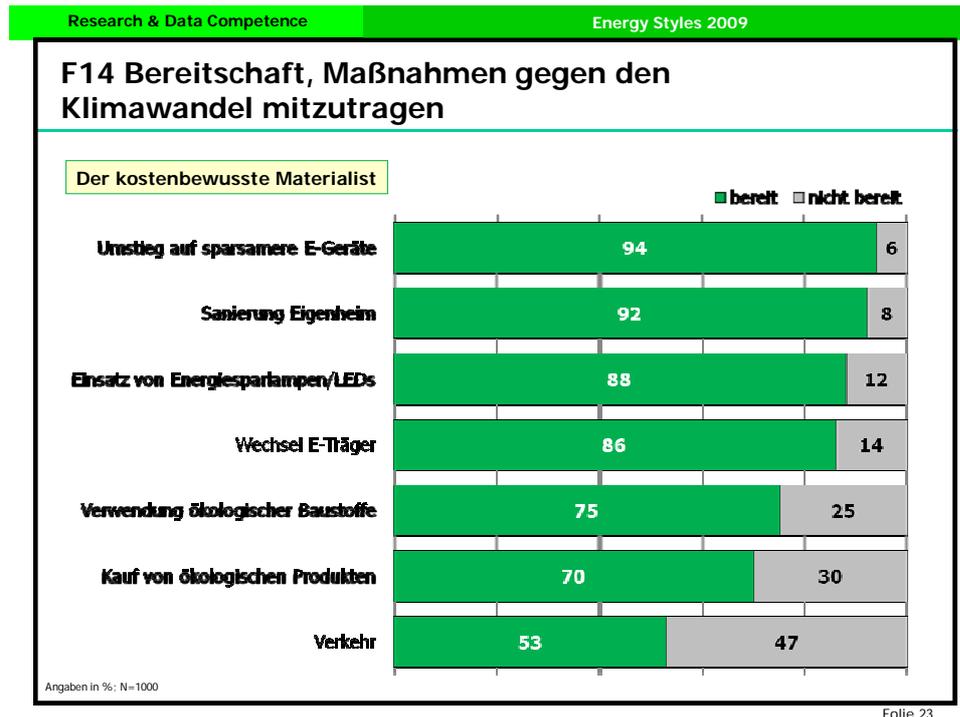


Abbildung 16: Vermutete Bereitschaft für Energiesparmaßnahmen („Kostenbewusster Materialist“)

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

So auch beim Thema „Wohnbereich“. Im Vergleich zur vorab beschriebenen Kategorie machen die befragten Personen hier einen großen Unterschied zwischen ihrer Vermutung bzw. Zuschreibung und den eigenen Aktivitäten. Bei der Option „Sanierung Eigenheim“ vergeben sie 92 % (vgl. Eigeninitiative lediglich 27 % bereits umgesetzt – Totaldurchschnitt 86 %), die Maßnahme „Wechsel E-Träger“ wird mit 86 % bedacht (vgl. Gesamtdurchschnitt der Zuschreibung mit 77 %). Die diesbezügliche persönliche Umsetzung erreicht dagegen nur 19 %. Auch wenn diese Menschen bestimmte Optionen für sich selbst nicht nützen, die durchgehend überdurchschnittlichen Werte auf der Zuschreibungsebene deuten darauf hin, dass eine hohe Sensibilisierung vorliegt.

Der Bereich „Ökologie“ liegt bei dieser Gruppe im guten Mittel. Dementsprechend verhält es sich bei der zugehörigen Option „Kauf von ökologischen Produkten“. Hier hat nur der Typus „Ökologie-Verantwortliche“ (mit 81 %) höhere Werte.

Beim Thema „Verkehr“ sind 53 % vermutete Bereitschaft angeführt. Der Durchschnitt dazu liegt bei 40 %. Die abgegebene Zuschreibung überschreitet hier zum einzigen Mal die 50 %-Marke. Betrachtet man die diesbezüglich gemachten Angaben zum persönlichen Verhalten (welche nie über 40 % hinauskommen) so scheint auch bei diesem Punkt ein Unterschied zwischen vermutetem Verhalten anderer und eigener Maßnahmenumsetzung zu bestehen.

Besondere Auffälligkeiten bezüglich demographischer Merkmale – projektiv

Der Bereich „Umgang mit E-Geräten“ wird durch die Maßnahmen „Umstieg auf sparsamere E-Geräte“ und „Einsatz von Energiesparlampen/LEDs“ abgedeckt. Betrachtet man dazu die Angaben mit dem Blickwinkel auf die Altersgruppen, so fällt auf, dass bei erst genannter Option die jungen Menschen (konkret bis 25 Jahre) weniger Bereitschaft vermuten als etwa bei der Möglichkeit „Energiesparlampen/LEDs“. Hier heben sich die „Jungen“ deutlich gegenüber den „Älteren“ ab (vgl. bis 25 Jahre 89 % Bereitschaft – bis 65 Jahre mit „nur“ 61 % Zustimmung). Der Austausch der Glühbirnen scheint noch dazu etwas zu sein, womit sich die weibliche Bevölkerung besser anfreunden kann als die Männer (Zustimmung hier: männlich 74 % gegenüber weiblich mit 82 %).

Die Maßnahme „Sanierung Eigenheim“ (aus der Kategorie „Wohnbereich“) wird überdurchschnittlich von der Altersgruppe 65+ (97 % – vgl. Total 86 %) und unterdurchschnittlich von den „Jungen“ (bis 25 Jahre) mit 78 % gewählt. Diese Zahlen bestätigen sich auch durch die Rahmenbedingung „Berufstätigkeit“. So vergeben 94 % der Pensionisten dahingehend eine positive Vermutung ab, während jene Personen in Ausbildung nicht über 72 % hinauskommen. Unter dem Aspekt der Wohngegend (Kategorie „Bundesland“) vergibt Wien mit 83 %, gefolgt von den Personen aus Salzburg/Tirol/Vorarlberg mit 79 % die geringste Zustimmung. Die Zuschreibung der Bereitschaft ist hier bei Menschen aus Oberösterreich (94 %) und aus der Region Niederösterreich/Burgenland (92 %) am höchsten. Die zweite Option aus diesem Segment betrifft die Lösung „Wechsel E-Träger“: hier fällt die geringe Bereitschaftsvermutung der Wiener Bevölkerung auf (65 % zu 77 % Total). Ursache dafür könnte die Art des Wohnens sein, im Vergleich zu einer ländlicheren Gegend dominieren hier Miet- und Genossenschaftswohnungen und damit wird die Entscheidung für einen Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasser nicht mehr individuell getroffen.

Das Thema „Ökologie“ scheint keine Option für Menschen mittleren Alters zu sein. Während die Gruppe der „bis 25jährigen“ noch im Mittel liegt (76 % vgl. Total 74 %) fallen die Zuschreibungen dann ab. Die beiden Kohorten („bis 35 Jahre“ und „bis 45 Jahre“) vergeben zu dem Punkt „Verwendung ökologischer Baustoffe“ lediglich 64 % bzw. 65 %. Der Wert steigt bei der Gruppe der über 65-jährigen wieder an (88 %). Der Wunsch nach Nachhaltigkeit und auch das Vorhandensein von notwendigem „Kleingeld“ könnten für den Anstieg verantwortlich sein. Die Bundesländer Wien (64 %) und Oberösterreich (63 %) vermuten hinter dieser Maßnahme nur geringe Bereitschaft. Die Lösung „Kauf von ökologischen Produkten“ geht mit materiellen Ressourcen einher. So ist es nicht verwunderlich, dass Menschen aus nicht begünstigten Schichten dahingehend nur wenig Zustimmung (59 %) erteilen.

Die Möglichkeit, den „Verkehr“ von der individuellen Ebene auf die öffentliche umzuschichten, finden insgesamt betrachtet die Männer (45 % vgl. Total 40 %) attraktiver als die Frauen (36 %). Mögliche Faktoren aus Sicht der Frauen für diese differenzierte Betrachtung könnten sein: Sicherheit (vor allem in der Nacht), Lasten (Einkäufe) oder Hol- und Bringdienste (Kinder zur/von der Schule, Nachmittagsunterricht, etc.).

Gegenargumente gegen Klimaschutzmaßnahmen

Um eine Vorstellung davon zu bekommen, warum Menschen gegebenenfalls Bedenken haben, Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen, wurden sie gefragt, welche Gründe sie hinter dieser Reaktion vermuten. Hierzu erhielten sie bestimmte Antwortmöglichkeiten zur Auswahl; die angefügte Abbildung gibt zunächst Aufschluss über die durchschnittliche Verteilung der getroffenen Einschätzungen.

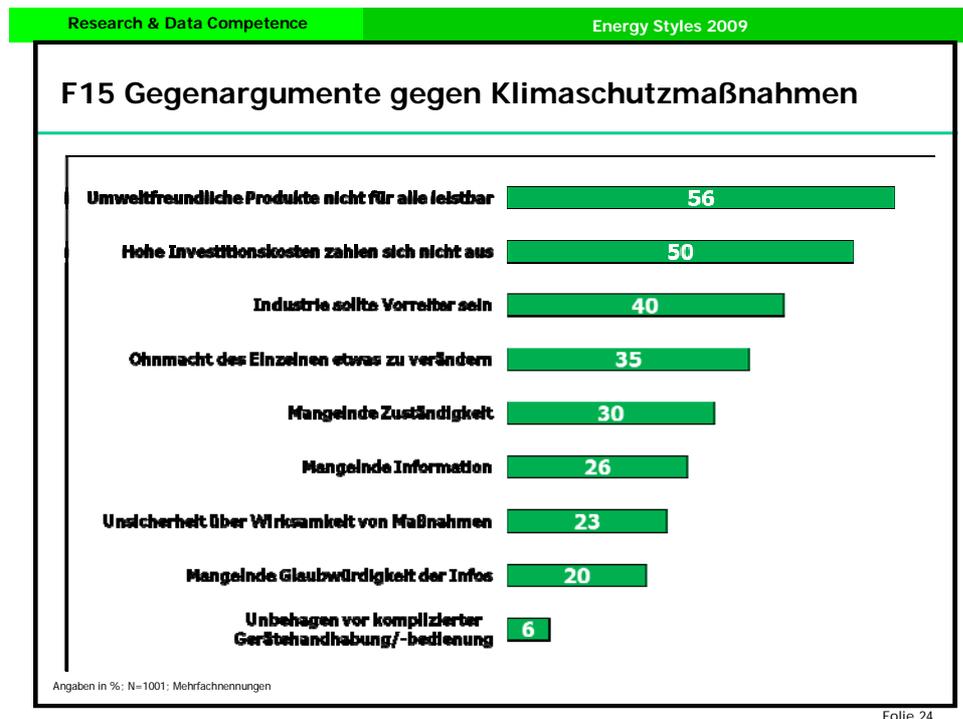


Abbildung 17: Gegenargumente gegen Klimaschutzmaßnahmen – Total
Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

„Umweltschutz muss man sich leisten können“ – so oder so ähnlich lassen sich die oben stehenden Zahlen interpretieren. Einerseits bezieht sich diese Aussage auf Dinge des täglichen Lebens („Produkte nicht für alle leistbar“ – 56 %), andererseits geht der Blick auch in Richtung größere Ausgaben, welche nicht alltäglich sind („Hohe Investitionskosten zahlen sich nicht aus“ – 50 %).

Die Befragten verweisen auf andere Instanzen („Industrie sollte Vorreiter sein“ – 40 %), welche in erster Linie dazu verpflichtet werden sollten, sich im großen Stil um Klimaschutzmaßnahmen zu kümmern. Parallel dazu argumentieren sie mit persönlichen Ängsten („Ohnmacht des Einzelnen“ – 35 %, „Unsicherheit über Wirksamkeit“ – 23 % oder etwa „Mangelnde Glaubwürdigkeit der Infos“ – 20 %) bzw. äußern ein Gefühl des Mangels („Mangelnde Zuständigkeit“ – 30 % oder „Mangelnde Information“ – 26 %).

Zusammengefasst lässt sich die Haltung der befragten Menschen gegenüber dem Klimaschutz als abwartend beschreiben. Nicht sie persönlich machen den Unterschied aus, sondern die globalen Spieler der Wirtschaft und Industrie sind primär dafür verantwortlich.

Da aber die Rolle des Einzelnen nicht ganz vom Tisch gefegt werden kann, werden verschiedene Strategien der Abwehr ins Feld geführt. So bekunden sie, zu wenig informiert zu sein, oder aber die Glaubwürdigkeit der erhaltenen Infos wird angezweifelt, ebenso wie die Wirksamkeit möglicher Lösungen gegen den Klimawandel.

Im Folgenden werden die vermuteten Gegenargumente aus Sicht der einzelnen „Energie-Typen“ betrachtet.

Research & Data Competence		Energy Styles 2009				
F15 Gegenargumente gegen Klimaschutzmaßnahmen - nach Typen						
Frage: Aus welchen Gründen glauben Sie, sind viele ÖsterreicherInnen nicht dazu bereit, Maßnahmen zum Klimaschutz mit zutragen? Liegt das ...						
	TOTAL	Ökologie-Verantwortliche	Orientierungsloser Umweltsünder	Kostenbewusster Materialist	Sorgloser Ver-schwender	Zögerlicher Technik-verweigerer
Umweltfreundliche Produkte nicht für alle leistbar	56	56	50	66	58	48
Hohe Investitionskosten zahlen sich nicht aus	50	46	45	44	65	51
Industrie sollte Vorreiter sein	40	40	31	44	26	50
Ohnmacht des Einzelnen etwas zu verändern	35	41	37	34	30	33
Mangelnde Zuständigkeit	30	34	45	23	20	31
Mangelnde Information	26	19	41	23	33	24
Unsicherheit über Wirksamkeit von Maßnahmen	23	32	17	14	23	26
Mangelnde Glaubwürdigkeit der Informationen	20	20	14	19	24	23
Unbehagen vor komplizierter Gerätehandhabung/ -bedienung	6	6	12	4	5	4
Angaben in %; N=1001; Mehrfachnennungen						

Folie 25

Abbildung 18: Gegenargumente gegen Klimaschutzmaßnahmen – nach Typen

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Der Ökologieverantwortliche

Dieses Segment sieht die Gründe der Ablehnung im persönlichen Bereich begründet. Das Gefühl der Unzulänglichkeit dominiert und führt schließlich zur Abschiebung von Verantwortung. Ausgedrückt werden die angesprochenen Ängste und Sorgen mit den Argumenten „Ohnmacht des Einzelnen“ (41 % – vgl. Total 35 %), „Unsicherheit über Wirksamkeit“ (32 % – vgl. Gesamt 23 %) und „Mangelnde Zuständigkeit“ (34 % im Vergleich zum Durchschnitt von 30 %). Dass sich die Menschen mögliche Optionen nicht leisten können oder wollen, wird seltener angenommen – in dieser Hinsicht sind Werte unter dem Durchschnitt zu verzeichnen („Hohe Investitionskosten zahlen sich nicht aus“ 46 % im Vergleich zum Total von 50 %). Noch weniger Prozentwerte vergeben sie nur mehr bei der Aussage „Mangelnde Information“ (19 % – vgl. Total 26 %).

Resümee: Unsicherheit und Ohnmachtsgefühle behindern die Maßnahmenumsetzung, während mangelnde Information zu diesem Thema kein Grund sein kann.

Der Orientierungslose Umweltsünder

Die Vermutungen dieser Gruppe gehen in eine andere Richtung. Für sie steht der Eindruck des Mangels im Vordergrund. „Mangelnde Zuständigkeit“ (45 % im Vergleich zum Total von 30 %) und „Mangelnde Information“ (41 % gegenüber 26 % Durchschnittsverteilung) führen zu einem „Unbehagen vor komplizierter Handhabung/Bedienung der Geräte“ (12 % bedeuten einen doppelt so hohen Wert wie die Gesamtverteilung und den höchsten Prozentsatz überhaupt). Dass Geld eine Ursache für die Ablehnung von Umweltschutzaktivitäten darstellt, wird auch hier nicht angenommen. Durchgängig bewegen sich die Werte zu den Aussagen „Produkte nicht für alle leistbar“ (50 % gegenüber 56 % Total) und „Hohe Investitionskosten zahlen sich nicht aus“ (45 % gegenüber 50 % Total) unter dem Durchschnitt. Die Zuständigkeit an Unternehmen weiterzuleiten wird jedoch ebenfalls ablehnend betrachtet. Das Argument „Industrie als Vorreiter“ wird lediglich von 31 % (Total 40 %) als möglicher Grund angegeben. Zusätzlich glaubt diese Gruppierung nicht an eine gefühlte „Unsicherheit über Wirksamkeit von Maßnahmen“ (17 % gegenüber 23 % Gesamt) und auch nicht an eine „Mangelnde Glaubwürdigkeit der Infos“ (14 % vgl. zu Total von 20 %).

Resümee: Als Gegenargument wird ein Mangel angegeben. Dieser bezieht sich auf erhaltene Informationen und Zuständigkeiten. Die Emotion „Unbehagen“ (hier: vor komplizierten Geräten) verstärkt die Abwehrhaltung der Menschen gegenüber neuen Handlungsabläufen. Auf der anderen Seite lassen sie „Ausreden“ wie Kostenaufwand, Abwälzung der Verantwortung auf andere, Wirkungslosigkeit von Maßnahmen oder unglaubwürdige Informationen nicht gelten.

Der Kostenbewusste Materialist

Diese Gruppe interessiert sich für Kosten-Nutzen-Abwägungen. Möglicherweise unterscheiden sie in ihren Vermutungen zwischen der großen Masse und jenen Menschen, welche das nötige „Kleingeld“ zur Verfügung haben. So vergeben sie bei der Aussage „Umweltfreundliche Produkte nicht für alle leistbar“ die höchsten Werte (66 %), verglichen mit dem Gesamtdurchschnitt (56 %) und allen anderen Typen, während das Argument „Hohe Investitionskosten zahlen sich nicht aus“ unterdurchschnittlich bewertet wird (44 % vgl. Total 50 %). Offenbar zählen nur große Veränderungen und diese gelingen nicht durch Handlungen des so genannten „kleinen Mannes“, sondern nur durch „Schwergewichte“ wie die Industrie („Industrie sollte Vorreiter sein“ 44 % gegenüber 40 % Gesamtverteilung). Mangelgefühle („Zuständigkeit“ und „Information“) und „Unsicherheiten über Wirksamkeit“ werden als Gegenargumente gegen Klimaschutz nicht akzeptiert und erhalten unterdurchschnittliche Prozentangaben.

Resümee: „Otto Normalverbraucher“ kann nach Ansicht des „kostenbewussten Materialisten“ nicht wirklich zum Klimaschutz beitragen. In erster Linie sieht er die Schwierigkeit im Haushaltsbudget begründet, das keinen Spielraum für diese Art von Ausgaben übrig lässt. Argumente wie „Uninformiertheit“, „Unsicherheit“ oder „Nicht-Zuständigkeit“ lehnt dieses Segment jedoch ab und sehr wohl sehen diese Menschen den Handlungsbedarf.

Der Sorglose Verschwender

Auch wenn die Bezeichnung „sorgloser Verschwender“ darauf hindeuten könnte, dass Geld keine Rolle spielt, wird der Kostenaspekt in der Zuschreibung priorisiert. Die Aussage „Hohe Investitionen zahlen sich nicht aus“ erhält von diesem Typus die höchsten Werte (auch im Vergleich zu den Angaben der anderen Gruppierungen). 65 % stimmen diesem Einwand zu (vgl. Total 50 %). Als zweitstärkstes Gegenargument wird hier der Punkt „Mangelnde Information“ (33 % vgl. Gesamt 26 %) angeführt. Nicht nur, dass der Grund der Ablehnung in der Uninformiertheit der Menschen zu suchen wäre, sie gehen sogar noch einen Schritt weiter und stimmen der Aussage „Mangelnde Glaubwürdigkeit der Infos“ mehrheitlich zu (24 % gegenüber 20 % Gesamtdurchschnitt). Auffallend ist, dass dieser Typ die Selbstverantwortung hoch bewertet. So lassen sie die Einwände „Industrie als Vorreiter“ (26 % vgl. zu 40 % Total), „Ohnmacht des Einzelnen“ (30 % gegenüber Total 35 %) und die „Mangelnde Zuständigkeit“ (20 % versus 30 % Gesamt) nicht gelten.

Resümee: Klimaschutz ist nach Ansicht dieser Menschen eine Sache, die jedermann betreffen sollte. Selbstinitiative und die kleinen Dinge des täglichen Lebens können den Ausschlag geben. Skepsis kommt jedoch auf, wenn es um externe Informationen über den Klimaschutz geht. Hier vertrauen sie einerseits nicht der Fülle an verfügbaren Quellen bzw. zweifeln die Glaubwürdigkeit der erhaltenen Infos an.

Der Zögerliche Technikverweigerer

Die Angaben dieser Gruppierung bewegen sich fast durchgängig auf durchschnittlichem Niveau. Mit zwei „Ausreißern“ nach oben und unten. Die höchsten Prozentwerte erhält die Aussage „Die Industrie sollte Vorreiter sein“ (50 % vgl. Total 40 %). Eventuell steht das Herausnehmen der eigenen Verantwortung in Zusammenhang mit den leicht erhöhten Werten bei den Argumenten „Unsicherheit über Wirksamkeit“ (26 % zu 23 % Total) und „Mangelnde Glaubwürdigkeit der Infos“ (23 % versus 20 % Gesamt). Um nicht gänzlich untätig zu sein, lassen sie im Gegenzug das Kostenthema nicht gelten. Das Statement „Umweltfreundliche Produkte sind nicht für alle leistbar“ erhält durch diese Gruppierung den niedrigsten Wert überhaupt (48 % gegenüber 56 % Gesamtdurchschnitt).

Resümee: Der Typus „Zögerlicher Technikverweigerer“ vermutet zu wenig Effizienz und fundiertes Wissen bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen. Daher votiert er für die Vorbildfunktion von Seiten der Industrie. Erst wenn in diesem Bereich nachweisbare Fortschritte zu verzeichnen sind, erscheint es ihm sinnvoll, sich über eigene Projekte Gedanken zu machen. Damit man aber nicht gänzlich zum Nichtstun verdammt ist, empfiehlt der „zögerliche Technikverweigerer“, im Kleinen aktiv zu werden. Das Gegenargument der hohen Kosten lässt er zumindest für die täglichen Einkäufe nicht gelten.

Energy Styles: Stellenwert von Informationsquellen zum Thema Energiesparen

Fernsehen, Tageszeitungen, Radio und mittlerweile auch das Internet bestimmen im Wesentlichen das Mediennutzungsverhalten der ÖsterreicherInnen ab 14 Jahren. Durchschnitt-

lich verbringen die ÖsterreicherInnen mehr als 2,5 Stunden pro Tag vor den Fernsehgeräten; das Radio ist als Begleitmedium in Freizeit und Arbeit ohnedies fast durchgängig im Einsatz und für das Lesen von Zeitungen werden durchschnittlich rund 25 Minuten täglich aufgewandt.

Tabelle 14: Rangreihung von Informationsquellen nach ihrer Eignung für das Thema Energie

Info-Quelle	Ökologie-verantw.	Umwelt-sünder	Materialist	Ver-schwender	Technik-verweigerer
Fernsehen	1.	1.	1.	1.	1.
Tageszeitungen	2.	2.	2.	2.	2.
Internet	5.	3.	4.	3.	4.
E-Berater vor Ort	3.	6.	3.	4.	3.
Radio	6.	4.	5.	6.	8.
Handwerker	4.	9.	8.	5.	6.
Beratungsstellen	7.	7.	7.	8.	7.
Broschüren	8.	8.	6.	9.	5.
Fachzeitschriften	8.	10.	10.	7.	9.
Verw./Bek./Freunde	8.	5.	9.	10.	10.

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Das Fernsehen als das nach wie vor am intensivsten genutzte Medium sowie die Tageszeitungen, die schlechthin als Glaubwürdigkeitsmedien begriffen werden, nehmen auch im Zusammenhang mit dem Thema Energie und Energiesparen eine herausragende Bedeutung als Informationsquelle ein. Im Ranking von 10 vorgegebenen Informationsquellen hinsichtlich der Eignung für das Thema Energiesparen steht das Fernsehen bei allen Gruppierungen durchgängig an erster Position und die Tageszeitungen ebenso konstant an zweiter Position.

Unterschiede im Hinblick auf die Eignung für das Energie-/Energiesparthema ergeben sich für das Medium Internet, das insgesamt an dritter Stelle zu liegen kommt, aber bei den „Ökologieverantwortlichen“ sowie den „kostenbewussten Materialisten“ erst an fünfter respektive vierter Position gereiht wird. Und Unterschiede betreffen auch jene Informationsquellen, die „persönlicher Natur“ sind. Vor Ort befindliche Energieberater beispielsweise werden von den „Ökologieverantwortlichen“, sowie den eher älteren „Technikverweigerern“ und den „kostenbewussten Materialisten“ überdurchschnittlich häufig als geeignet angesehen. Handwerker und andere Professionalisten sind als Informationsquelle ebenfalls bei den „Ökologieverantwortlichen“ und den „Technikverweigerern“ relativ hoch im Kurs, kommen allerdings bei den „Umweltsündern“ und „Materialisten“ kaum zum Zug.

Den Schlusspunkt nehmen bei der Gesamtheit der Befragten „Freunde/Verwandte/ Bekannte“ als Informationsquelle für Energie und Energiesparen ein. Nur knapp davor liegen Fachzeitschriften (9. Rangplatz) und Broschüren (8. Platz). Als Tendenz tritt zutage, dass profes-

sionelle und persönliche Informationen bei all jenen als geeignet angesehen werden, die ohnehin schon einen Bezug zum Thema haben, sowie bei Personen, welche eher höheren Alters sind und mit den via Massenmedien vermittelten Informationen nicht das Auslangen finden. Je distanzierter man dem Thema andererseits gegenübersteht, desto eher „begnügt“ man sich mit den Informationen, die über die Massenmedien beziehbar sind.

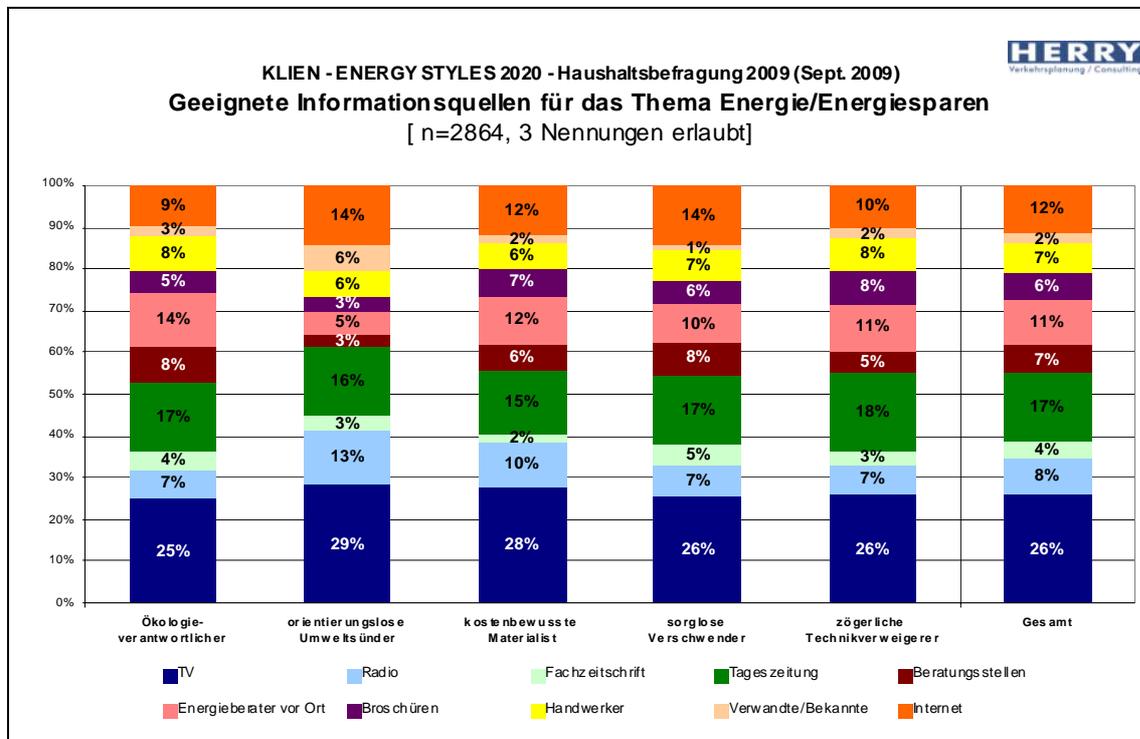


Abbildung 19: Eignung von Informationsquellen für das Thema Energie/Energiesparen (Anzahl der Nennungen auf 100 gesetzt)

Eine im Jahr 2006 in Deutschland durchgeführte Bevölkerungsumfrage im Zuge eines Forschungsprojektes (im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) kam bezüglich der Information über Umweltthemen auf folgende Ergebnisse (BMU, Umweltbewusstsein in Deutschland 2006, Berlin 2006):

Die Mehrheit der Bevölkerung bezieht ihr Wissen über Umweltthemen zumeist aus dem Fernsehen oder den regionalen Zeitungen.

Umweltthemen werden häufig in der Familie und im Bekanntenkreis diskutiert, v. a. unter Personen mit höherer Schulbildung.

Die Bedeutung des Internets als Informationsquelle nimmt zu, aber es spielt als Informationsquelle zu Umweltthemen noch immer eine kleine Rolle. Je jünger die befragten Personen und je höher die Schulbildung, desto häufiger wird das Internet zum Thema Umweltschutz genutzt.

Neben den Medien spielen staatliche Einrichtungen eine wichtige Rolle in der Berichterstattung über Umweltthemen. Die klassische Informationsquelle sind hier Broschüren.

Energy Styles und Mobilitätsverhalten

Eine VCÖ-Studie besagt, dass Österreich bezüglich des Motorisierungsgrades den fünften Platz im EU-Ranking belegt. Bezogen auf die Bevölkerung haben nur Luxemburg, Malta, Zypern und Italien mehr PKW als Österreich (VCÖ: Österreich hat den 5.-höchsten Motorisierungsgrad in der EU, unter <http://www.vcoe.at/start.asp?b=92&ID=4396> (Abruf 5.Okt.2009)).

Der Motorisierungsgrad (PKW und Kombi je 1.000 Einwohner) der österreichischen Bevölkerung hat sich seit 1971 fast verdoppelt. Dies steht im Zusammenhang mit dem seit den 1970er Jahren begonnenen Trend zum „Wohnen im Grünen“ und „Arbeiten in der Stadt“. Bedenkenswert ist, dass immer weniger auf die Flächen sparenden Verkehrsmittel wie Bahn oder Bus zurückgegriffen wird, sondern meist aus Bequemlichkeit und Zeitersparnis der PKW genommen wird.

Eine aktuelle Mobilitätserhebung in Niederösterreich (2008) zeigt, dass 87 % aller NiederösterreicherInnen ab 18 Jahren einen Führerschein B besitzen. Im Vergleich zu 2003 hat sich in den Altersklassen ab 50 Jahren der Führerscheinbesitz markant erhöht, da vor allem Frauen heute öfter einen Führerschein besitzen als noch vor 5 Jahren.

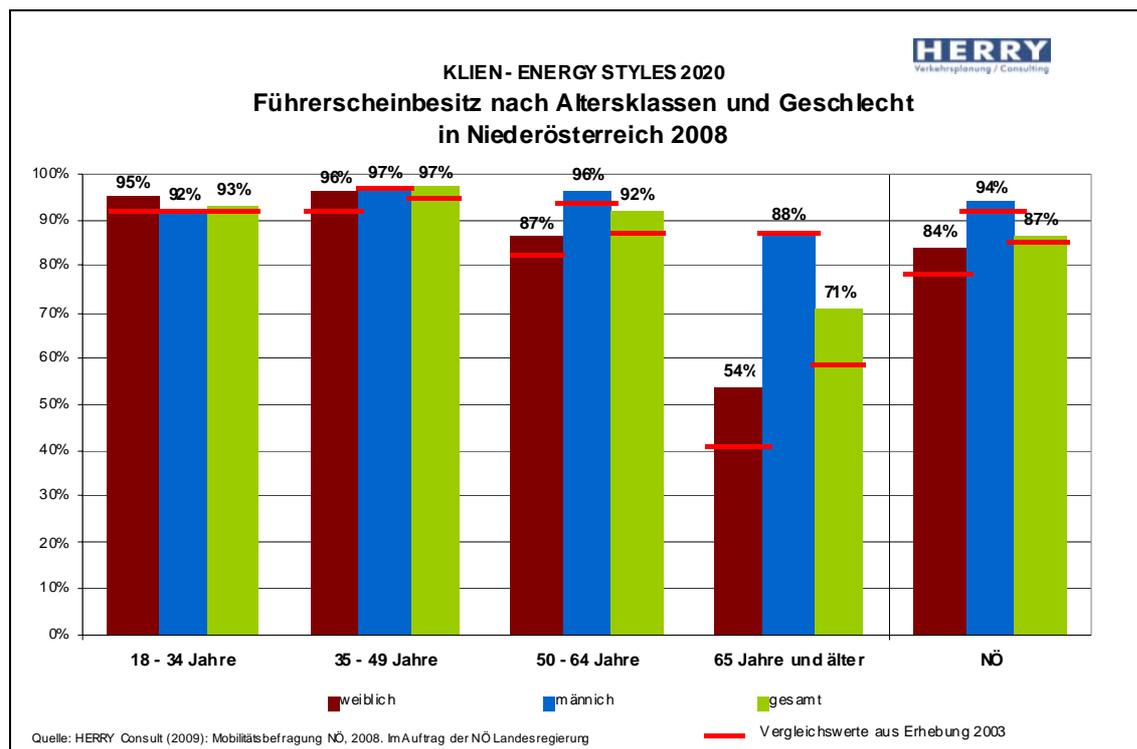


Abbildung 20: Führerscheinbesitz nach Altersklassen und Geschlecht in NÖ 2008

Quelle: Amt der NÖ Landesregierung (2008)

Die hier vorgefundenen Einstellungstypen (Energy Styles) weisen unterschiedliche PKW-Besitzraten auf. Mehr als die Hälfte der „Ökologieverantwortlichen“ und der „zögerlichen Technikverweigerer“ hat einen PKW im Haushalt und fast ein Drittel verfügt über einen oder

mehrere zusätzliche PKWs im Haushalt. 10 % der „Ökologie-Verantwortlichen“ und 12 % der „zögerlichen Technikverweigerer“ besitzen keinen PKW.

Der „orientierungslose Umweltsünder“ weist im Vergleich zu den anderen Energy Styles den höchsten Anteil von Haushalten ohne PKW auf. Dies geht vor allem darauf zurück, dass dieser Typus überdurchschnittlich oft im großstädtischen Raum beheimatet ist. Auf der anderen Seite zählt der „orientierungslose Umweltsünder“ – von den soziodemografischen Merkmalen her gesehen – zum „klassischen Autofahrer“; er ist männlich geprägt, eher jüngeren Alters und stammt häufig aus jenen sozialen Milieus, in denen der PKW einen hohen Prestigewert hat. Fast zwei Drittel der „orientierungslosen Umweltsünder“ besitzen demnach auch einen PKW.

Der „kostenbewusste Materialist“ stellt sowohl den geringsten Anteil, nämlich 6 %, an Haushalten ohne PKW-Besitz, als auch den höchsten Anteil an Haushalten mit mehr als einem PKW. „Kostenbewusste Materialisten“ leben vergleichsweise häufig in kleineren Ortschaften, deren Infrastruktur im Hinblick auf die erforderliche Mobilität unzulänglich ist. Um den Mobilitätsanforderungen im Alltag (Wege und Distanzen) zu entsprechen, sind „kostenbewusste Materialisten“ vielfach „gezwungen“, mehrere PKWs im Haushalt zu führen.

Unter „sorglosen Verschwendern“ wiederum ist ebenfalls ein hoher Anteil an Haushalten anzutreffen, die zwei und mehr PKWs im Besitz haben (41 %). Dieser Typus ist zum einen stark komfortorientiert und verfügt zum anderen im Regelfall auch über jene finanziellen Mittel, die erforderlich sind, um zwei oder mehr PKWs zu erwerben und zu betreiben. In Summe besitzen 82 % der „sorglosen Verschwender“ zumindest einen PKW.

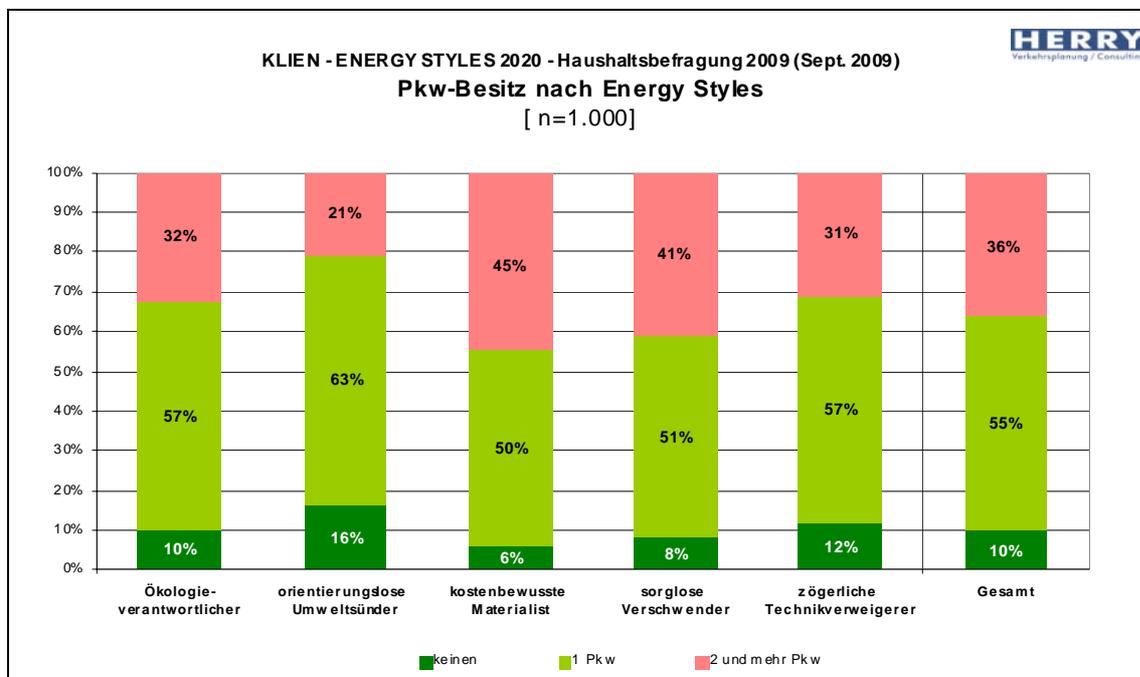


Abbildung 21: PKW-Besitz nach Energy Styles

Quelle: Energy Styles 2009 (Angaben in %; N=1000)

Ausblick

Die letzte österreichweite Mobilitätsstudie erfolgte im Jahr 1995.²² Danach wurden nur in einzelnen Bundesländern weitere Mobilitätsbefragungen durchgeführt. In der nachfolgenden Tabelle sind nun einige Ergebnisse angeführt, die aus den Mobilitätsbefragungen von Herry Consult stammen. Für Niederösterreich und Vorarlberg ist die geschlechtsspezifische Entwicklung des Führerscheinbesitzes abgebildet. Hatten 1995 nur 65 % der niederösterreichischen Frauen einen Führerschein, so waren es 2008 bereits 84 %, das bedeutet einen Anstieg von 19 Prozentpunkten. Insgesamt gesehen gab es sowohl in Niederösterreich als auch in Vorarlberg einen Anstieg des Führerscheinbesitzes von 1995 bis 2008 um 10 Prozentpunkte.

Aktuelle Erhebungen in Niederösterreich und Vorarlberg (aus dem Jahr 2008) zeigen, dass fast alle über 18-Jährigen mit einem Führerschein B zumindest zeitweise über einen PKW verfügen können. Ein Grund dafür liegt in der Zunahme der PKW-Anzahl pro Haushalt. Die Entwicklung des Motorisierungsgrades (PKW/1.000 EW) weist generell einen Anstieg auf; wenn auch nicht mehr so ausgeprägt wie vor dem Jahr 2000.

Tabelle 15: Führerscheinbesitz nach Bundesländern und Geschlecht 1995, Niederösterreich und Vorarlberg 2003 und 2008, Großraum Salzburg 2004

Führerscheinbesitz nach Bundesländern und Geschlecht 1995, Niederösterreich und Vorarlberg 2003 und 2008, Großraum¹ Salzburg 2004

	B 1995	K 1995	N 1995	N 2003	N 2008	O 1995	S 1995	GRS 2004	ST 1995	T 1995	V 1995	V 2003	V 2008	W 1995	Öster- reich 1995
nämlich	90%	90%	90%	93%	94%	89%	90%	93%	88%	90%	90%	92%	93%	86%	89%
wäblich	55%	64%	65%	78%	84%	67%	67%	82%	61%	69%	70%	83%	87%	60%	64%
Gesamt	72%	76%	77%	85%	87%	78%	78%	88%	74%	79%	80%	87%	90%	72%	76%

¹ Großraum Salzburg: Stadt Salzburg, Flachgau und Tennengau

HERRY 2010

Quelle: Herry/Sammer, Bundesverkehrswegeplan 1995. Im Auftrag des BMWV; HERRY Consult, Mobilitätsanalyse 2004 der Stadt Salzburg und Umgebung. Im Auftrag des Magistrates der Stadt Salzburg, der Landesregierung Salzburg, der Landkreise Berchtesgaden, Land und Traunstein; HERRY Consult, Mobilitätsbefragung NÖ 2003 und 2008. Im Auftrag der NÖ Landesregierung; HERRY Consult, Mobilitätsbefragung Vorarlberg 2003 und 2008. Im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung

Von 1995 bis 2005 stieg der Motorisierungsgrad um 11,6 Prozentpunkte an, nämlich von 461,0 auf 514,3 PKW pro 1.000 Einwohner. Die Ausgaben von privaten Haushalten für Verkehrsdienstleistungen betragen im Jahr 2008 rund 3,4 Mrd. Euro, das entspricht einer Steigerung von 74,3 % gegenüber dem Jahr 1995.

²² Herry/Sammer, Bundesverkehrswegeplan 1995, im Auftrag des BMWV

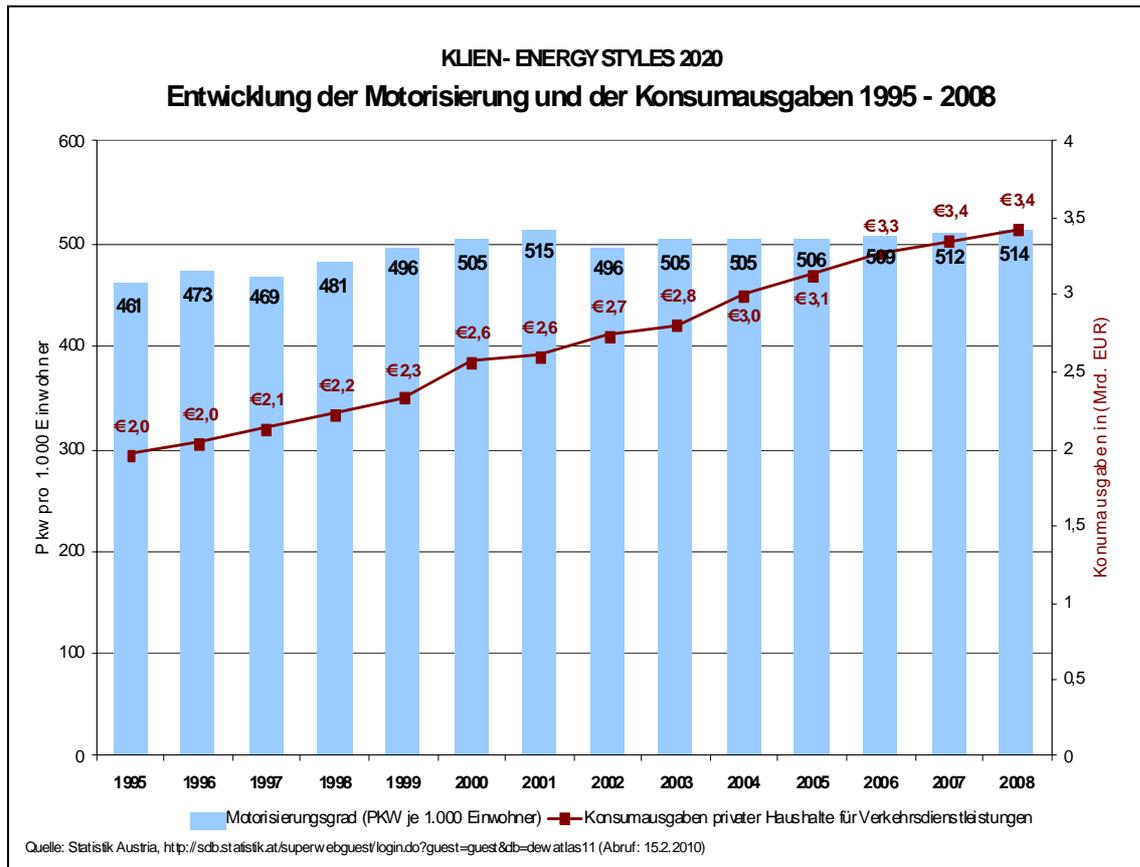


Abbildung 22: Entwicklung der Motorisierung und der Konsumausgaben 1995 – 2008

Unter Annahme gleicher zukünftiger Raumstrukturen wird der PKW-Besitz anteilmäßig steigen bzw. konstant bleiben; die Fahrtwege werden sich zumindest teilweise wesentlich verlängern (v. a. Wege zur Arbeit und zur Freizeit). Weiters ist davon auszugehen, dass auch die Wege mit dem PKW unter 5 km eher zunehmen. Alles in allem genommen, werden auch die Konsumausgaben für Verkehrsdienstleistungen kontinuierlich zunehmen.

Im Zusammenhang mit Energiesparmöglichkeiten bei der Mobilität hat die Wahl des Verkehrsmittels (Modal Split) für die durchzuführenden Wege eine entscheidende Bedeutung. Die Verkehrsmittelwahl ist jedoch stark abhängig von Faktoren wie PKW-Besitz/Verfügbarkeit, Führerscheinbesitz, Haushaltseinkommen, Haushaltsgröße, Siedlungs- und Wohnform, Preis- und Lohnentwicklung und dem Angebot an Verkehrsmittelalternativen.

Betrachtet man die ermittelten Energy Styles nach der Wahl der Verkehrsmittel, so zeigt sich, dass der PKW über alle Typen hinweg eine ungebrochen hohe Bedeutung im mobilen Alltag hat. Mehr als ein Drittel der „Ökologie-Verantwortlichen“ benutzt den eigenen PKW als hauptsächliches Verkehrsmittel für die täglichen Wege. Etwas mehr als ein Viertel erledigen ihre Wege zu Fuß. Auch die anderen Energy Styles nutzen am häufigsten den PKW für die anfallenden täglichen Wege. In dieser Hinsicht sind die Unterschiede minimal.

Der Anteil jener, die ihre Wege mit Öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen, ist bei den „Ökologieverantwortlichen“ und den „zögerlichen Technikverweigerern“ am höchsten. „Sorg-

lose Verschwender“ nutzen das Öffentliche Verkehrsangebot hingegen kaum für ihre täglichen Erledigungen. Generell gilt, dass öffentliche Verkehrsmittel vor allem von den niedrigeren Einkommenschichten und den jüngeren Altersklassen beansprucht werden.

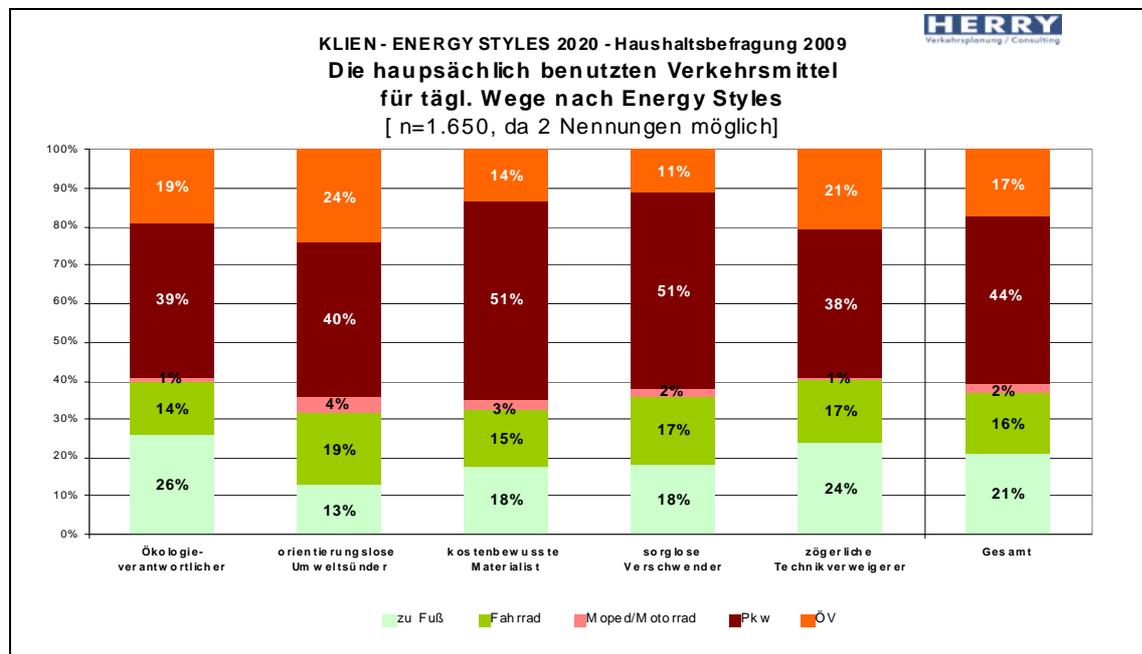


Abbildung 23: Die hauptsächlich benutzten Verkehrsmittel für tägliche Wege nach Energy Styles

In Tabelle 16 wird der Modal-Split nach Bundesländern dargestellt, wobei nur für die Bundesländer Niederösterreich und Vorarlberg ein Modal-Split-Trend ersichtlich ist. In beiden Bundesländern nimmt der Anteil der Zu-Fuß-Gehenden seit 1995 stark ab; dagegen steigt der Anteil der Radfahrer. In Niederösterreich nimmt der Anteil der MIV-Lenker seit 1995 wesentlich stärker zu – von 46 % auf 53 % – als in Vorarlberg (von 42 % auf 44 %).

Tabelle 16: Modal-Split nach Bundesländern 1995, Wien 2001, NÖ, V 2003/2008, Großraum Salzburg 2004

Modal-Split nach Bundesländern 1995, Wien 2001, Niederösterreich und Vorarlberg 2003 und 2008, Großraum¹ Salzburg 2004 (werköglicher Personennormalverkehr)

	B 1995	K 1995	N 1995	N 2003	N 2008	O 1995	S 1995	S 2004	St 1995	T 1995	V 1995	V 2003	V 2008	W 1995	W 2001	Ö 1995
Fuß	28%	24%	23%	18%	16%	27%	25%	11%	24%	31%	22%	19%	18%	33%	27%	27%
Rad	5%	6%	6%	7%	7%	6%	8%	11%	6%	8%	13%	14%	15%	1%	3%	5%
MIVLenker	44%	46%	46%	50%	53%	44%	39%	49%	43%	39%	42%	46%	44%	26%	27%	40%
MIVMitfahrer	11%	13%	12%	11%	11%	13%	10%	11%	12%	10%	10%	10%	10%	8%	9%	11%
ÖV	12%	11%	14%	13%	13%	11%	17%	18%	14%	13%	14%	11%	13%	32%	34%	17%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹ Großraum Salzburg: Stadt Salzburg, Flachgau und Tennengau

² Modal-Split der Wienerinnen an allen Tagen

Quelle: Herry/Sammer, Bundesverkehrswegeplan 1995. Im Auftrag des BMWV; HERRY Consult, Mobilitätsanalyse 2004 der Stadt Salzburg und Umgebung. Im Auftrag des Magistrates der Stadt Salzburg, der Landesregierung Salzburg, der Landkreise Berchtesgaden, Land und Traunstein; HERRY Consult, Mobilitätsbefragung NÖ 2003. Im Auftrag der NÖ Landesakademie; HERRY Consult, Mobilitätsbefragung NÖ 2008. Im Auftrag der NÖ Landesregierung; HERRY Consult, Mobilitätsbefragung Vorarlberg 2003 und 2008. Im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung; Stadt Wien, Masterplan Verkehr 2003, in: Werkstattberichte, Nr. 58, Wien 2003

5 Energieverbrauch(sverhalten) in Österreichs Haushalten

Im Folgenden wird dargestellt, welche Faktoren den Energieverbrauch von Privathaushalten beeinflussen bzw. wie das gegenwärtige Energieverhaltensverhalten in Österreichs Haushalten aussieht.

5.1 Entwicklung und Charakteristika des Energieverbrauchs von privaten Haushalten

War zu Beginn der 1990er-Jahre der Anteil der privaten Haushalte am energetischen Endverbrauch noch am höchsten, so ist es inzwischen der Verkehrssektor (33,7 %) – vor dem produzierenden Bereich (28,6 %) und den privaten Haushalten (25 %).

Bei den privaten Haushalten dominieren die erneuerbaren Energien vor Ölprodukten, Strom und Gas. Damit unterscheiden sich private Haushalte signifikant vom produzierenden Bereich und vom Dienstleistungssektor, bei denen Strom und Gas sowie Fernwärme einen weitaus größeren Anteil einnehmen. Kohle hat bei den Haushalten stark an Bedeutung verloren.

Bei den privaten Haushalten machen Raumheizung und Warmwasserbereitung den größten Anteil des Verbrauchs aus. Zwischen 1990 und 2008 gab es einen Verbrauchszuwachs von ca. 12 %, der stark von den Witterungsverhältnissen abhängig war. Weitere wichtige Einflussfaktoren sind die Entwicklung der Bevölkerungszahlen (+ 8,6 %), der Anstieg der Anzahl der Wohnungen (+23 %) und die Zunahme der durchschnittlichen Wohnnutzfläche (+17 %).

Bei den Verbrauchszwecken zeigt sich insgesamt folgendes Bild:

Mobilität.....	34,6 %
Raumheizung/Warmwasser (inkl. Kochen und Klimatisierung).....	28,9 %
Prozesswärme.....	22,5 %
Mechanische Arbeit (stationäre Motoren, Haushaltsgeräte)	11,4 %
Beleuchtung und EDV	2,6 %

Erneuerbare Energieträger haben bei privaten Haushalten einen hohen Stellenwert. So entfallen bereits 48 % des energetischen Endverbrauchs von erneuerbaren Energieträgern auf Haushalte (Produzierender Bereich: 31,5 %; Verkehr: 10,7 %; Landwirtschaft: 5,8 %; Dienstleistungen: 4,1 %).

Der Bruttoinlandsverbrauch sonstiger erneuerbarer Energieträger (ohne Wasserkraft) teilte sich 2008 wie folgt auf:

Tabelle 17: Bruttoinlandsverbrauch erneuerbare Energieträger (ohne Wasserkraft) 2008

Scheitholz	26,0 %
Sonst. biog. Brenn- und Treibstoffe	18,0 %
Holzabfälle, Hackgut, Rinde	16,0 %
Ablaugen	10,6 %
Industrieabfälle	7,5 %
Pellets, Holzbriketts	4,5 %
Biogas	4,2 %
Müll	3,5 %
Wind/PV	3,0 %
Biodiesel	2,4 %
Solarwärme	2,0 %
Wärmepumpen	1,7 %
Geothermie	0,4 %
Deponiegas	0,1 %
Klärgas	0,1 %
Chem. Reaktionswärme	0,1 %

5.2 Die Energiepreisentwicklung

Die Energiepreisentwicklung wird im Energiepreisindex (EPI) dargestellt. Der EPI ist Bestandteil des Verbraucherpreisindex (VPI) und wird monatlich von der Österreichischen Energieagentur publiziert. Laut EPI lagen die Ausgaben der österreichischen Haushalte für Energie 2009 bei 8,2 Mrd. € (minus 13 % gegenüber 2008, das allerdings von einem sehr hohen Anstieg gekennzeichnet war).

Österreichs Haushalte gaben 2009 im Schnitt pro Monat 193,- € für Energie aus. Davon entfielen ca. 34 % auf den Verkehrsbereich (Benzin, Diesel), 36 % auf Raumheizung und Warmwasserbereitung und 30 % auf Strom.

Während der VPI seit 1986 um 63,6 % gestiegen ist, nahm der EPI um 58,6 % zu. Bis 2004 gab es eine markant geringere Steigerung des EPI im Vergleich zum VPI. Der „reale“ EPI (VPI = 100) war über lange Zeit 10 bis 20 % niedriger als im Ausgangsjahr 1986. D.h. Energie war für die Haushalte vergleichsweise billig. Mit dem Jahr 2007 setzte eine Trendwende mit dem Höhepunkt 2008 ein. Interessant ist die Preisentwicklung einzelner Energieträger (Basisjahr: 1990)

Tabelle 18: Preisentwicklung Energieträger auf Basis 1990:

Hüttenkoks	+101 %
Braunkohlebriketts	+58,5 %
Brennholz	+42 %
Strom	+44 %
Fernwärme	+ 46 %
Gas	+88 %
Ofenheizöl	+91 %

5.3 Determinanten der Energienachfrage der Haushalte

5.3.1 Die generellen Entwicklungen im Überblick

Eine 2007 erschienene Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung²³ gibt Einblick in die treibenden Kräfte des Energieverbrauchs der Haushalte. Die Untersuchung griff auf die Konsumerhebung 2004/2005 zurück. Aus diesen Daten konnte auf die Präferenzen der Haushalte in Abhängigkeit von ökonomischer Situation, Lebensphase, Haushaltscharakteristika und regionalen Aspekten geschlossen werden.

Der Begriff „Lebensstile“ wurde in der WIFO-Studie jedoch nicht im Sinne des Lifestyle-Konzepts verwendet. Die Werte-/Einstellungs-Dimension ist bei der WIFO-Studie gänzlich ausgeblendet.

Die Studie zeigt, dass der gesamte energetische Endverbrauch seit Anfang der 1990er Jahre um 6,2 % gestiegen ist, der Pro-Kopf- Energieverbrauch jedoch nur um 1,7 %. Ein überdurchschnittlicher Zuwachs erfolgte beim Stromverbrauch pro Kopf. Der Anstieg betrug pro Kopf zwischen 1990 und 2005 ca. 20 %. Relativ stabil blieb hingegen die Pro-Kopf-CO₂-Intensität mit 1,8 t.

Stark zugenommen hat mit plus 46 % der CO₂-Ausstoß durch den Personenverkehr. Die Leistung des Personenverkehrs auf der Straße ist um 73 % gestiegen, während die CO₂-Intensität je Personenkilometer um 16 % gesunken ist.

5.3.2 Die den Energieverbrauch beeinflussenden Faktoren

Der Energieverbrauch privater Haushalte kann durch zahlreiche Faktoren beeinflusst werden, die nicht immer in einem direkten Zusammenhang mit Werthaltungen stehen. Im Fol-

²³ Köppl, A. und M. Wüger, M. (2007)

genden sind die wichtigsten für die Bereiche Raumwärme, Elektrizität und Mobilität aufgelistet.

Raumwärme:

- Art der Wohnung (Haus, Wohnung)
- Größe der Wohnung
- Alter der Wohnung
- Thermische Qualität
- Nutzerverhalten

Elektrizität:

- Ausstattung mit Strom verbrauchenden Geräten
- Austausch von Geräten
- Haushaltsgröße
- Nutzerverhalten
- Prestigedenken

Verkehr

- Ausstattung mit PKW
- Mobilitätsbedürfnisse
- Freizeitverhalten
- Größe des PKW
- Prestigedenken
- Fahrverhalten

Die WIFO-Studie zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Energieverbrauchsverhalten und sozio-ökonomischen Variablen gut beschrieben werden kann. Dieses Wissen bietet aber noch nicht die vollständige Basis, um über maßgeschneiderte Energie-Programme den Übergang zu einem nachhaltigen Energie-Lebensstil zu fördern. Eine Kernfrage für Energiespar- bzw. Klimaschutz-Marketing ist, ob und wie sich die Werthaltung des Einzelnen in entsprechendem Energieverbrauchsverhalten widerspiegelt, oder ob es Hemmnisse gibt, die ein klimafreundlicheres Energieverbrauchsverhalten trotz positiver Grundeinstellung zum Klimaschutz/Energiesparen verhindern. Ist primär die Werthaltung entscheidend, dann sind vorrangig Maßnahmen im Bereich der Bewusstseinsbildung zu setzen. Sind die Hemmnisse bzw. die ermöglichenden Faktoren (Kontextbedingungen) entscheidend dafür, wie der Einzelne mit dem Thema Energie/Klimaschutz umgeht, dann sind politische Lenkungsmaßnahmen (legistische Maßnahmen, Subventionen,..) zielführender.

Ein wichtiger Effekt im Zusammenhang mit Energiesparen ist der sogenannte Reboundeffekt. Die Effizienzsteigerungen durch technische Verbesserungen werden häufig durch

Nachfragezuwachs mehr als kompensiert. Die in der Literatur erwähnten Größenordnungen für den direkten Reboundeffekt sind beträchtlich: 10 bis 30 % bei Beheizung und Autoverkehr, beim Kühlen sogar bis zu 50 %.²⁴

²⁴ Köppl, A. und M. Wüger, M. (2007), S. 8

6 Detailergebnisse für den Bereich Raumwärme und Warmwasser

6.1 Die Heizstruktur der bewohnten Wohnungen

Die Heizstruktur der bewohnten Wohnungen in Österreich sieht folgendermaßen aus:

Tabelle 19: Heizstruktur der bewohnten Wohnungen in Österreich

Heizstruktur der bewohnten Wohnungen		
Heizmaterial	Wohnungen in 1.000	
	2006	2008
Holz, Hackschnitzel, Pellets	697,3	740,6
Kohle, Koks, Briketts	45,7	37,0
Heizöl, Flüssiggas	905,3	822,4
Elektrischer Strom	266,9	249,1
Erdgas	896,4	916,0
Fernwärme ^{*)}	659,0	750,1
Solar, Wärmepumpen	39,9	55,6
GESAMT	3510,4	3570,9

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus

^{*)} inkl. Hauszentralheizungen mit unbekanntem Brennstoff

Die Entwicklung zwischen 2006 und 2008 zeigt einen deutlichen Rückgang bei Ölheizungen (-9 %) und elektrischer Energie (-7 %). Holz-, Hackschnitzel-, und Pelletsheizungen haben einen Aufschwung genommen (+6 %), Fernwärme hat um 14 % zugelegt, der Anteil an Gasheizungen hat um 2 % zugenommen. Gas ist der anteilmäßig stärkste Energieträger. Der Anteil von Wohnungen mit Solar- oder Wärmepumpennutzung (+39 %) hat stark zugenommen.

Erneuerbare Energieträger haben insgesamt den größten Anteil. Neben den 740 600 Holzheizungen und den 55 600 Wohnungen, die mit Solarenergie oder Wärmepumpe beheizt werden, stammen zudem 45 % der Fernwärme aus erneuerbaren Energieträgern.

6.2 Handlungsbereich Raumwärme

6.2.1 Hemmnisse für energetische Sanierungen und einen Heizsystem-Wechsel

Die konkreten Hemmnisse, energetische Sanierungsmaßnahmen zu setzen, wurden mit Hilfe von Fokusgruppen herausgearbeitet. Ganz entscheidend für das Durchführen von energetischen Sanierungsmaßnahmen ist das Vorhandensein von Motivallianzen, d. h., mit einer energetischen Sanierung müssen mehrere Ziele erreichbar sein. Diese Motivallianzen können von Typ zu Typ sehr unterschiedlich sein. Ökonomische Ziele werden oft von nicht-ökonomischen Zielen begleitet. Dabei kann es sich um die Verbesserung des Wohnkomforts, Interesse an neuer Technik, Umweltschutz, oder um eine Risikoabsicherung gegen Preissprünge und Ressourcenknappheit (Lieferprobleme) handeln.

In fast allen Fällen dominiert der Wunsch, Heizenergie einzusparen und somit die Energiekosten langfristig zu senken. Als ein veritables Hemmnis erweist sich die Unsicherheit, welchen Nutzen einzelne Maßnahmen wirklich bringen. Die z.T. unterschiedlichen Aussagen von ExpertInnen und Handwerkern ebenso wie die abweichenden Kommunikationsbotschaften seitens der Produzenten führen zu einer gewissen Orientierungslosigkeit bei den potentiellen Sanierern.

Auch wenn das prinzipielle Interesse an einer Sanierung vorhanden ist, scheitern Vorhaben oft an finanziellen Barrieren. Eine umfassende Sanierung, wie sie von Energieberatern häufig gefordert wird, scheitert an den finanziellen Möglichkeiten. So scheut man sich davor, einen (zusätzlichen) Kredit aufzunehmen.²⁵ Diese Scheu wird in Zeiten der ungewissen wirtschaftlichen Zukunft noch verstärkt. Daher werden oft anlassbezogen nicht mehr funktionsfähige Bauteile ersetzt oder punktuell Verschönerungsmaßnahmen (z. B. Fassadenrenovierung) gesetzt. Eine umfassend geplante energetische Gesamtoptimierung des Gebäudes wird unter diesen Rahmenbedingungen nicht durchgeführt.

Oft ist das Thema Risikovorsorge wichtiger als das Thema Wirtschaftlichkeit. Die Wirtschaftlichkeit einer energetischen Sanierungsmaßnahme wird ganz besonders auch dann hinterfragt, wenn der/die EigenheimbesitzerIn bereits in einem etwas höheren Alter ist. Prinzipiell bevorzugt man einfachere, wenig kostenintensive Maßnahmen, die schnelle Kosteneinsparungen versprechen. Energetische Sanierungen mit hohem Finanzaufwand werden nur in ganz speziellen Fällen getätigt – z. B. beim Kauf einer gebrauchten Immobilie. Kostenintensive energetische Gesamtoptimierungen sind mit Weichenstellungen für die weitere Zukunft verbunden, d.h. sie sind sehr von der jeweiligen Lebensphase der Eigenheimbesitzer ab-

²⁵ Bei der Umsetzung von umfassenden Sanierungen spielt das Thema Förderungen eine große Rolle. Es hat sich gezeigt, dass Eigenheimbesitzer darauf gut ansprechen und über ein profundes Wissen über die Förderungsmöglichkeiten verfügen.

hängig. Dieser Kontext ist zu berücksichtigen, wenn man beispielsweise Prognosen darüber erstellt, wie sehr Eigenheimbesitzer in Zukunft auf Passivhaus-Niveau sanieren werden.

Generell ist festzustellen, dass bei Eigenheimbesitzern die Wirtschaftlichkeit von Maßnahmen eher intuitiv bewertet wird – zumal Maßnahmen als Produkt von Motivallianzen gesetzt werden. Man kann von einer „subjektiv empfundenen“ Wirtschaftlichkeit sprechen. Sanierungsmaßnahmen mit dem alleinigen Ziel, Energiekosten zu sparen, werden eher selten durchgeführt. Im Kern geht es immer um das Schaffen des besonderen Wohngefühls, das den eigenen Bedürfnissen gerecht werden soll.

Weitere Hemmnisse, die einer energetischen Sanierung entgegenstehen, sind die mit Baumaßnahmen verbundenen Unannehmlichkeiten wie temporäre Unbewohnbarkeit des Gebäudes bzw. einzelner Räume davon, Schmutz- und Staubentwicklung und allfällige Bauschäden. Außerdem erfordert eine Sanierung einen beträchtlichen Planungsaufwand, der oft gescheut wird.

6.2.2 Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung

Die Ausgangshypothese ist, dass sich die Energy-Styles-Typologie in der Verwendung einzelner Heizsysteme bzw. zumindest in der Präferenz dafür widerspiegeln muss. Es müssten starke Unterschiede zwischen den einzelnen Energy-Style-Typen erkennbar sein.

Wenn Menschen ihre Grundhaltung zum Thema Energieeffizienz bzw. Umweltschutz mit der Wahl eines Heizsystems zum Ausdruck bringen, dann sollte das an der gegenwärtigen Verwendung von Heizsystemen ablesbar sein.

Da die Ölheizung unter Umweltschutzgesichtspunkten als negativ zu bewertendes Heizsystem gilt, müsste beispielsweise eine Ölheizung bei den „Ökologieverantwortlichen“ signifikant weniger verwendet werden als bei anderen Gruppen. Bei der Verwendung der Ölheizung sind allerdings keine nennenswerten Abweichungen zwischen den Energy Styles gegeben. Dies deutet darauf hin, dass die Kontextbedingungen weitaus stärker wirken als die jeweilige grundsätzliche Einstellung zu einem Heizsystem.

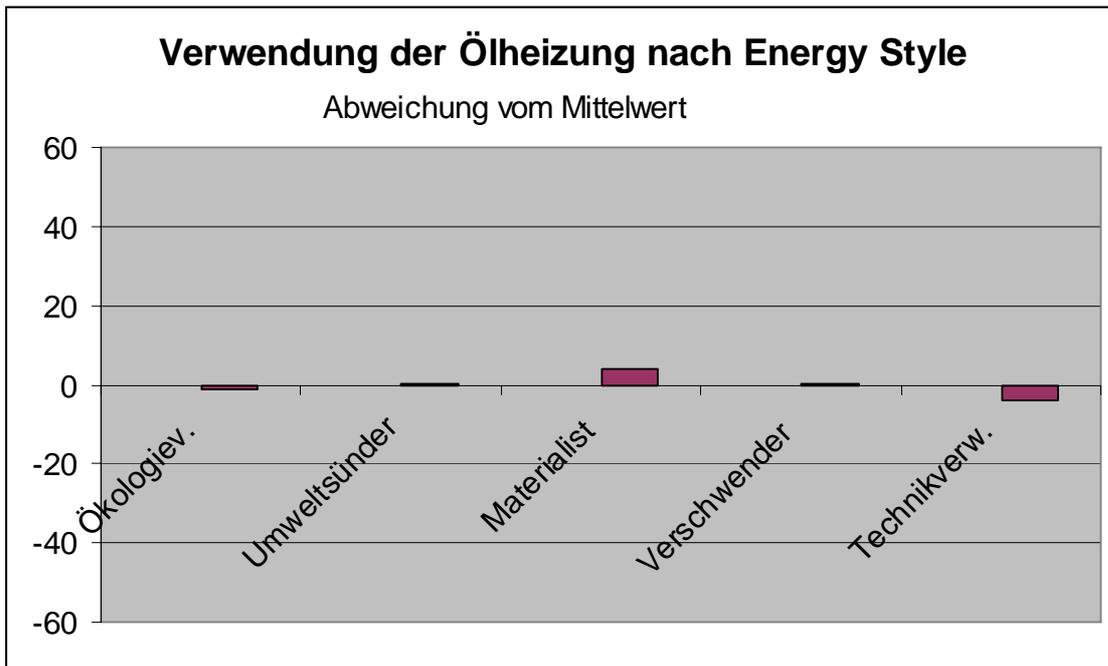


Abbildung 24: Die Verwendung der Ölheizung nach Energy-Style-Typen

Auch die Verwendung der Wärmepumpe (Umweltwärme), die in der jüngeren Vergangenheit eine besondere Wachstumsdynamik erfahren hat, zeigt keine besonders auffälligen Unterschiede zwischen den Energy Styles.

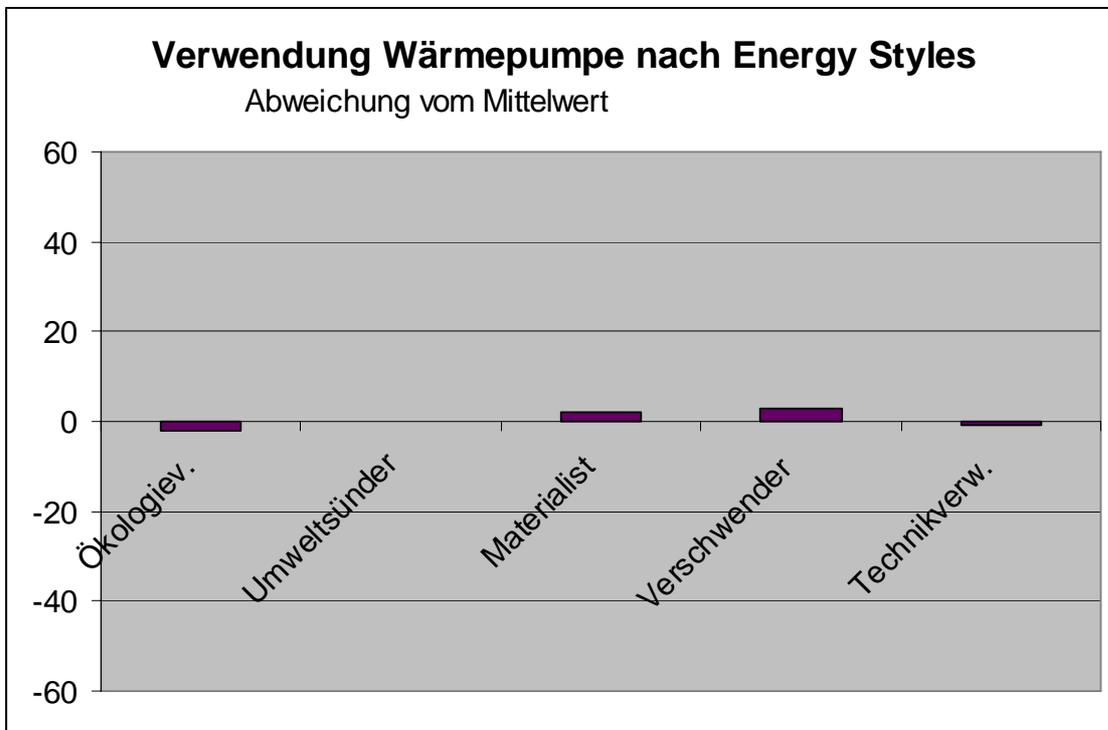


Abbildung 25: Die Verwendung der Wärmepumpe nach Energy-Style-Typen

Dass auch bei allen anderen verwendeten Heizsystemen analog zur Ölheizung und zur Wärmepumpe nur eine schwache Differenzierung nach Energy-Style-Typen erkennbar ist, kann mehrere Ursachen haben:

- Das Heizungsthema ist noch immer ein Low-Involvement-Thema, so dass es sich noch nicht um ein stilisierungsfähiges Thema handelt.
- Das Thema Heizung ist so stark von den Kontextbedingungen abhängig – wie z.B. von der Verfügbarkeit bzw. Einsetzbarkeit einzelner Heizungsvarianten (z. B. Fernwärme, Gas, Wärmepumpe) oder von der Tatsache, ob man nur Mieter oder Eigentümer des Gebäudes ist –, dass die individuellen Heizenergie-Präferenzen nicht durchschlagen.

Heizungen sind kostenintensive Langfristinvestitionen, bei denen sich die Unterschiede in den Werthaltungen nur sehr langsam auch in der Verwendung des Heizsystems niederschlagen. Da die Lebensdauer von Heizungsanlagen bei ca. 25 Jahren liegt, schaffen sich Haushalte nur vergleichsweise selten eine neue Anlage an. Heizungen werden in der Regel nur dann ersetzt, wenn sie nicht mehr funktionsfähig sind oder eine umfassende Sanierung des Gebäudes vorgenommen wird. Vorgezogene Heizungserneuerungen finden in der Regel nicht statt.

Trifft die Annahme zu, dass das Heizungsthema kein Low-Involvement-Thema mehr ist, müsste dies in signifikant unterschiedlichen Präferenzen erkennbar sein. Tatsächlich zeigt sich auf der Präferenz-Ebene eine größere Differenzierung nach den Energy-Style-Typen. Die Ölheizung kommt jedoch unabhängig vom Energy-Style-Typ für kaum jemanden mehr in Frage. Auch Gas und – etwas überraschend – Pellets werden nicht sehr positiv gesehen. Die stärksten Präferenzen gibt es für solare Wärme, Wärmepumpe und Fernwärme/Nahwärme. Aufschlussreich sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Energy Styles. Die Grundannahme lautet: Große Unterschiede in den Präferenzen weisen auf ein großes Distinktionspotenzial hin. Ein großes Distinktionspotenzial wiederum ist ein Indikator für die Stilisierungsfähigkeit des Themas Heizenergie.

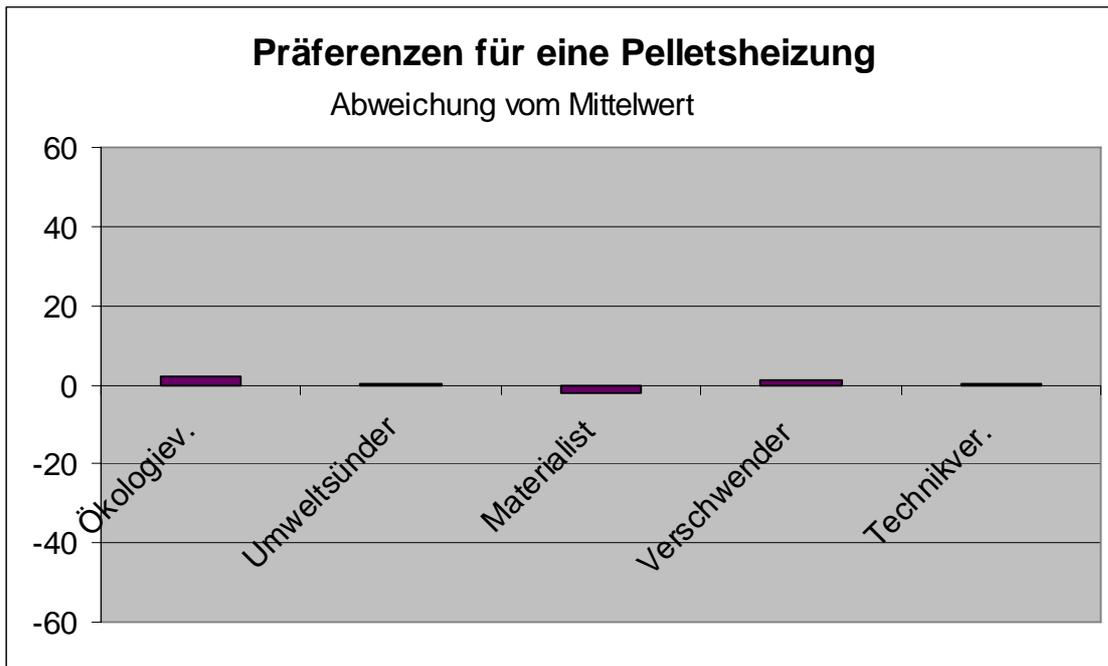


Abbildung 26: Die Pelletsheizung – Präferenzen nach Energy-Style-Typen

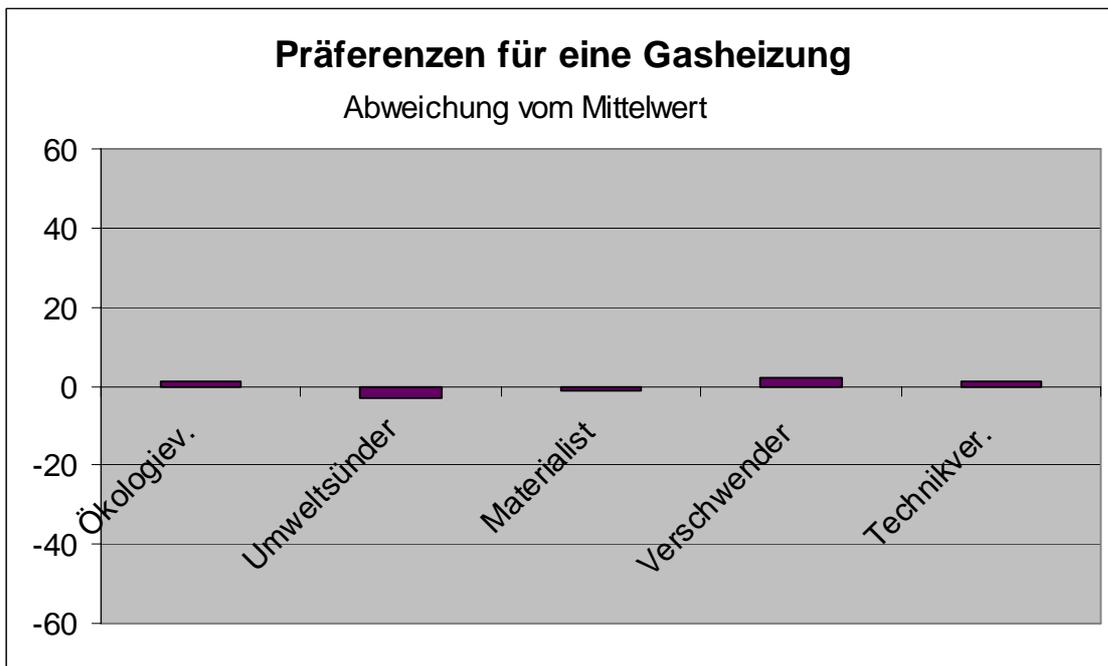


Abbildung 27: Die Gasheizung – Präferenzen nach Energy-Style-Typen

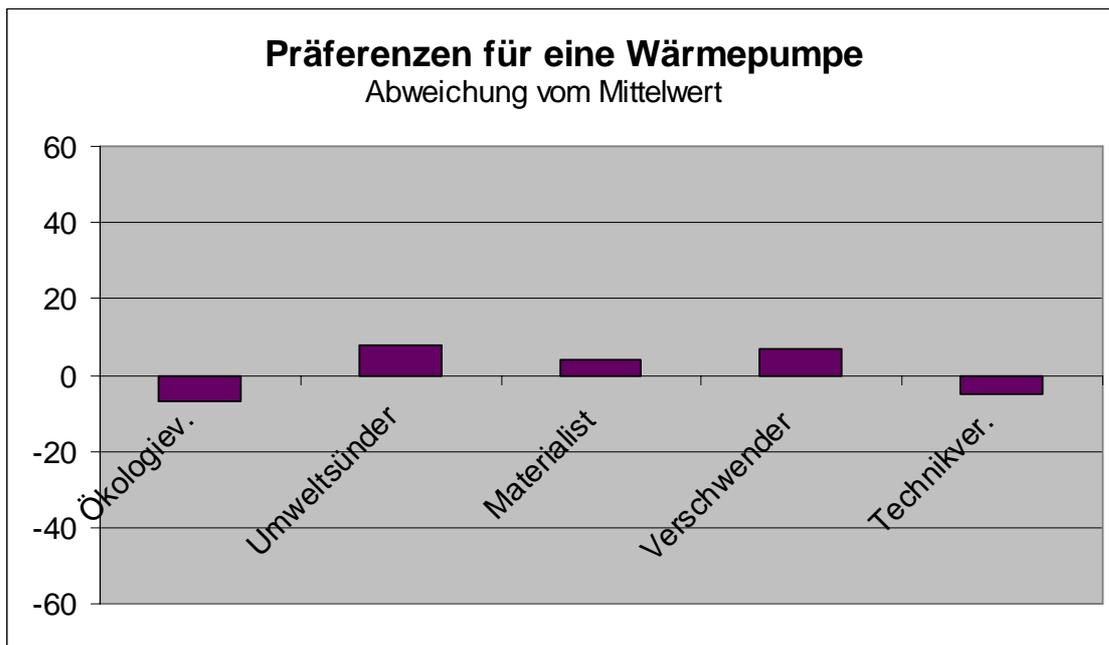


Abbildung 28: Die Wärmepumpe – Präferenzen nach Energy-Style-Typen

Aus den Abweichungen vom Mittelwert lässt sich ablesen, dass die Differenzierung nach Energy Styles bei allen Heizsystemen nicht besonders stark ausgeprägt ist. Am stärksten sind Unterschiede bei der Präferenz für die Wärmepumpe zu erkennen. Aus den schwach ausgeprägten Präferenzunterschieden lässt sich der Schluss ziehen, dass Heizsysteme noch nicht über ein hinreichendes Distinktionspotenzial verfügen. Das Thema Heizen ist trotz der inzwischen lang anhaltenden, intensiven Klimaschutzdiskussion auch gegenwärtig noch sehr schwer stilisierungsfähig.

Der Vergleich der Wichtigkeit einzelner Heizungsdimensionen zeigt, dass der Umweltschutz bei allen Energy Styles an erster Stelle in der Begründung dafür liegt, warum man sich für das präferierte Heizungssystem entscheiden würde. Das lässt den Schluss zu, dass das Umweltthema bei der Heizungswahl so etwas wie einen Hygienefaktor darstellt. Mit Umweltfreundlichkeit kann sich ein Heizungssystem nicht mehr positiv von Mitbewerbern absetzen. Umweltfreundlichkeit wird einfach vorausgesetzt. Auch die Themen Komfort und Krisensicherheit werden durchgehend hoch bewertet und bei den Kunden offensichtlich vorausgesetzt. Für Energie(spar)-Marketing ist jedoch die Tatsache interessant, dass bei allen Energy Styles die langfristige Günstigkeit wesentlich stärker bewertet wird als der günstige Anschaffungspreis. Es dominiert das Motiv, sich gegen zukünftige Preisrisiken abzusichern. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass in Zukunft jene Heizungssysteme am Markt Vorteile haben werden, die glaubhaft mit geringen Wartungskosten und günstigen Brennstoffkostenentwicklungen werben können. Der Anstieg an installierten Wärmepumpen im Einfamilienhaus-Bereich trotz höherer Anschaffungskosten kann z. B. auf diesen Wunsch nach langfristiger Günstigkeit zurückgeführt werden. Je besser große Preissprünge bei den Brennstoffkosten

vermieden werden können, desto leichter wird sich ein Heizsystem am Markt etablieren können. Der dramatische Markteinbruch, den Pelletskessel 2007 nach einem starken Anstieg der Pelletspreise hinnehmen mussten, unterstreicht, dass für Verbraucher konstante Brennstoffkosten ein entscheidendes Kriterium sind.²⁶ Höhere Investitionskosten für Pelletskessel wurden bis dahin von den Haushalten mit der Erwartung in Kauf genommen, dass sich die Pelletspreise moderater entwickeln würden als die Preise für fossile Energieträger. Die enttäuschten Erwartungen durch den massiven Preisanstieg für Pellets dürften zwischenzeitlich zu einem starken Vertrauensverlust bei den Verbrauchern geführt haben.

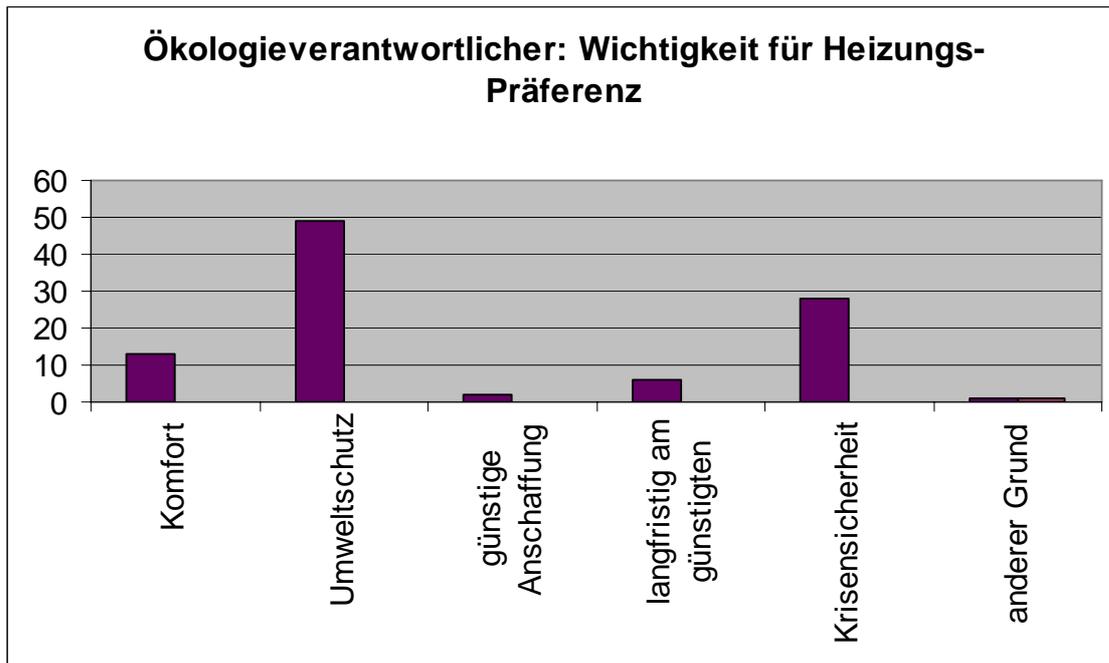


Abbildung 29: Der Ökologieverantwortliche – Was bestimmt die Heizungs-Präferenzen?

²⁶ Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Innovative Energietechnologien in Österreich, Marktentwicklung 2009, Wien 2010

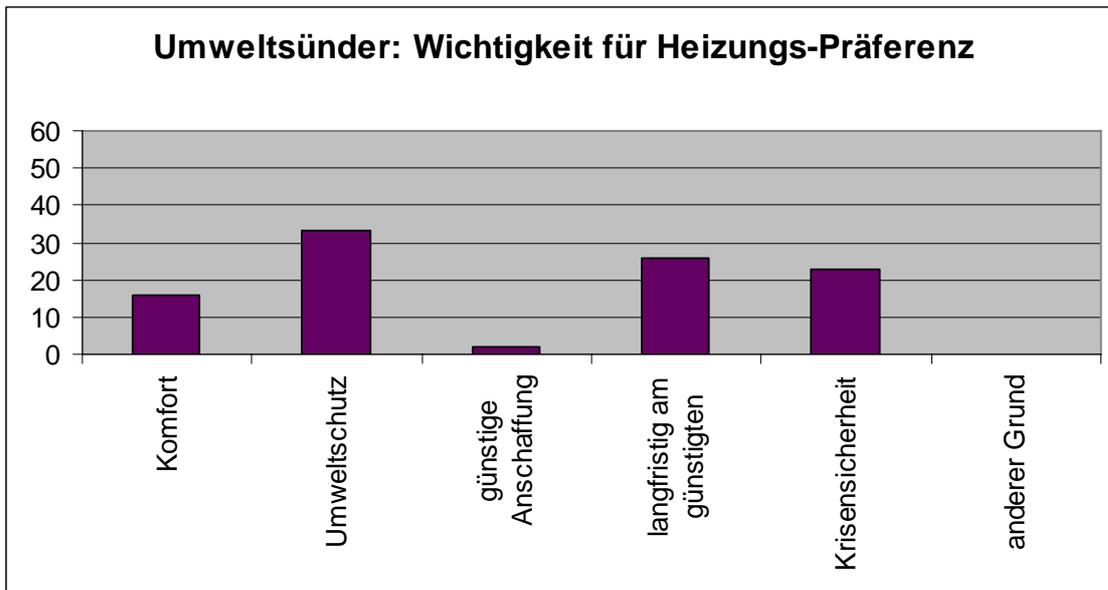


Abbildung 30: Der orientierungslose Umweltsünder – Was bestimmt die Heizungs-Präferenzen?

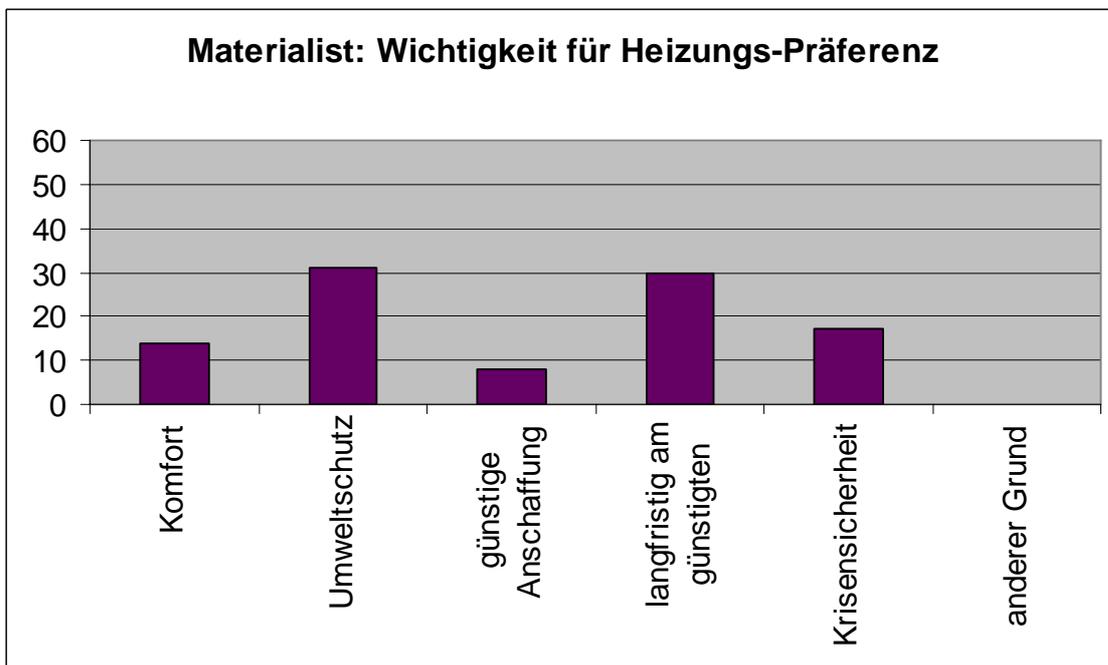


Abbildung 31: Der kostenbewusste Materialist – Was bestimmt die Heizungs-Präferenzen?

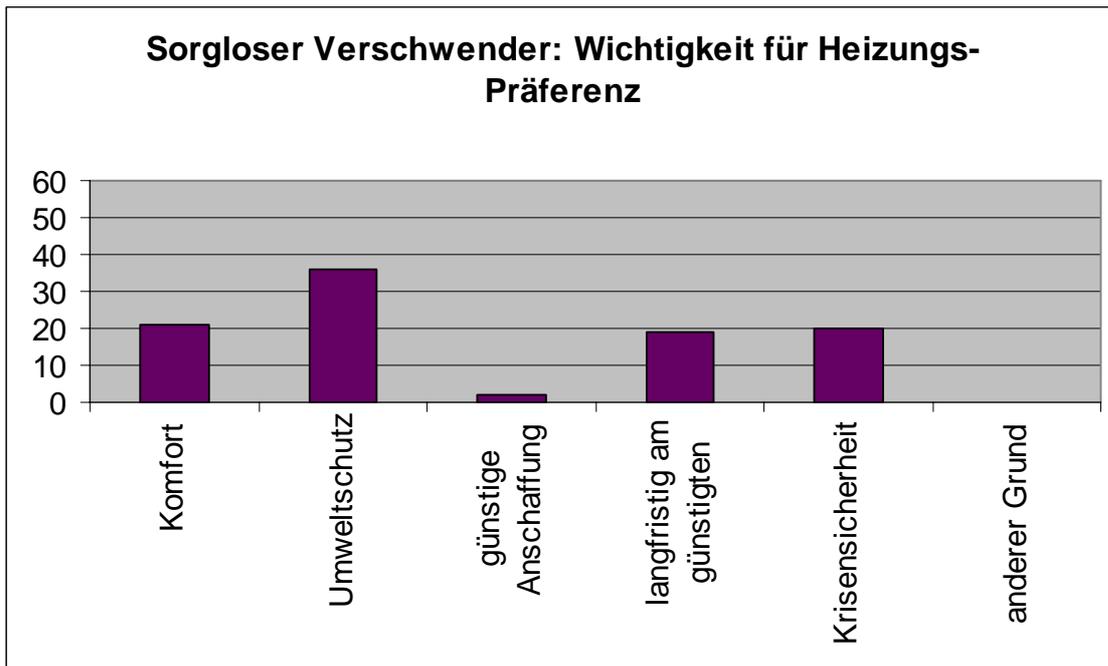


Abbildung 32: Der sorglose Verschwender – Was bestimmt die Heizungs-Präferenzen?

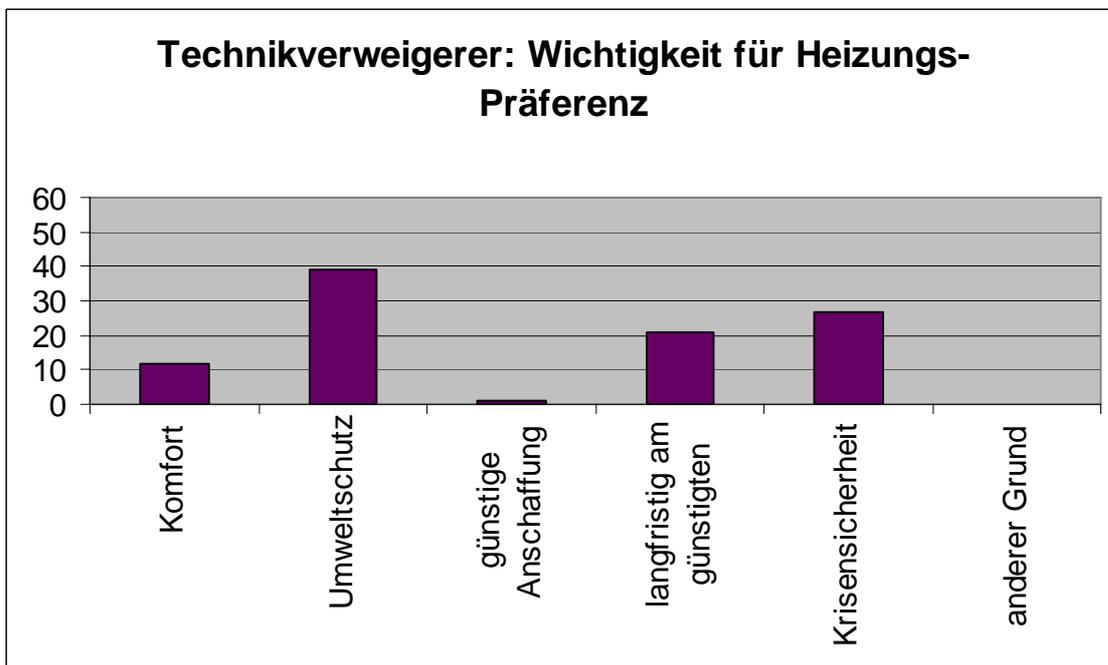


Abbildung 33: Der zögerliche Technikverweigerer – Was bestimmt die Heizungs-Präferenzen?

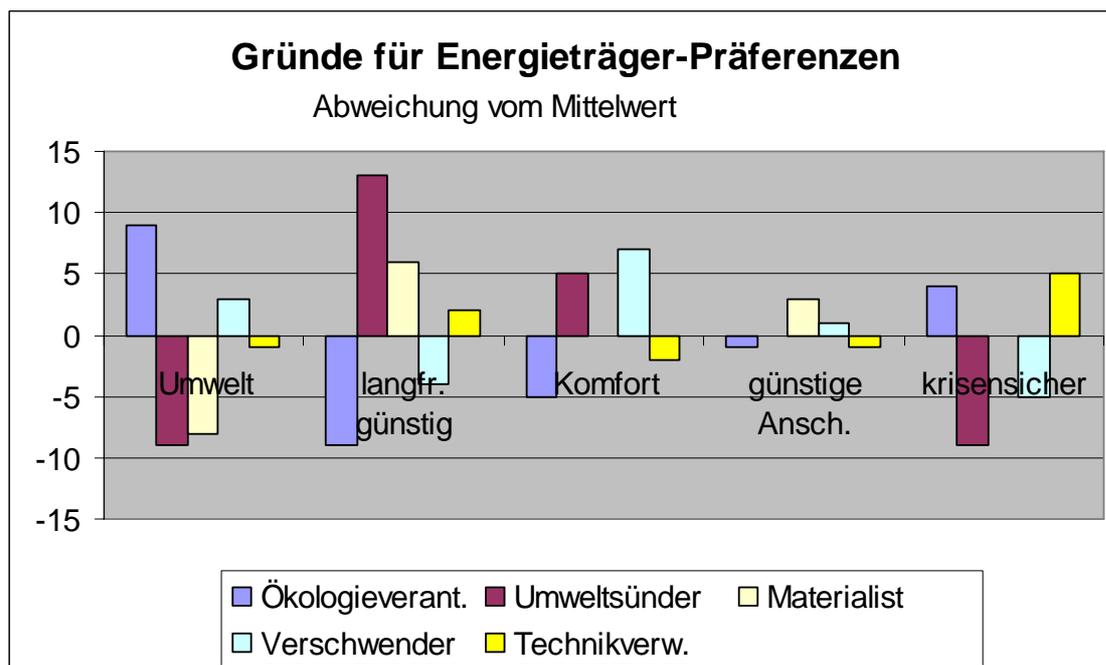


Abbildung 34: Die Gründe für unterschiedliche Heizungs-Präferenzen

Betrachtet man die Abweichungen vom Mittelwert bei den Gründen für die Heizsystem-Präferenzen, so zeigt sich beim „orientierungslosen Umweltsünder“ das interessanteste Bild. Dass ein Heizsystem langfristig günstig ist, ist für ihn überdurchschnittlich wichtig. Das könnte damit zusammenhängen, dass es sich dabei tendenziell finanziell schlechter gestellte Personen handelt, die auf ihr Haushaltsbudget besonders achten müssen. Finanziell schlechter gestellte „orientierungslose Umweltsünder“ haben offenbar großes Interesse an finanziell leistbarem Heizen. Sie möchten sich gegen das Risiko finanziell nicht mehr bewältigbarer Preissprünge absichern, sind aber nicht in der Lage, in der Gegenwart die entsprechenden Schritte zu setzen.

Geht man der Frage nach, welcher Energy-Style-Typ am ehesten bereit ist, in der Zukunft Maßnahmen zu setzen, zeigen sich ebenfalls interessante Ergebnisse. Nicht der Ökologieverantwortliche, wie man vermuten würde, sondern der orientierungslose Umweltsünder hat das stärkste Interesse daran, Sanierungsmaßnahmen zu setzen oder einen Energieträgerwechsel zu vollziehen. Eine Ursache dafür liegt sicherlich darin, dass er einen bestimmten „Handlungsstau“ hat, weil er bislang noch keine Maßnahmen gesetzt hat. Eine weitere Ursache dürfte sein, dass er durch energetische Sanierungsmaßnahmen seine Wohnsituation verbessern kann.²⁷ Das Thema Energie(sparen) ist in diesem Fall sehr wahrscheinlich

²⁷ Diese Einschätzung wird stark durch die Ergebnisse der Fokusgruppe gestützt.

nicht die Hauptmotivation, sondern Bestandteil des Anliegens „Wohnsituation verbessern“. „Wohnsituation verbessern“ und „Energie sparen“ bilden für den orientierungslosen Umweltsünder eine starke Motivallianz.

Aufschlussreich ist ein Blick darauf, welche Maßnahmen die einzelnen Energy-Style-Typen ihren eigenen Angaben zufolge bereits umsetzen bzw. welche sie in Zukunft umsetzen möchten. Abgefragt wurden die Maßnahmen „Energieausweis erstellen lassen“, „Energieträgerwechsel für das Heizsystem“, „Sanierungsmaßnahmen am Haus/in der Wohnung“.

Zwar besteht bei allen Energy-Style-Typen eine Kluft zwischen der Bereitschaft, in Zukunft Maßnahmen zu setzen, und dem, was man bisher bereits an Maßnahmen gesetzt hat. Allerdings ist beim orientierungslosen Umweltsünder die Diskrepanz zwischen „mache ich schon“ und „werde ich tun“ signifikant größer. Der orientierungslose Umweltsünder ist offensichtlich in seiner gegenwärtigen Situation „gefangen“ und verfügt nicht über die Möglichkeiten, bereits gegenwärtig konkrete Maßnahmen zu setzen. Die Kluft zwischen „mache ich schon“ und „werde ich tun“ ist beim sorglosen Verschwender tendenziell am geringsten. Das lässt sich damit erklären, dass er über die finanziellen Ressourcen und entsprechenden Informationen verfügt, Maßnahmen sofort umzusetzen und nicht in die Zukunft verschieben zu müssen.

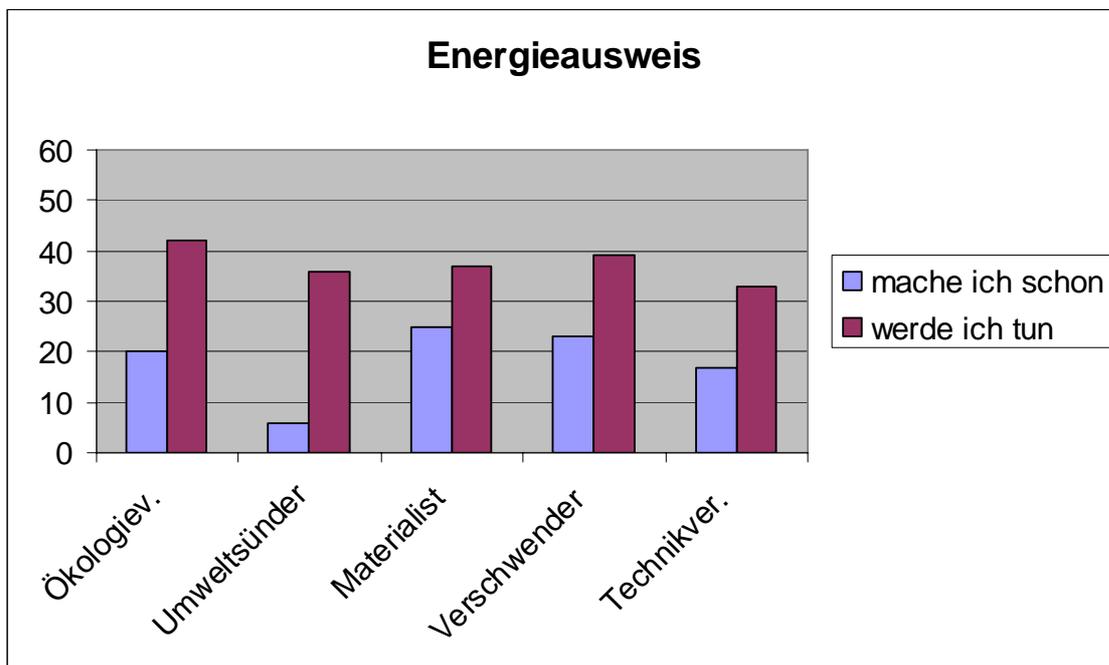


Abbildung 35: Bereitschaft für „Energieausweis rechnen lassen“ nach Energy Styles

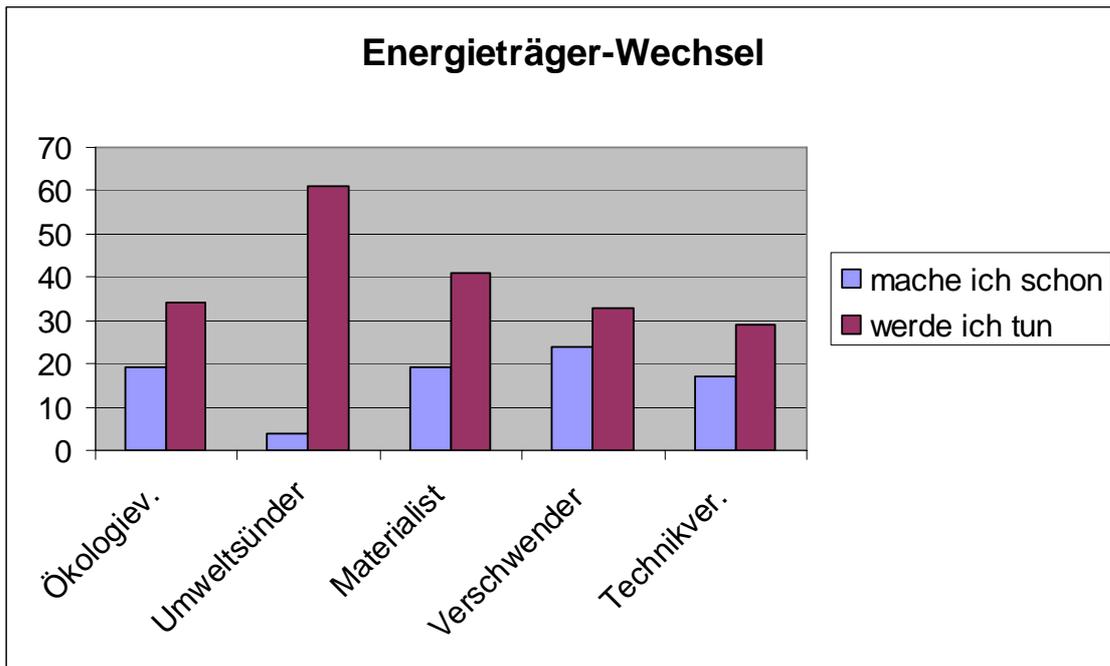


Abbildung 36: Bereitschaft für „Energieträgerwechsel bei der Heizung“ nach Energy Styles

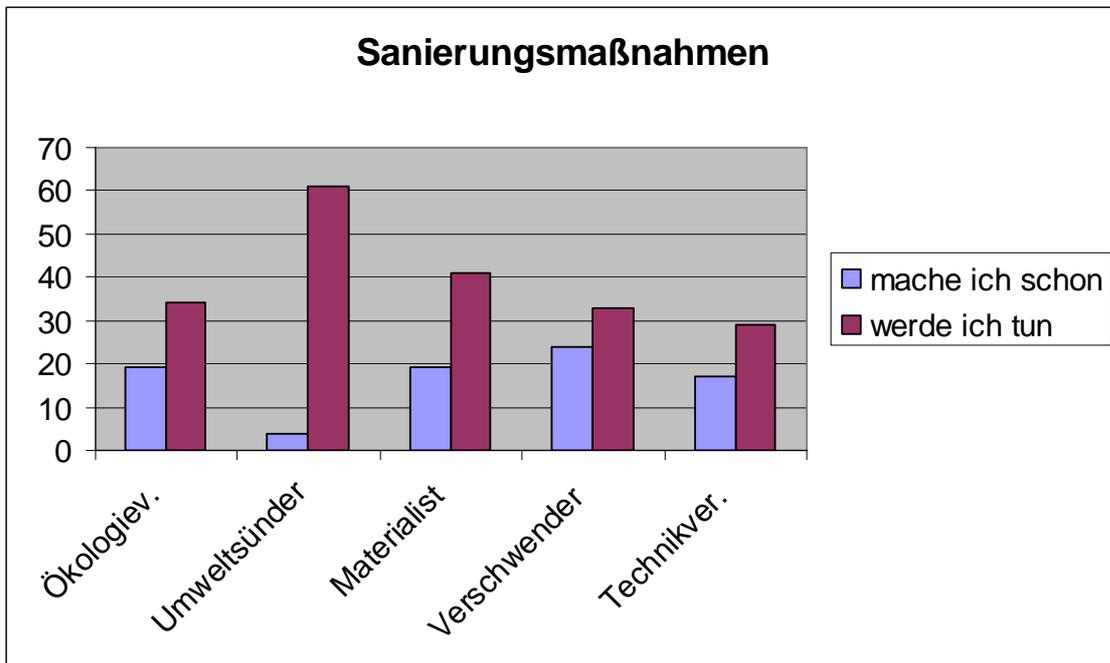


Abbildung 37: Bereitschaft für „umfassende energetische Sanierungsmaßnahmen“ nach Energy Styles

7 Detailergebnisse für den Bereich Elektrogeräte

7.1 Die Stromverbrauchsstruktur österreichischer Haushalte

Dreißig Prozent der Energiekosten bei privaten Haushalten entfallen auf Strom. Von 1990 bis 2007 ist der Stromverbrauch bei den Haushalten um 23,6 % gestiegen (2007: 14.160 GWh). Private Haushalte machen ca. 25 % des gesamten Stromverbrauchs aus. Neben der Verwendung für Heizung und Warmwasserbereitung wird elektrische Energie primär für den Betrieb elektrischer Geräte und für die Beleuchtung eingesetzt.

2006/2007 betrug der durchschnittliche Stromverbrauch aller Haushalte 4 390 kWh, der Tagstromverbrauch lag bei 3 593 kWh. Die durchschnittliche Stromrechnung belief sich für diesen Zeitraum auf 589,- € (ohne MWSt.), für Tagstrom auf 520,- €.²⁸ Dies zeigt, dass der Stromverbrauch trotz der Preissteigerungen keinen großen Anteil im Haushaltsbudget ausmacht. Noch deutlicher kommt das zum Ausdruck, wenn man sich den Anteil einzelner elektrischer Gerätekategorien und der Beleuchtung am gesamten Stromverbrauch ansieht.

Der Stromverbrauch in Österreichs Haushalten teilt sich wie folgt auf:²⁹

Raumheizung	20,5 %
Großgeräte (Waschmaschinen, Herd, Backrohr)	17,4 %
Warmwasserbereitung	17,1 %
Kühl- und Gefriergeräte	12,3 %
Beleuchtung	8,6 %
Unterhaltungsgeräte	2,9 %

Das macht deutlich, dass der Austausch einzelner Geräte durch neue energieeffiziente nur einen sehr bescheidenen Beitrag zu Kosteneinsparungen im Haushaltsbudget liefern kann. Daraus ist ableitbar, dass ein Gerätetausch in aller Regel nicht aus Kosteneinsparungsgründen durchgeführt wird. Ein vorgezogener Gerätetausch erfolgt aus anderen Motiven: ansprechenderes Design, verbesserte Funktionalität, Spaß an neuer Technik, andere Anforderungen an das Gerät aufgrund veränderter Lebensumstände, etc.

²⁸ Statistik Austria, Strom- und Gastagebuch 2008. Strom- und Gaseinsatz sowie Energieeffizienz österreichischer Haushalte. Auswertung Gerätebestand und Einsatz. Wien 2009, S. 9

²⁹ Ebd., S. 7

Der Jahresstromverbrauch aller Haushalte setzte sich im Jahr 2008 folgendermaßen zusammen:³⁰

Tabelle 20: Zusammensetzung Jahresstromverbrauch aller Haushalte 2008

Jahresstromverbrauch in kWh	Mittelwert	Median
Stromverbrauch insgesamt	4 417	3 765
Diffuser Stromverbrauch	231	-
Summe der Verbrauchskategorien	4 186	3 416
Kühlschrank	310	263
Gefriergerät	232	162
Herd und Backrohr	341	271
Waschmaschine	179	163
Wäschetrockner	71	0
Geschirrspüler	176	141
Küchen- und Haushaltsgeräte	157	135
Bürogeräte	97	39
Unterhaltungselektronik	184	153
Kommunikationsgeräte	28	35
Ladegeräte	17	3
Sonstige relevante Stromverbraucher (inkl. Ventilator, Klimagerät, Zusatzheizung)	161	41
Standby Bürogeräte	13	0
Standby Unterhaltungselektronik	128	78
Standby Herd und Backrohr	15	0
Standby Küchen- und Haushaltsgeräte	31	29
Beleuchtung	380	298
Warmwasserbereitung	756	0
Umwälzpumpen	237	216
Heizen	670	160

Wenn man die heizungs- und warmwasserbezogenen Posten „Heizen“, „Umwälzpumpen“ und „Warmwasser“ nicht berücksichtigt, so schaut die Reihenfolge mit den größten Verbrauchskategorien folgendermaßen aus:

³⁰ Ebd., S. 49

- Beleuchtung
- Herd und Backrohr
- Kühlschrank
- Gefriergerät
- Unterhaltungselektronik
- Waschmaschine
- Küchen und Haushaltsgeräte

Standby von Unterhaltungselektronik

Im Jahre 2008 waren nur 7 % der vorhandenen Beleuchtungskörper Energiesparlampen, 51 % waren noch Glühbirnen.³¹ Das bedeutet, dass die Haushalte im Beleuchtungsbereich noch große Einsparungspotenziale durch relativ einfache und kostengünstige Maßnahmen umsetzen können. Unterschiedliche Werthaltungen und Einstellungen der Energy-Style-Typen können sich hier also ohne große, schwer bewältigbare Barrieren niederschlagen. Darin unterscheidet sich der Bereich „Stromverbrauch“ ganz essentiell vom Bereich „Raumwärme“.

Bürogeräte und Unterhaltungselektronik sind ein stark wachsender Bereich. Die Ausstattung mit PCs liegt bei 61 % aller Haushalte, 37 % besitzen einen Laptop. Lediglich 22 % besitzen weder Laptop noch PC. Die Durchdringung mit TV-Geräten ist hoch. Nur 4 % der Haushalte verfügen über kein TV-Gerät. 88 % haben mindestens einen Bildröhrenfernseher, 19 % besitzen mindestens einen LCD-Fernseher und 2 % einen Plasma-Fernseher.³² In diesem Bereich spielt das Thema Standby eine große Rolle. Daher wurde im Rahmen des Projektes abgefragt, inwieweit man bereit wäre, auf den Standby-Modus zu verzichten.

Jeder Haushalt verfügt über zumindest einen Kühlschrank. Die Energieeffizienzklasse der Geräte ist mehr als der Hälfte der Haushalte unbekannt. Auch bei neueren Geräten (unter 5 Jahre) war einem Fünftel die Energieeffizienz-Klasse des Gerätes unbekannt. Das heißt, dass trotz intensiver Marktkommunikation über die Stromverbrauchsetikettierung, diese bei den Haushalten noch keine dominante Rolle spielt. Im Jahre 2008 besaßen nur 9 % der Haushalte ein besonders effizientes A+ oder A++-Gerät, 25 % besaßen einen Kühlschrank der Effizienzklasse A.³³

Aufgrund der angeführten Fakten wurden als drei Maßnahmenbereiche für Strom der „vorgezogenen Elektrogerätetausch“ (d.h. dass das Gerät nicht aufgrund eines Defekts ausgetauscht werden muss), „der Verzicht auf die Standby-Nutzung“ und „effiziente Beleuchtung

³¹ Ebd., S. 10

³² Ebd., S. 11

³³ Ebd., S. 10

(Verwendung von Energiesparlampen/LEDs)“ ausgewählt. Außerdem spielte bei der Auswahl der Themen die Emotionalisierbarkeit bei den Verbrauchern eine Rolle.

Wenn man sich die den Stromverbrauch bestimmenden Faktoren ansieht, zeigt sich eine nennenswerte Differenzierung nach der Anzahl der Wohnungen im Gebäude, der Haushaltsgröße oder der Wohnungsgröße. Je größer das Gebäude, desto geringer der Jahresstromverbrauch pro Wohneinheit. Bei Ein- und Zweifamilienhäusern werden jährlich über 5.000 kWh Strom verbraucht, bei Gebäuden mit 3 bis 9 Wohnungen etwa 3700 kWh. Bei Gebäuden ab 20 Wohnungen liegt der Wert bei 2 400 kWh.³⁴

Tabelle 21: Jahresstromverbrauch in kWh

Jahresstromverbrauch in kWh	Anzahl der Personen im Haushalt			
	1 Person	2 Personen	3 Personen	4 Personen
	2 831	3 580	5 756	5 818

Jahresstromverbrauch in kWh	Wohnungsgröße		
	< 89 m ²	90 – 129 m ²	ab 130 m ²
	3 075	4 653	5 446

Jahresstromverbrauch in kWh	Ein-/Zweifamilienhaus versus verdichteter Wohnbau	
	Ein- und Zweifamilienhaus	Verdichteter Wohnbau
	4 964	3 403

Inwieweit die Zugehörigkeit zu einem Lifestyle-Typus mit dem Stromverbrauch korreliert, kann nicht beantwortet werden. Auf eine Selbstangabe des Stromverbrauchs durch die Befragten wurde verzichtet, weil die Fehleranfälligkeit der gemachten Angaben als zu hoch eingeschätzt worden ist. Außerdem wurde der mit der Selbstangabe verbundene Aufwand durch die Befragten als große Teilnahmebarriere eingeschätzt.

7.2 Handlungsbereich Elektrogeräte

Generell ist die Bereitschaft zum Handeln im Elektrogeräte-Bereich stärker ausgeprägt. Das hängt damit zusammen, dass die Kontextbedingungen den Haushalten mehr individuelle Entscheidungsspielräume gewähren (z.B. existiert keine ausgeprägte Investor-Nutzer-

³⁴ Ebd., S. 9

Problematik und sind keine baulichen Maßnahmen notwendig) und der Investitionsbedarf weitaus geringer ist als bei Sanierungsmaßnahmen oder einem Austausch des Heizungssystems.

Beim Vergleich, welcher Typ bereits Maßnahmen setzt bzw. in Zukunft Maßnahmen plant, zeigt sich, dass die „Ökologieverantwortlichen“ und die „kostenbewussten Materialisten“ überdurchschnittlich häufig bereits Maßnahmen setzen. Der „orientierungslose Umweltsünder“, der „sorglose Verschwender“ und der „zögerliche Technikverweigerer“ setzen weniger oft Maßnahmen.

Auffallend ist die große Maßnahmenbereitschaft beim „kostenbewussten Materialisten“. Diese ist beispielsweise beim Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte und bei der Verwendung von Energiesparlampen/LEDs stärker ausgeprägt als beim „Ökologieverantwortlichen“. Der „zögerliche Technikverweigerer“ hingegen ist jener Typus, der am stärksten Scheu davor hat, auf Energiesparlampen oder LEDs umzusteigen.

Analog zum Bereich „Raumwärme/Heizung“ fällt auf, dass der „orientierungslose Umweltsünder“ die größte Bereitschaft zeigt, in Zukunft Maßnahmen zu setzen. Das deutet darauf hin, dass das Setzen von Maßnahmen gegenwärtig von gegenwärtig nachteiligen Kontextbedingungen verhindert wird.

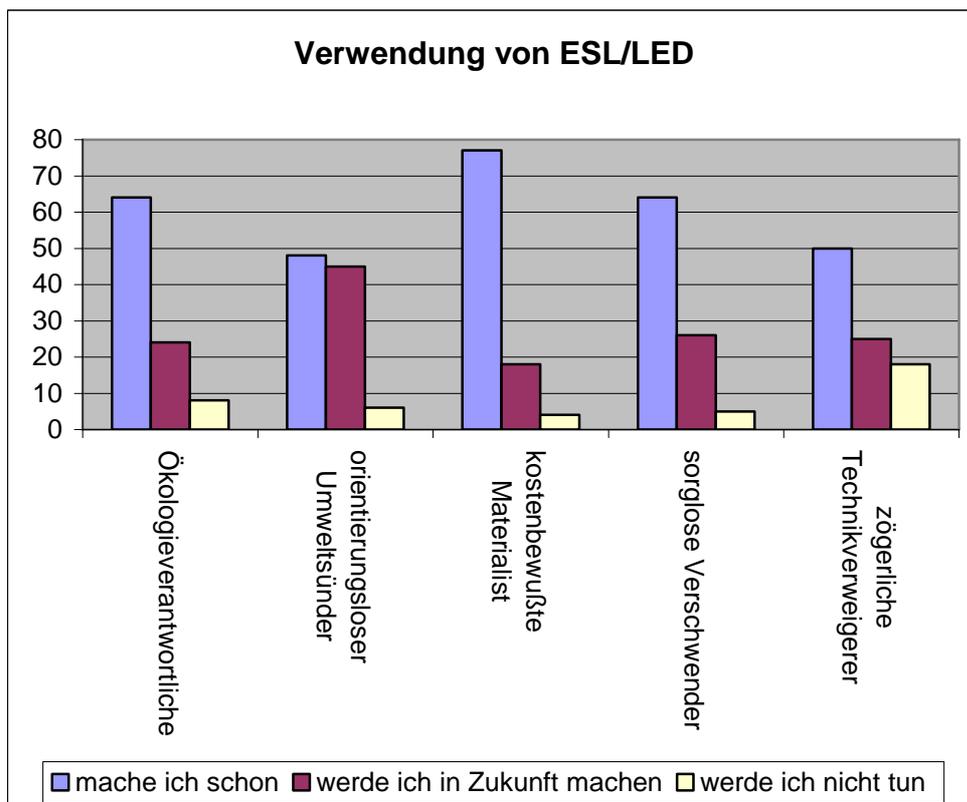


Abbildung 38: Bereitschaft zur Verwendung von Energiesparlampen und LEDs

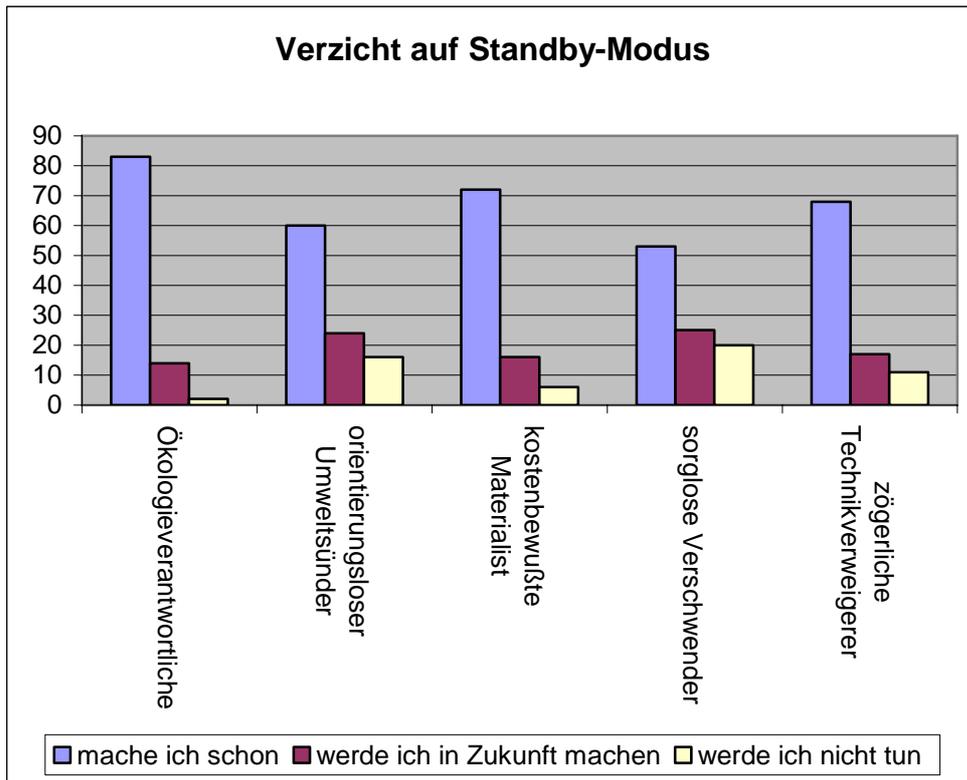


Abbildung 39: Bereitschaft zum Verzicht auf den Standby-Betrieb

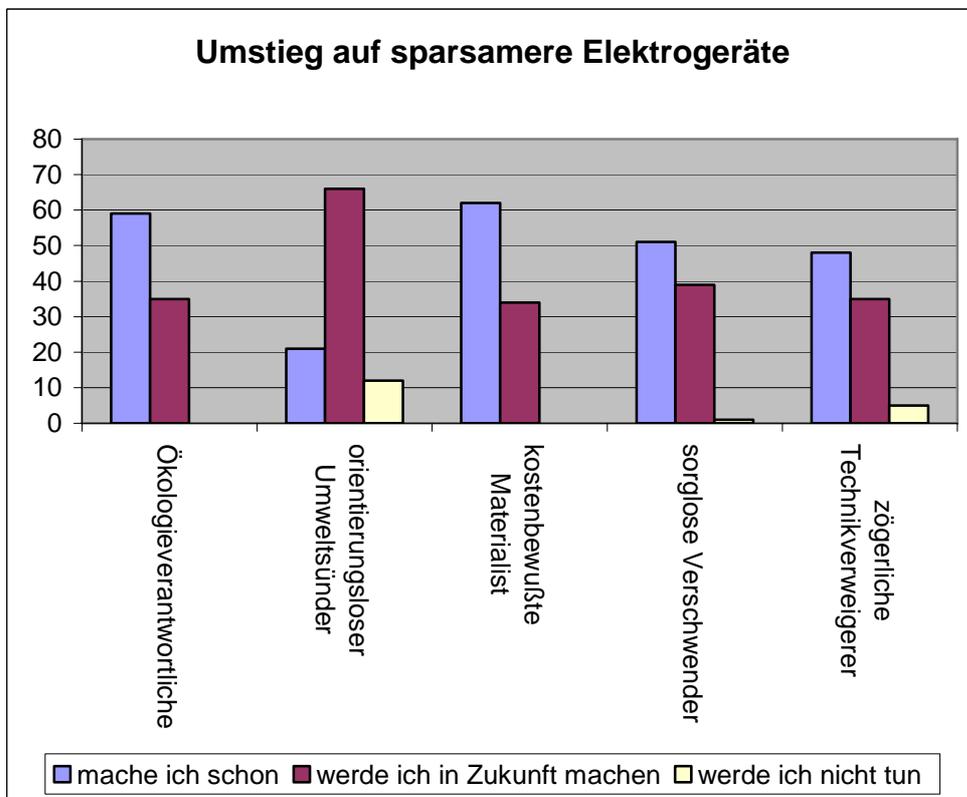


Abbildung 40: Bereitschaft zum vorgezogenen Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte

Die „Ökologieverantwortliche“ und „kostenbewusste Materialisten“ setzen bereits überdurchschnittlich häufig Maßnahmen. Die restlichen drei Typen fallen im Vergleich dazu ab, insbesondere der „orientierungslose Umweltsünder“, bei dem analog zum Bereich Raumwärme/Heizung ein Handlungsstau festzustellen ist.

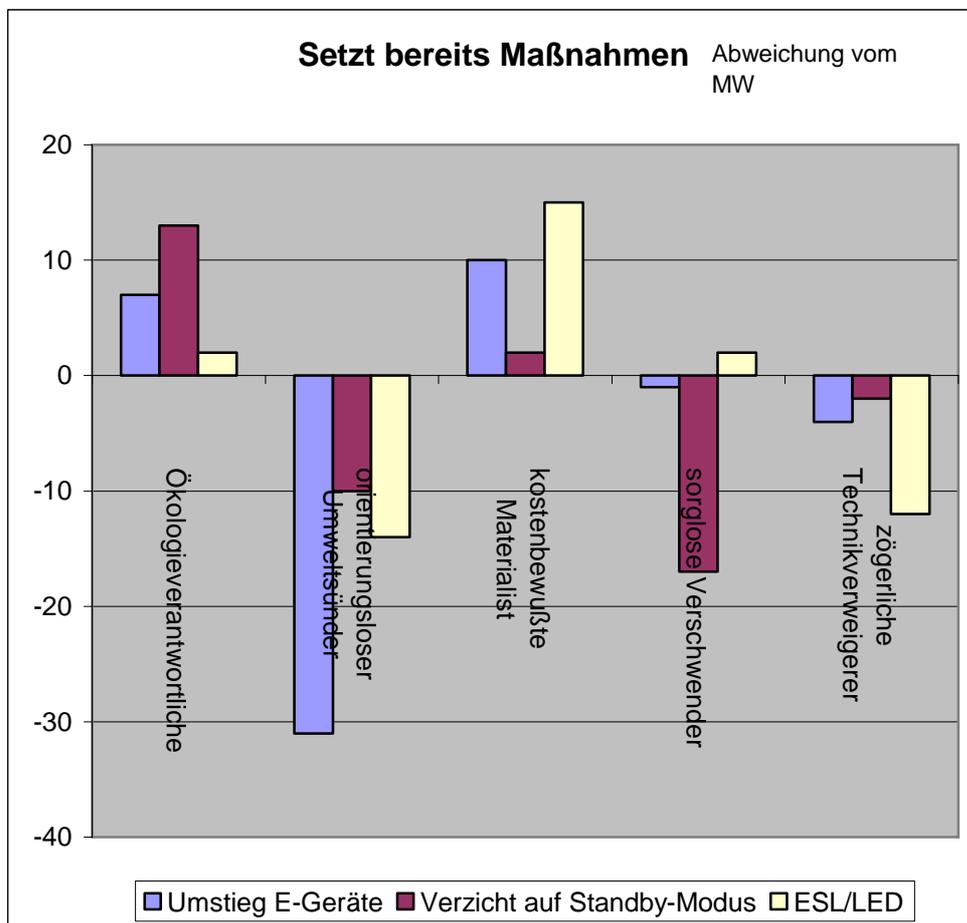


Abbildung 41: Bereits gesetzte Maßnahmen nach Energy-Style-Typ

Der „orientierungslose Umweltsünder“ verschiebt seine Maßnahmen in die Zukunft.

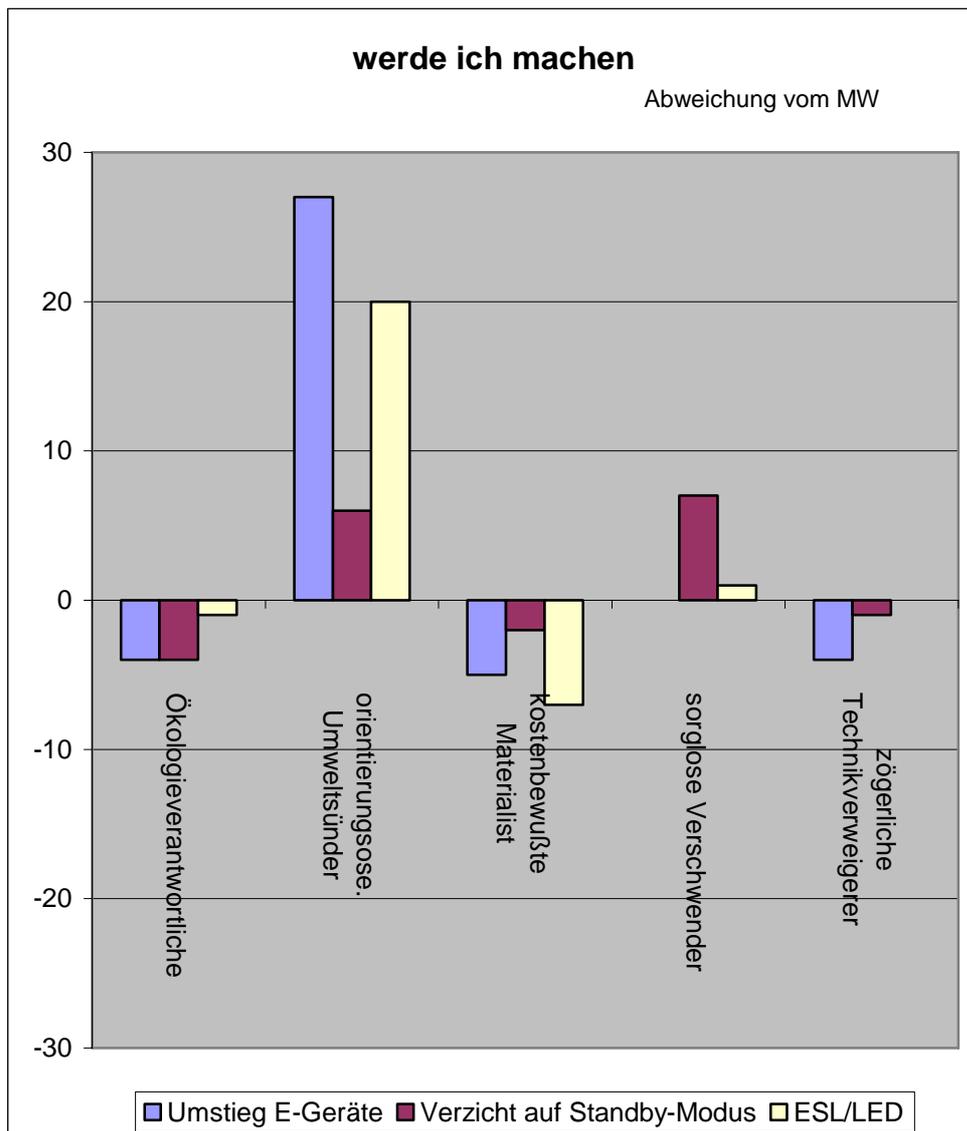


Abbildung 42: Bereitschaft nach Energy-Style-Typ, in Zukunft Maßnahmen zu setzen

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Energy-Style-Typen etwas deutlicher manifestieren als im Raumwärme/Heizung-Bereich. Dies lässt sich damit erklären, dass Maßnahmen im Raumwärmebereich sehr viel stärker von Kontextbedingungen abhängig sind, die der Haushalt gar nicht oder nur sehr schwer und nur mit hohen finanziellen Aufwendungen verändern kann. In diesem Lichte eignet sich der Bereich Stromverbrauch stärker für lifestylebezogene Segmentierungsansätze als der Raumwärmebereich.

8 Der Analyse-Rahmen für Policy-Empfehlungen

8.1 Politikgestaltung im Spannungsfeld zwischen individuellem Verhalten und Kontextbedingungen

Um zu klären, welche Maßnahmen für die einzelnen Energy Styles am besten geeignet sind, wird in modifizierter Form auf ein Modell von Green und Kreuter zurückgegriffen.³⁵

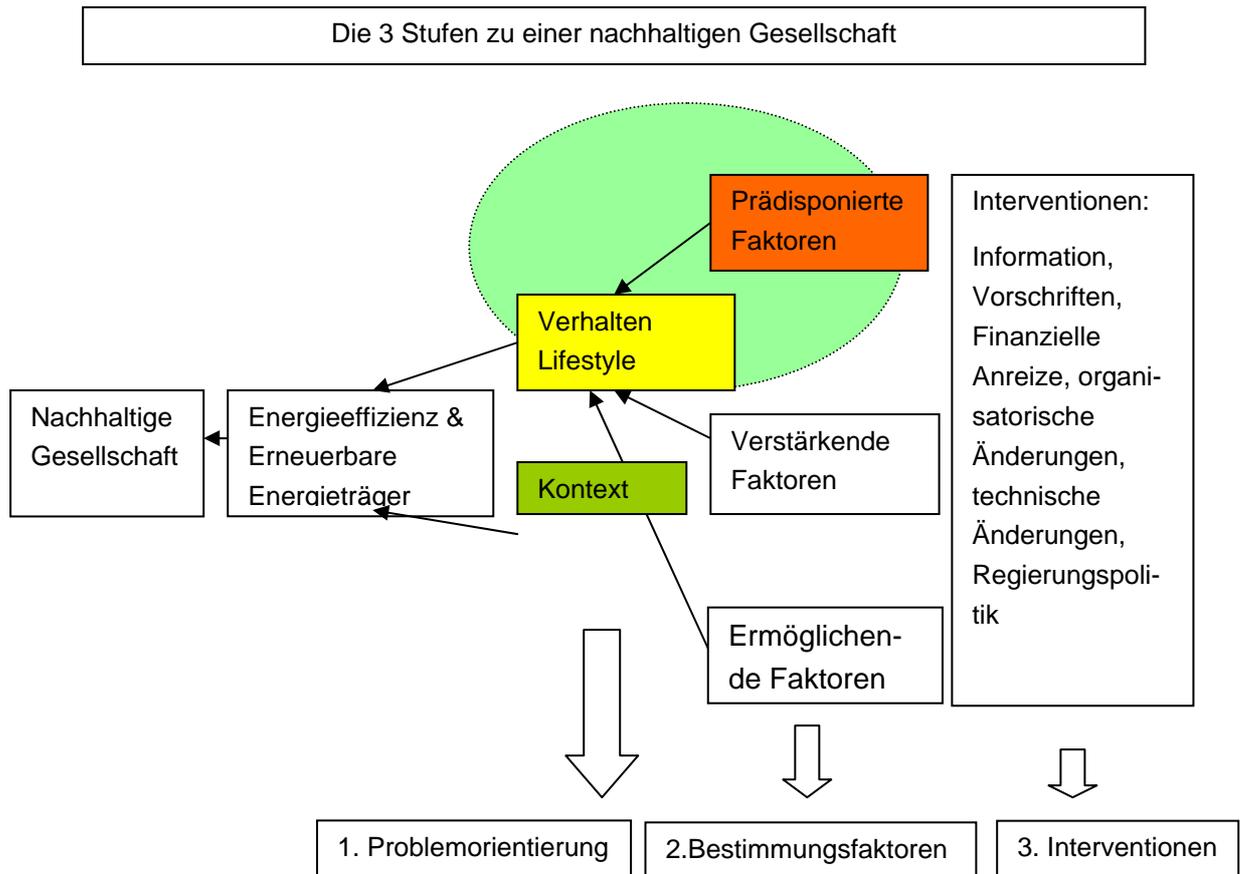


Abbildung 43: Modell von Green und Kreuter

Die prädisponierten Faktoren umfassen Wissen, Einstellung, Glauben, wahrgenommene Bedürfnisse und individuelle Fähigkeiten. Bei den ermöglichenden Faktoren handelt es sich

³⁵ Green L.W., Kreuter M.W. (1999)

um die Kontextbedingungen, die Verfügbarkeit von Produkten, Regulierungen, Förderungen. Zu den verstärkenden Faktoren gehören z. B. Feedback-Mechanismen, physischer, sozialer oder finanzieller Vorteil, Informationen über die erzielten Energieeinsparungen.

Will man maßgeschneiderte Handlungsempfehlungen für die einzelnen Energy-Style-Typen entwickeln, sind auch die ermöglichenden Faktoren zu berücksichtigen. Die Energy Styles unterscheiden sich nämlich nicht nur durch die so genannten prädisponierten Faktoren, sondern auch hinsichtlich der ermöglichenden Faktoren.

8.2 Politische Interventionsansätze für eine Reduzierung des Energieverbrauchs privater Haushalte

8.2.1 Die Wichtigkeit des „Sense of control“

Bei der Analyse politischer Steuerungsansätze zur Ausschöpfung der nutzerseitigen und technischen Energiesparpotenziale in privaten Haushalten sind auch jene Interventionen von Bedeutung, die außerhalb des individuellen Verhaltens (Kontextbedingungen, Entscheidungsumgebung) ansetzen. Durch Veränderungen der Kontextbedingungen muss es den Haushalten ermöglicht werden, erweiterte Handlungsoptionen zur Verfügung zu haben, diese zu erkennen und in der Folge wahrzunehmen.

Politische Interventionen (Policy Interventions) können direkt beim Verbraucher ansetzen, oder auf eine Veränderung der Kontextbedingungen abzielen. In der Regel sind politische Interventionen auf beiden Ebenen notwendig.

Der direkt bei den Verbrauchern ansetzende Steuerungsansatz zielt auf die Veränderung der Wahrnehmung von Handlungsoptionen, die potentiell der Kontrolle des Verbrauchers unterliegen. Die Kontrollmöglichkeit wird allerdings subjektiv variabel definiert. In der Umweltpsychologie spricht man vom „Sense of control“. Dieser bezeichnet die individuelle Bewertung der Frage, ob man überhaupt das eigene Verhalten und seine Ergebnisse beeinflussen kann. Bevor eine bewusste Entscheidung als Abkehr von Handlungsrouninen getroffen wird, muss also

- das Problem wahrgenommen werden,
- das eigene Verhalten als für das Problem relevant eingestuft werden,
- eine Bewertung der eigenen Einflussmöglichkeiten stattfinden.

Neben der subjektiven Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten sind die objektiv vorhandenen Einflussmöglichkeiten von Relevanz. Strukturelle Bedingungen – Kontextbedingungen, Entscheidungsumgebung – bestimmen das Handeln von Verbrauchern ganz wesentlich.

Geeignete Policy-Interventionen zur Veränderung des Verhaltens der privaten Haushalte verändern die Kontextbedingungen bzw. Entscheidungsumgebungen so, dass die individuellen Handlungsoptionen erweitert werden.

8.2.2 Die Kategorisierung der Policy Interventions

Die Policy-Interventionen können in folgende Kategorien unterteilt werden:

- Interventionen, die Einfluss auf das Nutzerverhalten haben. Dazu gehören:
 - Informationen: Informationsprogramme, Energieberatungen, verschiedene Formen von Feedbacks (individuelle Feedbacks wie z.B. informative Energierechnungen; komparative Feedbacks, die den eigenen Verbrauch in Beziehung zum Verbrauch von Vergleichsgruppen setzen).
 - Ökonomische Instrumente: Energieverbrauchssteuern, progressive Energietarife für z.B. Strom, Gas, Fernwärme.
- Interventionen, die auf die Realisierung technischer Einsparpotenziale abzielen:
 - Informationen: Werbekampagnen, Online-Informationsplattformen, Stromverbrauchskennzeichnung.
 - Ökonomische Instrumente: Prämienprogramme, Subventionsprogramme.

Bei der Beantwortung der Frage, inwieweit energiebezogene Lifestyle-Typen (Energy Styles) einen Anknüpfungspunkt für Policy Interventions liefern können, ist abzuschätzen, wie stark die einzelnen Lifestyle-Typen auf die einzelnen Interventionsarten ansprechen.

9 Ergebnisse und Schlussfolgerungen: Policy-Empfehlungen für die Energy-Style-Typen

9.1 Der Ökologieverantwortliche

Der „Ökologieverantwortliche“ kann am ehesten als überzeugter Energiesparer mit einem nachhaltigen Lebensstil klassifiziert werden. Er nimmt das Problem wahr, erkennt die Relevanz seines eigenen Handelns und bewertet seine Einflussmöglichkeiten realistisch. Dadurch ist der „Ökologieverantwortliche“ auch ein idealer Adressat der bisherigen Energieinformations- und -beratungsangebote. Er zeigt die höchste Bereitschaft, energiesparende bzw. klimaschützende Maßnahmen aus Umweltschutz-Motivation heraus zu setzen. Er wird die Umweltdimension stark berücksichtigen, wenn er sich Gedanken über ein neues Heizsystem, die Anschaffung eines neuen Elektrogerätes oder über sein Mobilitätsverhalten macht. Als Motivallianzen für eine energetische Sanierung eignen sich besonders „Wertehalt bzw. Wertsteigerung des Eigenheims“ und „Wunsch nach einem behaglicheren Wohnklima“.

Der „Ökologieverantwortliche“ ist Adressat für umfassende energetische Sanierungen. D.h. diese Zielgruppe kann am ehesten motiviert werden, möglichst hohe Sanierungsstandards umzusetzen. Der „Ökologieverantwortliche“ ist am ehesten für eine vorsorgeorientierte Sanierung seines Eigenheims zu gewinnen.

Da der „Ökologieverantwortliche“ aktiv nach Informationen sucht, wird er mit den bestehenden qualitativ hochwertigen unabhängigen Energieberatungsdienstleistungen gut bedient. Auch Feedback-Mechanismen wie Informationen über den eigenen Energieverbrauch und Vergleiche mit anderen Gruppen werden von diesem Typus positiv aufgenommen.

Umweltschutz ist beim „Ökologieverantwortlichen“ so tief verankert, dass kaum zusätzliche Maßnahmen bzw. Anreiz-Programme wie Prämien- oder Subventionsprogramme notwendig sind. Es ist vielmehr jene Zielgruppe, die Bestätigung für das eigene positive Umweltschutz-Verhalten sucht. Diese Gruppe will für ihr Umweltschutz-Engagement besonders hervorgehoben werden und das auch Mitmenschen gegenüber sichtbar machen können. Der „Ökologieverantwortliche“ ist daher am stärksten für Produktkommunikation empfänglich, die ihm den Energieverbrauch (z.B. Stromverbrauchskennzeichnung) oder die CO₂-Einsparungen im Vergleich zu anderen Produkten ausweist, weil er dadurch in seinem „richtigen“ Weg bestärkt wird. Die „Ökologieverantwortlichen“ sind die ideale Zielgruppe für Öko-Labels bzw. Zertifizierungen der Umweltfreundlichkeit, weil sie dadurch Sicherheit verspüren, ein tatsächlich umweltfreundliches Produkt zu erwerben. Daher interessiert sich der „Ökologieverantwortliche“ tendenziell auch stärker für den Energieausweis für Gebäude als andere Energy-Style-Typen. Unabhängigkeit bei Information und Beratung sind ihm tendenziell wichtiger als anderen Typen.

Der „Ökologieverantwortliche“ ist am ehesten bereit, auf Produkte zu verzichten, weil diese zu viel Energie verbrauchen.

9.2 Der orientierungslose Umweltsünder

Der „orientierungslose Umweltsünder“ nimmt das Klimaschutz-Problem weniger stark wahr, kann die Relevanz seines Handelns kaum einschätzen und sieht wenig Einflussmöglichkeiten durch sein Handeln. Gleichzeitig verspürt dieser Typ aufgrund der konkreten Lebenssituation einen höheren Handlungsdruck, der allerdings nicht aus energie- bzw. umweltbezogenen Überlegungen heraus erfolgt.

Im Kern hat dieser Typus nur ein geringes Interesse an Energiespar- bzw. Sanierungsmaßnahmen. Er handelt meistens anlassbezogen als Reaktion auf ein defektes Gerät oder dringend notwendig gewordene Instandhaltungsmaßnahmen. Der „orientierungslose Umweltsünder“ ist daher auch kein Adressat für umfassende Sanierungsmaßnahmen oder einen vorgezogenen Gerätetausch aus Energiespargründen. Er kann auch den möglichen wirtschaftlichen Nutzen von Maßnahmen nur schwer einschätzen. Die unsichere wirtschaftliche Zukunft hemmt häufig die Bereitschaft, Maßnahmen zu setzen. Als Motivallianz eignen sich „Eigenheim verschönern“, „Wohnbehaglichkeit erhöhen“ und „Kosten sparen“.

Der „orientierungslose Umweltsünder“ ist für zukünftige Energie(spar)- bzw. Klimaschutzprogramme aber deswegen besonders interessant, weil die Diskrepanz zwischen dem, was er bereits tut und was er in Zukunft tun möchte, besonders stark ist. Man kann von einem Handlungsstau sprechen. Diese Diskrepanz hat mehrere Ursachen. Der „orientierungslose Umweltsünder“ hat zum einen wenig Wissen über die Energienutzung, ist gleichzeitig aber auch finanziell häufig schlechter gestellt, so dass er Maßnahmen auf einen späteren Zeitpunkt verschieben muss. Wegen seiner finanziellen Situation ist ihm aber z. B. langfristig günstiges Heizen ein besonderes Anliegen.

Der „orientierungslose Umweltsünder“ kann durch die konventionellen Informations- und Beratungsschienen nur schwer erreicht werden. Er ist kein aktiv Informationssuchender, der – sei es Vor-Ort-Beratung, sei es Information und Beratung über Medien und Internet-Tools – ansteuert. Dieser Typ entscheidet bei energiebezogenen Maßnahmen sehr spontan und ist dabei neben seinen finanziellen Möglichkeiten von der Empfehlung des Verkäufers am Point of Sale oder des Handwerkers abhängig. Auch Personen im eigenen sozialen Netzwerk werden oft für Ratschläge herangezogen. Der „orientierungslose Umweltsünder“ wird stark auf den Anschaffungspreis eines Produktes achten, auch wenn ihm die langfristige Günstigkeit – d.h. inklusive Wartungs- und Betriebskosten – im Prinzip sehr wichtig ist.

Feedback-Mechanismen greifen bei diesem Typ nicht. Der „orientierungslose Umweltsünder“ wird z.B. Smart Meter kaum zum Ausschöpfen von vorhandenen Energiesparpotenzialen nutzen.

Da der „orientierungslose Umweltsünder“ über die klassischen Informations- und Energieberatungs-Kanäle nicht erreichbar ist, müssen neue Wege angedacht werden. Ein geeigneter Weg ist es fast immer, an das persönliche Umfeld eines Menschen anzuknüpfen.

Soziale Netzwerke, in denen sich Menschen bewegen, sind viel versprechende Anknüpfungspunkte für Kommunikationsstrategien, wenn die betreffende Zielgruppe nicht aktiv nach Informationen sucht. Soziale Netzwerke können wegen ihrer hohen emotionalen Bindungskraft dazu genutzt werden, Menschen auch bei einem Low-Involvement-Thema mit Botschaften zu erreichen, also etwa auf diesem Weg auch Energiespar-Maßnahmen zu promoten. Für den Erfolg ist entscheidend, jene Netzwerke zu identifizieren, die für das Thema Energiesparen tauglich sind. Beispiele für in Frage kommende Netzwerke können sein: Siedlungsvereine, Kulturvereine, Seniorenvereine, etc. Die Auswahl passender Netzwerke muss mit der Suche nach Motivallianzen verbunden werden, da das Thema Energie per se zu wenig Attraktivität besitzt. Insbesondere eignen sich die Themen „Steigerung der Wohnqualität“ und „Geld sparen“ als Aufhänger für den Transport von Energiespar-Botschaften, weil in energetisch suboptimalen Wohnungen die Wohnbehaglichkeit häufig zu wünschen übrig lässt.

Da der „orientierungslose Umweltsünder“ mit dem Thema Energie(sparen) überfordert ist, reicht das Wecken von Interesse noch nicht aus, damit auch tatsächlich Maßnahmen gesetzt werden. Der „orientierungslose Umweltsünder“ braucht eine geschlossene Betreuungskette, eine Art Rundum-Betreuung – von der gemeinsamen Analyse der vorhandenen Energiesparmöglichkeiten („Energie-Check“ durch speziell ausgebildete Kräfte) bis hin zur Unterstützung bei der Umsetzung. Andernfalls ist die Gefahr groß, dass keine konkreten Umsetzungsmaßnahmen getroffen werden. Der „optimale“ Energieberater für diese Zielgruppe gibt verhaltensbezogene Tipps und führt gegebenenfalls einfache Maßnahmen vor Ort bereits selbst aus und organisiert weitergehende Hilfe. Die Energieberatung müsste im Sinne eines Sozialen Marketings für diese Zielgruppe völlig neue Pfade beschreiten.

Für den „orientierungslosen Umweltsünder“ ist außerdem ein eigenes Anreizprogramm empfehlenswert. Dieses sollte neben einer kostenlosen Energieberatung auch die finanzielle Unterstützung für Energiespar-Maßnahmen beinhalten, da diese Personen oft aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht handeln können. Für diese Gruppe ist von den finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten – niedrig verzinsten Krediten, Steuerabschreibung, Direktzuschuss – nur der Direktzuschuss interessant. Bei dieser Zielgruppe ist der Mitnahme-Effekt von Förderungen am geringsten. Wird z.B. im Zuge einer kostenlosen Energieberatung die Sinnhaftigkeit des Austauschs alter Geräte festgestellt, kann dafür eine Austausch-Förderung angeboten werden. Durch einen solchen Ansatz wird sicher gestellt, dass besonders ineffiziente Geräte sofort ausgetauscht werden. Dadurch kommt es nicht nur zu einer Erhöhung der sozialen Treffsicherheit von Gerätetausch-Programmen, sondern auch zu positiven umweltpolitischen Effekten, indem besonders ineffiziente Geräte ausgetauscht werden. Ineffiziente Geräte sind nämlich bei finanziell schlechter gestellten Personen tendenziell häufiger anzu-

treffen. Als Anknüpfungspunkte für die Einstufung der Förderungswürdigkeit können im Sinne einer leichten und kostengünstigen Administrierbarkeit vorhandene Kriterien der sozialen Bedürftigkeit herangezogen werden (z. B. Sozialhilfe, Mindestsicherung, der Mobilitätspass in Wien).

Völlig wirkungslos bleiben bei den „orientierungslosen Umweltsündern“ Instrumente wie die Energieverbrauchskennzeichnung sowie jede Form von Zertifizierung und Umweltzeichen.

Eine Erhöhung von energiebezogenen Steuern oder progressive Energietarife bringen kaum einen umweltpolitischen Lenkungseffekt, sondern führen zu einer weiteren Einengung der Handlungsoptionen, weil verhältnismäßig mehr vom Haushaltsbudget für den Energiekonsum ausgegeben werden muss. Dadurch wird das Haushaltsbudget verhältnismäßig stark belastet und es wird noch schwieriger, den Austausch alter ineffizienter Produkte gegen energieeffizientere zu finanzieren.

9.3 Der kostenbewusste Materialist

Der „kostenbewusste Materialist“ nimmt das Problem stärker unter dem Blickwinkel „Bauen und Wohnen“ und „Kosten sparen“ als unter dem Blickwinkel „Umwelt und Energieeffizienz“ wahr. Er kann die Relevanz seines Handelns einschätzen und sieht auch entsprechende Einflussmöglichkeiten durch sein Handeln.

Der „kostenbewusste Materialist“ ist einer, der aktiv nach Kosteneinsparungen und entsprechenden Informationen sucht. Da der „kostenbewusste Materialist“ nicht zu den einkommensstarken Personengruppen gehört, wird er in der Regel für umfassende energetische Sanierungen nicht in Frage kommen.

Der „kostenbewusste Materialist“ ist nur eingeschränkt Adressat der konventionellen Energie-Informations- und -beratungskanäle, da er stärker Bauberatung statt Energieberatung sucht. Da dieser Typ stark auf das Thema „Bauen und Wohnen“ anspricht, ist er stärker über Baumärkte, Häuslbauer-Messen oder Haus-Messen erreichbar. Eine Kooperation mit Bau- bzw. Heimwerkermärkten kann demnach eine erfolgversprechende Kommunikationsschiene sein, sofern bei der Informationsvermittlung und Beratung auf eine entsprechende Qualität geachtet wird.

Energie(spar)-Themen können bei diesem Typ allerdings weniger an das gehobene Wohngefühl und an das Umweltschutzthema anknüpfen, sondern primär am Kostenargument. Als „homo oeconomicus“ spricht der „kostenbewusste Materialist“ gut auf ökonomische Instrumente wie direkte Zuschüsse, etc. an. Staatliche Förderungen nimmt er gerne in Anspruch. Auch auf Preisnachlassaktionen seitens des Handels spricht er gut an. Diesem Typus ist es wichtig, dass sich eine Maßnahme rechnet. Aus Umweltschutzgründen wird er keine Maßnahmen setzen.

Auf ökologische Produktzertifizierungen achtet dieser Typ weniger. Ihn interessiert in erster Linie, ein kostengünstiges und zuverlässiges Produkt zu erwerben. Innovatives wird den „kostenbewussten Materialisten“ nur sehr eingeschränkt ansprechen. Er kommt als sogenannter „early adopter“ von Produktinnovationen nicht in Frage. Der „kostenbewusste Materialist“ hält sich gerne an Bewährtes.

Ob diese Gruppe über Feedback-Mechanismen angesprochen werden kann, ist nicht eindeutig zu beantworten. Auf der einen Seite können dadurch Kosteneinsparungspotenziale aufgezeigt werden, die zum Setzen von kosteneffizienten energiesparenden Maßnahmen motivieren. Auf der anderen Seite interessiert dem „kostenbewussten Materialisten“ das Thema Energiesparen primär als Teilaspekt des Themas „Wohnen“.

9.4 Der sorglose Verschwender

Der „sorglose Verschwender“ nimmt das Problem wahr, misst ihm aber keine besondere Bedeutung zu. Er kann die Relevanz seines Handelns einschätzen und sieht auch entsprechende Einflussmöglichkeiten, nutzt diese aber nur sehr eingeschränkt.

„Sorglose Verschwender“ bewohnen häufiger relativ neue Häuser mit höherem energetischen Standard. Durch die starke Bindung zum Thema „Wohnen“ ist man für Sanierungsempfehlungen prinzipiell zugänglich. Optik und Ästhetik spielen dabei eine starke Rolle. Das Thema Energie ist für den „sorglosen Verschwender“ eine Facette des Themas „Gehobenes Wohngefühl“, „Prestige“ und „Technik“. Energiesparen per se hat für den „sorglosen Verschwender“ keinen Stellenwert. Daher wird er die konventionellen Energieinformations- und -beratungsangebote kaum in Anspruch nehmen, wenngleich er für Energietechnologien aufgeschlossen ist. Der „sorglose Verschwender“ wird im Zusammenhang mit Um-/Ausbaumaßnahmen am ehesten von allen Typen einen Architekten in Anspruch nehmen.

Feedback-Mechanismen werden beim „sorglosen Verschwender“ kaum greifen. Dadurch dass der „sorglose Verschwender“ finanziell besser gestellt ist, entfalten auch ökonomische Instrumente wie höhere energiebezogene Verbrauchssteuern oder progressive Energietarife kaum Wirkungen. Prämienprogramme oder Subventionen stellen keinen Anreiz dar, um bestimmte Maßnahmen zu setzen. Die Förderung neuer Technologien nimmt er mit (Mitnahmeeffekt), ohne dass sie den eigentlichen Investitionsanreiz auslösen.

Der „sorglose Verschwender“ ist von allen Energy-Style-Typen am stärksten für neue Technologien empfänglich. Damit kann er gegenüber seiner Umwelt als Vorreiter seinen gehobenen gesellschaftlichen Status dokumentieren. Der „sorglose Verschwender“ ist demnach für die Rolle als „early adopter“ prädestiniert, zumal er sich den höheren Preis von neuen Technologien auch leisten kann.

Produktkennzeichnungen und ökologische Zertifikate spielen für den „sorglosen Verschwender“ keine handlungsrelevante Rolle.

9.5 Der zögerliche Technikverweigerer

Der „zögerliche Technikverweigerer“ nimmt das Problem stärker unter dem Blickwinkel „Energieknappheit“ und „zuverlässige Versorgung“ als unter „Klimaschutz und Umwelt“ wahr. Energiebezogene Maßnahmen sieht er als „Risikovermeidung (Preisrisiko, Lieferisiko)“. Er kann die Relevanz seines Handelns nur bedingt einschätzen und sieht kaum entsprechende Einflussmöglichkeiten durch sein Handeln.

Da der „zögerliche Technikverweigerer“ wenig in das Wohnen investiert und sich nur mäßig für Technik interessiert, wird er durch die konventionellen Energieinformations- und -beratungsangebote kaum angesprochen. Er strebt nicht nach Veränderung und sucht daher auch nicht aktiv nach Informationen. In aller Regel wird der „zögerliche Technikverweigerer“ nur dann handeln, wenn er unbedingt muss, d.h. wenn ein Gerät oder die Heizungsanlage funktionsunfähig ist. Dabei wird er sehr stark auf den Rat des Verkäufers am Point of Sale bzw. des Handwerkers hören. Wichtig ist ihm, dass das Gerät bzw. das Heizsystem zuverlässig funktioniert und in der Bedienung einfach ist. Die Kosten spielen nicht die dominante Rolle. Energiesparlösungen, die eine komplexe Bedienung mit sich bringen – wie z.B. moderne Heizungs-Regeltechnik – kommen für den „zögerlichen Technikverweigerer“ nicht in Frage.

Der „zögerliche Technikverweigerer“ ist durch Energiespar-Botschaften nur relativ schwer zu erreichen. Aufgrund seines tendenziell höheren Alters und seiner retrospektiv ausgerichteten Lebensweise hat er nur eingeschränktes Interesse daran, sich mit „Zukunftsthemen“ wie neuen Energietechnologien auseinanderzusetzen bzw. Energiesparmaßnahmen ohne konkreten Anlassfall wie ein technisches Gebrechen zu setzen. Außerdem stellt sich im höheren Alter verstärkt die Frage nach der Wirtschaftlichkeit von Investitionen. Die optimalen Motivallianzen für den zögerlichen Technikverweigerer sind „Bequemlichkeit“, „Risikovermeidung“ und „behaftliches Wohnklima“.

Der „zögerliche Technikverweigerer“ ist durch Instrumente wie Feedbacks, Produktkennzeichnungen, Zertifizierungen, Prämienprogramme und Subventionen nur schwer zu beeinflussen.

10 Literaturverzeichnis

- Ajzen, I. (1985), From intentions to actions: A theory of planned behavior. In J. Kuhl & J. Beckman (Eds.), Action control: From cognition to behavior. Heidelberg: Springer, 11-39.
- Banning, T. E. (1987), Lebensstilorientierte Marketing-Theorie: Analyse und Weiterentwicklung modelltheoretischer und methodischer Ansätze der Lebensstilforschung im Marketing, Heidelberg.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Energiestrategie Österreich, Wien 2010.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Energieeffizienzaktionsplan der Republik Österreich gemäß EU-Richtlinie 2006/32/EG, Wien 2007.
- Changing Energy Behaviour. Guidelines for Behavioural Change Programmes, ed. by IDAE, 2009.
- Ecofys and Fraunhofer ISI (2010), Energy Savings 2020: How to triple the impact of energy saving policies in Europe, commissioned by the European Climate Foundation and the Regulatory Assistance Project, 15 September 2010.
- Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975), Belief, Attitude, Intention, and Behavior: An Introduction to Theory and Research. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Green L.W., Kreuter M.W. (1999), Health Promotion Planning, 3rd edition, Mountain View, California: Mayfield.
- Hannon, B., R. Costanza, and R.A. Herendeen (1986), Measures of energy cost and value in ecosystems. The Journal of Environmental Economics and Management 13: 391-401.
- Kukartz, U. (1998), Umweltbewusstsein und Umweltverhalten, Berlin-Heidelberg.
- Köppl, A. und M. Wüger, M. (2007), Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte unter Berücksichtigung von Lebensstilen, Berichte aus Energie- und Umweltforschung 34.
- Müller, H. P. (1989), Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 41, 53–71.
- Prose, F. & Wortmann, K. (1991), Energiesparen: Verbraucheranalyse und Marktsegmentierung der Kieler Haushalte. Forschungsbericht, Universität Kiel, Kiel.
- Reusswig, F. (1994), Lebensstile und Ökologie, in: Dangschat, Jens und Blasius, Jörg: Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, Seite 91–103, Leske+Budrich, Opladen.
- Rhein, St. (2006), Lebensstil und Umgehen mit Umwelt. Empirisch-kultursoziologische Untersuchung zur Ästhetisierung des Alltags, Wiesbaden.

Statistik Austria, Strom- und Gastagebuch 2008. Strom- und Gaseinsatz sowie Energieeffizienz österreichischer Haushalte. Auswertung Gerätebestand und Einsatz. Wien 2009.

Stern, P. C. (1992), Psychological dimensions of global environmental change. Annual Review of Psychology, 43, 269-302.

Uitdenbogerd, D. et al. (2007), Energy related intervention success factors: a literature review, paper at the eceee 2007 Summer Study, France.

Umweltbundesamt (2010), Klimaschutzbericht 2010, Wien.

Wortmann, K., Schuster, K. & Klitzke, M. (1996), Konsumentenanalyse der Schleswig-Kunden als Voraussetzung für die erfolgreiche Entwicklung und Vermarktung von Energiedienstleistungen. Kiel : Forschungsgesellschaft.

11 Anhang

Fragebogen Haushaltsbefragung (Vorlage Online-Befragung)

167108, n=1000, CAWI pool

Energy Style 2009-06-15

Haushaltsbefragung – Zielperson: Person im HH, welche für Energiekosten zuständig ist.

Scr1: Sind Sie bei Ihnen im Haushalt für die Zahlung der Energiekosten (also z.B. Strom, Gas, Wasser) zuständig?

1 Ja

2 Nein

PROG: FILTER IF Scr1 code 1 → F1 bis Ende, FILTER IF Scr1 code 2 → END

F1: Wie wichtig sind für Sie die nachfolgenden Lebensbereiche. Beurteilen Sie bitte auf einer Skala von 1=sehr wichtig bis 5= überhaupt nicht wichtig.

(PROG: SP pro Zeile, keine DK)

Gesundheit	1	2	3	4	5
Familie und Partnerschaft	1	2	3	4	5
Reichtum	1	2	3	4	5
Intakte Umwelt	1	2	3	4	5
Freizeit	1	2	3	4	5
Kunst und Kultur	1	2	3	4	5
Ausbildung	1	2	3	4	5
Wohnbereich	1	2	3	4	5
Technologischer Fortschritt	1	2	3	4	5
Arbeit	1	2	3	4	5

F2: Wie würden Sie sich selber am ehesten einstufen. Sie können zwischen den beiden Aussagen auf einer Skala von 1 bis 5 abstufen.

(PROG: SP pro Zeile, rotate, keine DK)

a- bin sparsam	1 2 3 4 5	bin verschwenderisch
b- bin viel in der Freizeit unterwegs	1 2 3 4 5	bin viel daheim
c- bin immer eine(r) der Ersten die Neues erproben	1 2 3 4 5	warte lieber ab, bis es ausgereifere Produkte gibt
d- vergleiche im täglichen Einkauf immer genau die Preise	1 2 3 4 5	vergleiche nie die Preise
e- bin in meinem Handeln sehr umweltbewusst	1 2 3 4 5	bin in meinem Handeln wenig umweltbewusst
f- bin risikobereit	1 2 3 4 5	bin sicherheitsbetont
g- mache mir wenig Sorgen um die Zukunft	1 2 3 4 5	mache mir viele Sorgen um die Zukunft
h- bin immer im Stress, immer in Eile	1 2 3 4 5	bin nie im Stress, nie in Eile
i- bin ein Naturmensch, habe starken Bezug zur Natur	1 2 3 4 5	bin kein Naturmensch, habe wenig Bezug zur Natur
j- investiere sehr viel in meinen Wohnbereich	1 2 3 4 5	investiere nicht/kaum in meinen Wohnbereich
k- versuche immer einen finanziellen Polster zu haben	1 2 3 4 5	ich lebe gelegentlich über meine Verhältnisse
l- schaue sehr auf den Energieverbrauch	1 2 3 4 5	schaue wenig auf den Energieverbrauch
m- werde oft von Freunden/Anderen um Rat gebeten	1 2 3 4 5	werde selten von Freunden/Anderen um Rat gebeten
n- für mich bedeutet Arbeit mehr als Geld verdienen	1 2 3 4 5	ich arbeite nur, um Geld zu verdienen
o- es macht mir Spaß, neue Technologien zu erproben	1 2 3 4 5	neue Technologien sind für mich gewöhnungsbedürftig
p- bin spontan	1 2 3 4 5	bin überlegt
q- achte immer auf die Herkunft von Produkten	1 2 3 4 5	achte nie auf die Herkunft von Produkten
r- achte immer auf Umweltsiegel und andere Umweltzeichen	1 2 3 4 5	achte nie auf Umweltsiegel und andere Umweltzeichen

F3: Welche Energieform verwenden Sie in Ihrem Haushalt derzeit hauptsächlich zum Heizen?

(PROG: MP 2 Nennungen erlaubt, keine DK)

Erdgas/Flüssiggas	1
Strom	2
Fernwärme/Nahwärme	3
Pellets	4
Andere feste Brennstoffe (Holz, Kohle/Koks etc)	5

Öl	6
Umweltwärme/Erdwärme	7
Solarenergie	8
Andere	9

F4: Und welche Energieform zum Heizen wäre aus Ihrer Sicht am besten? Was hätten Sie da am liebsten?
(PROG: SP, keine DK)

Erdgas/Flüssiggas	1
Strom	2
Fernwärme/Nahwärme	3
Pellets	4
Andere feste Brennstoffe (Holz, Kohle/Koks etc)	5
Öl	6
Umweltwärme/Erdwärme	7
Solarenergie	8
Andere	9

F5: Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe, dass diese Energieform am besten ist?

- Welcher ist der wichtigste Grund?
- Welcher ist der zweitwichtigste Grund?
- Und welcher ist der drittwichtigste Grund?

- Komfort, Bequemlichkeit
- Umweltschutz
- Ist bezüglich der Anschaffung/Bereitstellung die günstigste Variante
- ist langfristig die günstigste Variante
- Krisensicherheit
- keines davon
- anderer Grund

F6: Woraus sollte Strom aus Ihrer Sicht idealerweise gewonnen werden?
(PROG: MP, keine DK)

Wasserkraft	1
Windenergie	2
Atomenergie	3
Kohle	4
Gas	5
Biomasse	6
Öl	7
Solarenergie	8
Anderes	9

F7: Denken Sie nun an Ihre täglichen Wege. Mit welchem Verkehrsmittel legen Sie hauptsächlich Ihre täglichen Wege zurück? **(PROG: MP 2 Nennungen erlaubt, keine DK)**

Moped	1
Motorrad	2
PKW	3
Öffentliche Verkehrsmittel (Bus/Bahn etc.)	4
Fahrrad	5
Zu Fuß	6
Anderes	7

F8: Wie viele der folgenden Fahrzeuge gibt es in Ihrem Haushalt?

a) PKW

b) Fahrräder

c) Moped/Motorräder

F9: Glauben Sie, dass ein vom Menschen mit verursachter Klimawandel existiert?

(PROG: SP)

Ja 1
Nein 2
Weiß nicht 3

FILTER if F9 code 1 → F10

FILTER if F9 code 2 → F14 bis Ende

FILTER if F9 code 3 → F14 bis Ende

F10: Betrifft der Klimawandel auch Österreich bzw. wird der Klimawandel in absehbarer Zeit auch Österreich betreffen?

(PROG: SP)

Ja 1
Nein 2
Weiß nicht 3

FILTER if F10 code 1 → F11

FILTER if F10 code 2 → F12 bis Ende

FILTER if F10 code 3 → F12 bis Ende

F11: Betrifft Sie der Klimawandel bereits persönlich in ihrem täglichen Leben bzw. wird Sie der Klimawandel in absehbarer Zeit persönlich betreffen?

(PROG: SP)

Ja 1
Nein 2
Weiß nicht 3

F12: Wie sehr sind Sie selbst bereit Energiesparmaßnahmen mitzutragen?

(PROG: SP)

bin sehr bereit 1
bin vielleicht bereit 2
bin eher nicht bereit 3
bin sicher nicht bereit 4
weiß nicht 5

F13: In welchen Bereichen haben sie bereits Maßnahmen gesetzt, beziehungsweise können Sie sich vorstellen, in Zukunft Maßnahmen zu setzen?

(PROG: SP pro Zeile, rotare)

	Mache ich bereits	mache ich zur Zeit noch nicht aber in Zukunft	werde ich auch in Zukunft nicht tun	kann ich nicht sagen / weiss nicht
a- Produkte kaufen, die aus der Region/Nähe stammen	1	2	3	4
b- Bio-Lebensmittel kaufen	1	2	3	4
c- Energieeinsparmöglichkeiten/ Energieausweis für Eigenheime errechnen lassen	1	2	3	4
d- Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	1	2	3	4
e- Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	1	2	3	4
f- Sanierung des Eigenheims (Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkesseltausch)	1	2	3	4
g- auf Stand by-Modus bei TV oder Hifi Anlagen, Kaffeemaschinen und anderen Geräten verzichten	1	2	3	4
h- vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsangeboten	1	2	3	4
i- vermehrte Nutzung des Fahrrades im Alltagsverkehr	1	2	3	4

j- Klimaschutzprojekte mit Geld zu unterstützen	1	2	3	4
k- Verwendung von Energiesparlampen oder LEDs	1	2	3	4
l- Anschaffung verbrauchsarmer PKW	1	2	3	4
m- Verzicht auf Produkte, die viel Energie verbrauchen	1	2	3	4

F14: Es gibt viele Maßnahmen, die den Klimawandel verlangsamen können. In welchen der nachstehenden Bereichen glauben Sie, sind die ÖsterreicherInnen am ehesten dazu bereit, Maßnahmen gegen den Klimawandel mitzutragen?
(PROG: SP pro Zeile, rotare, DK erlaubt)

	Bereit Maßnahmen mitzutragen	nicht bereit Maßnahmen mitzutragen
a- Verkehr	1	2
b- Sanierung des Eigenheims (z.B. Wärmedämmung, Fenstertausch, Heizkesseltausch)	1	2
c- Wechsel des Energieträgers bei Heizung und Warmwasseraufbereitung	1	2
d- Umstieg auf sparsamere Elektrogeräte	1	2
e- Einsatz von Energiesparlampen oder LEDs	1	2
f- Kauf von ökologischen Produkten	1	2
g- Verwendung ökologischer Baustoffe	1	2

F15: Aus welchen Gründen glauben Sie, sind viele ÖsterreicherInnen nicht dazu bereit, Maßnahmen zum Klimaschutz mitzutragen? **Bitte markieren Sie die drei stärksten Hindernisse.** Liegt das
(PROG: MP 3 Nennungen, rotare, kein DK)

a- An mangelnder Information	1
b- An mangelnder Glaubwürdigkeit der Informationen	2
c- An mangelnder Zuständigkeit (z.B. bei Miete nicht für Gebäudezustand und bereit gestellte Geräte verantwortlich)	3
d- An der Befürchtung, dass sich hohe Investitionskosten möglicherweise nicht auszahlen	4
e- Am Unbehagen vor komplizierter Gerätehandhabung/Gerätebedienung	5
f- An der Ohnmacht des Einzelnen etwas zu verändern	6
g- An der Industrie, die stärkster Verursacher ist und als Vorreiter Umweltmaßnahmen setzen sollte	7
h- Daran, dass umweltfreundliche Produkte nicht für alle leistbar sind	8
i- Daran, dass zu große Unsicherheit über die Wirksamkeit von Maßnahmen besteht	9

F16: Welche Ängste und Sorgen haben Sie für die Zukunft? Bitte verwenden Sie eine Skala von 1=habe große Angst/Sorge bis 5=habe keine Angst/Sorge.
(PROG: SP pro Zeile, rotare, kein DK)

a- vermehrte Naturkatastrophen	1	2	3	4	5
b- Zunahme der Einkommensunterschiede zwischen arm und reich	1	2	3	4	5
c- Zunehmende Zerstörung der Umwelt	1	2	3	4	5
d- Verlust des Arbeitsplatzes	1	2	3	4	5
e- Angst vor Energieknappheit	1	2	3	4	5
f- Zunahme von Krankheiten/Allergien aufgrund undurchsichtiger Produktrisiken	1	2	3	4	5
g- Keine rasche Entwicklung einer Fahrzeugtechnologie, die günstig und sauber ist	1	2	3	4	5
h- Zunahme der Wegwerfgesellschaft – mangelndes umweltschonendes Handeln	1	2	3	4	5

F17: Wie sollte die Regierung Ihrer Meinung nach Energieeinsparmöglichkeiten unterstützen?
(PROG: MP, rotare, kein DK)

a- Der Industrie stärkere Umweltauflagen erteilen	1
b- Verbote für „umweltschädliche“ Altgeräte, Altanlagen in Betrieben erteilen	2
c- Die Industrie dazu bringen, effizientere Produkte zu entwickeln	3
d- Die Landwirtschaft dazu bringen, umweltschonend zu produzieren	4
e- Den Einzelnen/die Haushalte über finanzielle Förderungen motivieren	5
f- Informationskampagnen starten	6

g- Einheitliche, verbesserte Produktkennzeichnung einsetzen	7
h- Kostenlose Energieberatungsangebote ausweiten	8
i- Keine Handlungen der Regierung notwendig	9

F18: Welche Informationsquellen sind aus Ihrer Sicht für das Thema Energie/Energiesparen am Besten geeignet? **Bitte markieren Sie die drei für Sie am Besten geeigneten Informationsquellen!**
(PROG: MP 3 Nennungen, kein DK)

TV	1
Radio	2
Fachzeitschriften	3
Tageszeitungen	4
Öffentliche Beratungsstellen, an die man sich wenden kann	5
Energieberater, die vor Ort beraten	6
Broschüren zum Nachlesen	7
Handwerker, Professionalisten	8
Verwandte und Bekannte/Freundeskreis	9
Internet	10
Andere	11

Statistik

Abschließend bitten wir Sie, uns noch ein paar Angaben zu Ihrer Person zu geben. Diese werden nur für allgemeine Auswertungen verwendet.

Stat1: Ihr Geschlecht

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Männlich
- 2 Weiblich

Stat2: Ihr Alter

(PROG: offen)

Frage wie CAPI-Statistik

Stat2a: Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

kein Pflichtschulabschluß	317/1
Pflichtschule	2
Lehrabschluß (Berufsschule)	3
berufsbild. mittlere Schule	4
Allgemeinbildende höhere Schule (AHS)	5
Berufsbildende höhere Schule Normalform	6
Berufsbildende höhere Schule/Abiturientenlehrgang/Kolleg	7
Hochschulverwandte Lehranstalt/ Fachhochschule	8
Universität/Hochschule	9

Frage wie CAPI-Statistik

Stat3: Sind Sie derzeit berufstätig?
(PROG: SP, kein DK)

- voll berufstätig.....1
- teilweise berufstätig.....2
- mithelfender Familienangehöriger.....3
- Lehrling.....4
- arbeitslos.....5
- Pensionist / Rentner.....6
- Einkommen o h n e Berufsausübung (Alimente,
Waisenpension, Karenz).....7
- Witwe o h n e Beruf mit Pension / Rente nach
verstorbenem Gatten.....8
- im Haushalt tätig ohne eigenes Einkommen.....9
- Schüler.....0
- Student.....1

Frage wie CAPI-Statistik = wenn Schüler, Student Frage Stat3a wird nicht gestellt

Stat3a: Wie ist Ihre Stellung im Beruf? Welchen Beruf ...
(derzeit bz. früher)

Wortlaut: wenn Code 1-4 berufstätig „üben Sie aus“ Rest „übten Sie aus“

- freie Berufe 310/1
- Inhaber größerer Unternehmen mit 5 und mehr Beschäftigten 2
- Inhaber kleinerer Firmen mit 4 und weniger Beschäftigten 3
- Angestellte (einfach und Lehrlinge) 4
- Angestellte (qualifiziert) 5
- Angestellte (leitend) Manager 6
- Beamte (einfach) 7
- Beamte (qualifiziert) 8
- Beamte (leitend) 9
- Landwirte 311/0
- Arbeiter (ungelernt, angelernt) 1
- Facharbeiter (und Lehrlinge, Meister, Vorarbeiter) 2

Frage wie CAPI-Statistik = wenn Schüler, Student Frage Stat3a wird nicht gestellt

Frage 3b: Sind Sie ...

Wortlaut: wenn Code 1-4 berufstätig „Sind Sie ...“ Rest „Waren Sie ...“

- in der Privatwirtschaft 312/1
- im öffentlichen Dienst 2

Frage wie CAPI-Statistik

Stat4: Wie hoch ist Ihr derzeitiges Haushalts-Netto-Einkommen? (Frage nicht verpflichtend)

(PROG: SP)

- unter € 600,- 320/1
- € 600,- bis unter € 750,- 2
- € 750,- bis unter € 900,- 3
- € 900,- bis unter € 1.050,- 4
- € 1.050,- bis unter € 1.200,- 5
- € 1.200,- bis unter € 1.350,- 6
- € 1.350,- bis unter € 1.500,- 7
- € 1.500,- bis unter € 1.650,- 8
- € 1.650,- bis unter € 1.800,- 9

€ 1.800,- bis unter € 1.950,-	321/0
€ 1.950,- bis unter € 2.100,-	1
€ 2.100,- bis unter € 2.250,-	2
€ 2.250,- bis unter € 2.400,-	3
€ 2.400,- bis unter € 2.700,-	4
€ 2.700,- bis unter € 3.000,-	5
€ 3.000,- bis unter € 3.300,-	6
€ 3.300,- bis unter € 3.600,-	7
€ 3.600,- bis unter € 3.900,-	8
€ 3.900,- bis unter € 4.200,-	9
€ 4.200,- und mehr	322/0

Stat5: Wie ist Ihre derzeitige hauptsächlich genutzte Wohnsituation?

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Mietwohnung/Untermiete
- 2 Genossenschaftswohnung
- 3 Gemeindewohnung
- 4 Eigentumswohnung
- 5 Haus gemietet
- 6 Haus im Eigentum
- 7 anderes

Stat6: Haben Sie auch einen Zweitwohnsitz?

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Ja
- 2 Nein

Stat7: Wie ist Ihr derzeitiger Familienstand?

(PROG: SP, kein DK)

- [1] ledig
- [2] verheiratet/nicht eheliche Lebensgem.
- [3] geschieden/getrennt lebend
- [4] verwitwet

Stat8: Haben Sie Kinder?

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Ja
- 2 Nein

Stat9a: Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?

(PROG: SP, kein DK)

- [1] 1 Person
- [2] 2 Personen
- [3] 3 Personen
- [4] 4 Personen
- [5] 5 Personen und mehr

Stat9b: Leben in Ihrem Haushalt auch Kinder bis 6 Jahre?

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Ja
- 2 Nein

Stat9c: Leben in Ihrem Haushalt auch Kinder über 6 Jahren?

(PROG: SP, kein DK)

- 1 Ja
- 2 Nein

Stat10: In Welchem Bundesland leben Sie?

(PROG: SP, kein DK)

- [1] Vorarlberg
- [2] Tirol
- [3] Salzburg
- [4] Oberösterreich
- [5] Kärnten
- [6] Steiermark
- [7] Burgenland
- [8] Niederösterreich
- [9] Wien

Stat11: Wie groß ist der Ort in dem Sie leben?

(PROG: SP, kein DK)

- [1] bis 1.000 Einwohner
- [2] bis 2.000 Einwohner
- [3] bis 3.000 Einwohner
- [4] bis 5.000 Einwohner
- [5] bis 10.000 Einwohner
- [6] bis 20.000 Einwohner
- [7] bis 50.000 Einwohner
- [8] bis 1 Mio. Einwohner
- [9] 1 Mio. Einwohner und mehr (Wien)

Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen!



Versorgungssicherheit
Wettbewerbsfähigkeit
Nachhaltigkeit
Perspektiven

